Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

13.03.1941 (Nr. 72)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM. 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM. (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—18 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreis:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr, sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Gohe, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 72 / 11. Jahrgang — Donnerstag, 13. März 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

In 4 Monaten 2 Mill. BRT. versenkt

Außerdem 175 Schiffe schwer beschädigt

Bedeutende Erfolge im Handelskrieg gegen England / Deutsche Luftwaffe Tag und Nacht im Angriff

Berlin, 12. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Der Handelskrieg gegen England hatte während der vier Wintermonate, November 1940 bis einschließlich Februar 1941, bedeutende Erfolge. Der Feind verlor in dieser Zeit 2 027 000 BRT. Handelsschiffsraum, davon wurden 1 524 000 BRT. durch die Kriegsmarine und 513 000 BRT. durch die Luftwaffe versenkt. Außerdem beschädigte die Luftwaffe 175 feindliche Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer. Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste des Feindes infolge von Minentreffern.

Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Industrieanlagen in Birmingham, sowie die Hafen- und Dockanlagen von London und Southampton wirkungsvoll mit Bomben an. Ein Aufklärungsflugzeug bombardierte vor der Küste Nordschottlands ein im Geleitzug fahrendes größeres Handelsschiff, das nach Volltreffer liegenblieb. Erfolgreiche Angriffe richteten sich bei Tage gegen Flugplätze in Südengland und gegen Hafenanlagen von Portsmouth. Fernkampfartillerie des Heeres beschoß feindliche Kriegsfahrzeuge im Kanal.

Im Mittelmeerraum erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in militärischen Anlagen auf der Insel Malta. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen britische Fahrzeugkolonnen in Nordafrika.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen Norddeutschlands Spreng- und Brandbomben. Neben geringem Sachschaden wurden einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 6. bis 11. März verlor der Feind elf Flugzeuge, davon vier im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Mit der Vernichtung weiterer am Boden angegriffener Flugzeuge ist zu rechnen. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste neun Flugzeuge."

*

Ueber einen Besuch Bristols meldet der Londoner Vertreter von „New York World Telegram", er sei von der Zerstörung des Industriezentrums so beeindruckt gewesen, daß er kein Wort herausgebracht hätte. In Fabrikvierteln ständen nur ein paar Mauern. Ueberall sehe man formlose Massen verbogener Stahlträger. Aber die Wirkung der deutschen Bomber nicht gesehen habe, könne sie sich nicht vorstellen.

Zu dem im Wehrmachtsbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff deutscher Luftwaffenverbände auf englische Fahrzeugkolonnen in Nordafrika, teilt die italienische Presse mit, daß es sich um eine aus 200 Fahrzeugen bestehende englische Motorkolonne handelte, der Angriff der deutschen Bomber zeitigte Brände zahlreicher englischer Panzer-Lastkraftwagen, die zerstört wurden.

Die vernichtende Wirkung deutscher Bombenangriffe nicht nur auf englische Industriegebiete und Städte, sondern auch auf die Volksmoral schildert der Londoner Sonderberichterstatter der Zeitung „Nacion". Die Oeffentlichkeit gebe sich immer mehr darüber Rechenschaft, daß das Kräfteverhältnis zwischen der RAF. und der deutschen Luftwaffe sehr ungleich sei und daß die Zerstörungen auf englischem Boden immer verheerender würden, während Deutschland trotz der langen Kriegsdauer völlig intakt sei. Jede Nachricht über neue Schäden, verrichtete Fabriken, Bahnlinien oder Straßen steigere den Unwillen der Oeffentlichkeit gegen die eigene Regierung und die verantwortlichen Persönlichkeiten, und das Volk frage sich, wielange es noch durchhalten könne und müsse. Auch die Annahme des Englandhilfsgesetzes in Amerika könne an dem Gefühl der eigenen Machtlosigkeit gegenüber einem überlegenen Feind nichts ändern.

Der Führer sprach in Linz

Am dritten Jahrestag der Ostmark-Heimkehr

Linz, 12. März

Der Führer traf Mittwoch abend gegen 21 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedenkfeier für die vor drei Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark in Linz ein. Die Bevölkerung seiner Heimatstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begeisterten Empfang und jubelte ihrem Befreier in stürmischen Kundgebungen. Es sind aufs neue Stunden tiefster Ergriffenheit und Augenblicke unermeßlicher Freude, die sich heute um den Führer in Linz abspielten, Stunden, die die Erinnerung wachrufen an jene unvergeßliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren und seinen damaligen grandiosen Einzug in die ihm von Jugend an besonders ans Herz gewachsene Stadt an der Donau.

Wir können es gerade in Erinnerung an den historischen Tag, den wir heute noch einmal im Geiste durchleben, verstehen, daß der Führer mit übergroßer Freude und Herzlichkeit in dieser Stadt empfangen wurde, die sich ihm mit Stolz und innerer Verpflichtung so besonders verbunden fühlt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau ist an diesem Tage dem Führer gegenüber zugleich der Dolmetscher für alle, die aus ihrer Nachbargaue, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und Steiermark, in Salzburg und Tirol, die diesen Tag in der gleichen inneren Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfentschlossenheit begehen.

Am Abend veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP. in der Festhalle am Südbahnhof in Linz eine Großkundgebung, auf der der Führer sprach. Der Jubel, mit dem die 40 000 den Führer grüßten, die die Halle und den weiten Platz davor füllten, war unbeschreiblich.

Der Führer

ging in seiner Rede aus von jenem Märztag vor drei Jahren, der die Zusammenfassung des deutschen Volkes im Innern und die Mobilisierung der Volkskraft nach außen gebracht hat, ging mit seinen Linzer Volksgenossen noch einmal den Weg der letzten Jahre, sprach von der unerschütterlichen Entschlossenheit der Partei, der unerbittlichen Härte der deutschen Wehrmacht und der unzerreißbaren Gemeinschaft der deutschen Nation, zeigte in markigen Sätzen die immer wieder von einem Sturm der Zustimmung unterbrochen wurden, den Sinn des gegenwärtigen Ringens auf und schloß nach einem kurzen Rückblick auf die erfolgreiche Arbeit in den letzten drei Jahren auch in der Ostmark, vor allem in Linz, mit einer unerschütterlichen, kraftbewußten Siegesgewißheit, die die 40 000 Menschen durch ihre Heilrufe zu ihrem eigenen Bekenntnis machten.

Als der Führer geendet hatte, da ging ein Orkan des Beifalls durch die Halle, der ausmündete in frenetischen Abschiedskundgebungen der Liebe und des Dankes, die den Führer begleiteten auf seiner Fahrt durch die nächtliche Stadt.

*

Im Rahmen der Linzer Kundgebung ergriff auch

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort. Er verglich in seiner großen, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht gefestigten und gesicherten Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegeszuversicht ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensieht.

Zum ersten Male in unserer Geschichte, so führte er aus, sei das ganze Deutschtum angetreten, um für das deutsche Volk nun endgültig den Platz an der Sonne zu erkämpfen, den die Weltplutokratie ihm bisher verweigert habe. Es sei gut, daß die ostmärkischen Gaue nach dieser historischen Auseinandersetzung ins Reich heimgekehrt seien, denn nun erlebten auch sie im Kriege ihre große Bewährung. Während die Welt immer noch auf Streit und Zwietracht bei uns ihre Hoffnung setze, werde in Wahrheit das deutsche Volk in allen seinen Stämmen in diesem Kampf zu einer unlösbaren Einheit zusammengeschweißt.

Dr. Goebbels schilderte, wie dieser Krieg der Entscheidungskampf zwischen zwei feindlichen Welten sei, wie der Sozialismus der jungen Völker die Plutokratie einer alten, verfaulten Welt zu Boden werfe. In diesem „Klassenkampf zwischen reichen und armen Nationen" habe Churchill die Partie bereits verloren. Darüber sei keinerlei Zweifel mehr möglich. Vergeblich warte London auf Hilfe und vergeblich warte es auf Ersatz bei uns.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, worum es in diesem Kriege gehe, der ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung ist. Leere Drohungen und Prahlereien des Feindes könnten uns nicht schrecken.

In entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihn, der den rechten Weg weiß, gehe es der Entscheidung entgegen. Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, gehorchen, kämpfen und arbeiten."

Oshima bei Großadmiral Raeder

Berlin, 12. März.

Der neuernannte japanische Botschafter General Oshima stattete am 12. März 1941 dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, einen Besuch ab. Die anläßlich dieses Besuches geführte Unterhaltung war von freundschaftlichstem Geiste getragen.

Britische Truppen an Syriens Grenze. Die britischen Truppenzusammenziehungen an der Grenze Syriens und Libanons gehen weiter. Eben soll General Wavell in Kairo überredet haben, einen Teil seiner Truppen aus der Cyrenaika abzuziehen und dem Expeditionskorps zuzuteilen, das die Besetzung Syriens durchführen soll, sobald die Türkei ihre ablehnende Haltung gegenüber diesem Projekt aufgebe. Die syrischen Nationalisten, die nach Meldungen aus Damaskus erst in den letzten Tagen wieder antibritische Kundgebungen veranstalteten, ignorieren Edens Pläne vollständig.

Die jüdischen Geister, die sie riefen . . . Die britische Regierung hat mehrere Regierungen aufgefordert, dahingehend zu wirken, daß die verbündeten Staaten, der Artikel Gene Melchiors des früheren britischen Kriegsministers, in Zukunft nicht mehr in der Presse erscheinen, da sie dem englischen Interesse abträglich seien.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 12. März.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Daser in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Daser, ein Bremer, hat in zahlreichen Fernkampfeinsätzen bedeutsame Erfolge errungen. Alle wichtigen Sonderaufträge, die ihm anvertraut wurden, hat er auf Grund seines meisterhaften fliegerischen Könnens, seiner Kaltblütigkeit und seinen vorbildlichen Tapferkeit zielsicher durchgeführt. Im Nordmeergebiet flog er bewaffnete Aufklärung gegen Kirkenes, wobei es ihm gelang, den Sender Vadsø zu zerstören. Außerdem griff er erfolgreich Geleitzüge und Truppenanlandungen bei Haarstad und ein englisches Schlachtschiff an. Fernaufklärungsflüge bis in den hohen Norden brachten für die Führung besonders wichtige Erkundungen. Im Westfeldzug richteten sich seine Angriffe gegen Handelsschiffe in der Gironde-Mündung und der Biscaya. Im Krieg gegen England gelang es ihm, im Atlantik, dem Nordland und der Irischen See 46 000 BRT. Handelsschiffsraum zu versenken.

Ferner verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Bueton.

Kapt. zur See Bueton, Führer der Torpedoboote, hat sich während der Norwegen-Unternehmungen durch persönlichen Einsatz und Schneid bei der Besetzung und insbesondere durch schnelles Anlandesetzen der Landungstruppen trotz starker Gegenwehr große Verdienste erworben. Seit dem Frühjahr 1940 leitet er den Einsatz der Schnellboote im Westraum und hat damit entscheidenden Anteil an den großen Erfolgen unserer Schnellboote. Kapt. z. See Bueton hat eine Anzahl erfolgreicher Feindfahrten persönlich geführt.

„Beginn einer neuen historischen Phase"

Die Reise des japanischen Außenministers Matsuoka im Mittelpunkt der Betrachtungen der Weltpresse

Tokio, 12. März.

Die gesamte japanische Presse steht völlig im Zeichen der bevorstehenden Europareise Matsuokas, die als Ereignis von überragender weltpolitischer Bedeutung von allen Blättern eingehend kommentiert wird.

So schreibt „Yomiuri-Schimbun": Wenn England und Amerika bisher noch glaubten, die Beziehungen zwischen Japan und der Achse trotz des Abschlusses des Dreierpaktes skeptisch beurteilen zu können, dann werden sie jetzt wohl mit Matsuokas Reise ihre Illusionen aufgeben müssen". Die Matsuoka-Reise erlange in diesem Augenblick, so meint „Hotschi Schimbun", wo die Landkarte Europas grundlegende und schnelle Veränderungen erfahre. Matsuoka gehe nach Berlin und Rom zwecks Fühlungnahme und Aussprache mit den führenden Männern der Achse, und so dürfe man von diesem Besuch auf jeden Fall weitgehende Auswirkungen erwarten. „Tokio Nichi Nichi Schimbun" schreibt, daß die Reise Matsuokas nicht Angelegenheit eines Außenministers und eines Kabinetts, sondern die der gesamten japanischen Nation sei. Die besten Wünsche des japanischen Volkes begleiteten Matsuoka. „Japan Times and Advertiser" erklärt schließlich, daß Matsuokas Reise gerade nach Europa die beste Antwort auf die immer wieder systematisch verbreiteten Gerüchte über eine Krise im Fernen Osten sei. Dadurch sei vielmehr der Beweis für die Stabilität und Sicherheit der Lage in Ostasien gegeben.

Hsinking, 12. März.

In dem Besuch von Matsuoka in Deutschland schreibt „Mandschu Nitschi Nitschi", daß Matsuokas Besuch von der Geschichte als neuer Antrieb für die Errichtung einer gerechten Weltordnung registriert werden wird. Das Blatt weist auf das ausgezeichnete Funktionieren des militärischen und politischen Potentials der Achsenmächte hin und stellt fest, daß die Anstrengungen ihrer Feinde nicht die neue Weltordnung beeinflussen könnten, die bereits in Europa, aber auch in Asien, im Werden begriffen sei. „Schanhin Nitschi Nitschi" schreibt, daß die Gespräche Matsuokas mit dem Führer und dem Duce den Beginn einer neuen historischen Phase bedeuten werden.

Rom, 12. März.

Seit der Veröffentlichung der amtlichen Mitteilung über die Reise des japanischen Außenministers Matsuoka nach Berlin und Rom bildet dieser Besuch das Hauptthema der italienischen Presse. Besonders wird zur Unterstreichung des aktuellen weltpolitischen Funktion des Besuches auf die Entwicklung in den Vereinigten Staaten verwiesen. Die Annahme des Hilfeleistungsgesetzes durch den amerikanischen Senat, so schreibt die „Tribuna", habe eine rasche Antwort in der Abreise Ministers Matsuoka nach Berlin und Rom erhalten. Die Diplomatie des Krieges sei im Marsch. Die eiserne Logik des Dreimächtepaktes beherrscht den ganzen Gang der zukünftigen Geschichte. Es stände nicht mehr im Belieben der angelsächsischen Plutokratie das Feld ihres Krieges von sich aus festzulegen. Alle Kommentare bringen die herzliche Freude des italienischen Volkes über den Besuch zum Ausdruck und würdigen die Persönlichkeit Matsuokas, der wie Gayda schreibt, der Mann des Dreierpaktes sei, einer der bedeutendsten repräsentativsten Persönlichkeiten des neuen nationalen Kurses des Fürsten Konoye. In der italienischen Oeffentlichkeit herrscht die Ueberzeugung, daß die Reise Matsuokas einen entscheidenden Abschnitt der diplomatischen Offensive bedeute, die neben der militärischen Offensive den Endsieg der Achse gegen England garantiere.

Madrid, 12. März.

Die gesamte Madrider Presse meldet auf ihren ersten Seiten die bevorstehende Ankunft des japanischen Außenministers Matsuoka in Berlin auf Einladung der deutschen Reichsregierung. In politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß auch diese Konferenz die erstmalig die Außenminister des Dreierpaktes zu einer persönlichen Fühlungnahme vereint, politische und militärische Folgen auslösen kann, deren Tragweite überhaupt noch nicht zu übersehen ist. Die Ereignisse in letzter Zeit haben hier den Eindruck verstärkt, daß die gewaltige Auseinandersetzung mit der Weltplutokratie ein Format angenommen geeignet ist, wie es vielleicht erstmalig in der Weltgeschichte in Erscheinung treten kann.

Amsterdam, 12. März.

Die gesamte holländische Presse zeigt sich von dem bevorstehenden Besuch des japanischen Außenministers Matsuoka in der Reichshauptstadt stark beeindruckt. Die Zeitungen übernehmen die Meldungen hierüber in großer Aufmachung. Das „Algemeen Handelsblad" veröffentlicht in großer Aufmachung auf seiner Titelseite einen Bericht, in dem erklärt wird, daß die Besprechungen des japanischen Außenministers in der Reichshauptstadt nicht nur politischer, sondern auch militärischer Art sein würden, da sämtliche augenblicklichen und zukünftigen Probleme besprochen würden. Ohne Zweifel sei die bevorstehende Unterredung auch in bezug auf die Vereinigten Staaten von großer Bedeutung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was will Amerika?

Von
General Paul Hasse

Oberst Lindbergh, der berühmte und in Amerika überaus populäre Flieger, hat vor dem außenpolitischen Senatsausschuß mit klaren Worten seine Ansichten über das Englandhilfegesetz ausgesprochen. Er sagte, daß nach seiner Ueberzeugung England den Krieg verlieren müsse und daß die amerikanische Hilfe daran nichts ändern könne. Und zwar weder durch Lieferungen von Flugzeugen, Kriegsgerät und Schiffen, denn diese Hilfe komme zu spät, und es sei auch schwierig und verlustreich, sie überhaupt nach England zu bringen, noch auch durch Beteiligung am Kriege, denn die USA.-Luftflotte sei in einem jämmerlichen Zustand, die Armee und Flotte seien schlecht ausgerüstet. Ein anderer Amerikaner, Oberst Mc. Cormid, erklärte, die Behauptung, Amerika müsse aufrüsten, weil Deutschland es angreifen wolle, sei ein phantastischer Unsinn.

Ganz gewiß sind Lindbergh und Mc. Cormick nicht die einzigen vernünftigen Leute in Amerika. Aber ebenso gewiß ist auch Herr Roosevelt nicht so einfältig, daß er selber glaubt, was er seinen Amerikanern einzureden versucht. Sondern Herr Roosevelt sieht die Entwicklung der Zukunft ganz anders, als er sie darstellt, und er trägt sich mit Plänen, die in voller und brutaler Nacktheit auszusprechen ihm heute noch zu früh erscheint.

Seit Kriegsbeginn hämmert er nicht nur seinem Volke, sondern auch den Völkern Mittel- und Südamerikas die Ueberzeugung ein, daß Deutschland nach der Weltherrschaft strebe und daß es im Verein mit den anderen Mächten der Achse nach der Erledigung Englands Amerika angreifen würde. Ja, neuerdings läßt er sogar verbreiten, daß auch Rußland Eroberungsgelüste auf amerikanisches Gebiet, auf Alaska, und Japan auf Mexiko habe. Aus diesen falschen Voraussetzungen zieht er dann die Folgerung, daß Amerika England helfen müßte, um diesen Niederlage abzuwenden und daß es zu seiner eigenen Sicherheit aufrüsten müsse, und er läßt sich Summen bewilligen und Vollmachten erteilen, wie sie niemals vor ihm ein amerikanischer Präsident besessen hat.

Welches ist nun das Ziel, das seinem Ehrgeiz vorschwebt? Als ganz sicher kann man hinstellen, daß seine Beauftragten, die er nach England entsandt hat, ihm bestätigt haben werden, wie aussichtslos die Lage Englands ist, also jede amerikanische Hilfe zu spät kommt und nichts mehr ändern kann. Wenn der Präsident trotzdem fortfährt, England alle ihm mögliche Hilfe zu bringen, so müssen ihn andere Gründe dazu veranlassen, als die Rettung Englands. Diese Gründe dürften folgende sein: 1. verdient Amerika an den Waffenlieferungen enorm, und das bringt Roosevelt die Sympathien seiner Industriellen und der Arbeiterschaft ein. 2. bietet sich ihm damit eine günstige Gelegenheit, seine veralteten Bestände an Torpedobooten, Flugzeugen und Waffen loszuwerden, seine Werkstätten zu schulen und aufwärts zu entwickeln und dadurch seine eigene Wehrmacht mit modernen Schiffen, Flugzeugen und Waffen aufzurüsten. Das kostet Zeit, und zwar um so mehr Zeit, je mehr das vernichtende Urteil Lindberghs über den heutigen Zustand der Wehrmacht der USA. zutrifft. Diese Zeit muß gewonnen werden, wenn Roosevelts hochfliegende Pläne Wirklichkeit werden sollen.

Schon hat England sein Geld und seinen amerikanischen Aktienbesitz an Amerika abgegeben, schon hat es auf den karibischen Inseln des Empires eine ganze Anzahl von Stützpunkten an Amerika abtreten müssen, schon hat Roosevelt sich zusichern lassen, daß die englische Flotte und die Kampfflugzeuge der RAF. sich im letzten Augenblick des Krieges auf amerikanisches Gebiet flüchten sollen, um von Amerika übernommen zu werden. Weitere Abtretungen werden nicht ausbleiben. Ferner hat Amerika schon jetzt unmittelbare Beziehungen mit Australien und Neuseeland angeknüpft in der Form der gegenseitigen Zuteilung von Gesandtschaften. Und es unterhandelt mit Kanada über einen Korridor nach Alaska, wofür es weitere fünfzig veraltete — Torpedoboote an England abtoben will. Amerika unterstützt England bis zum äußersten linken Flügel dessen, was es unter Neutralität versteht. Aber alles dies nicht zu Englands Rettung, sondern um es in einem möglichst verlängerten Krieg bis zum Ausbluten zu schwächen und dann zu beerben. Gleichzeitig soll Deutschland aus diesem langen Krieg so abgekämpft hervorgehen, wie nur irgend möglich, damit es sich nicht dagegen wehren kann, daß Amerika beim Friedensschluß ein entscheidendes Wort mitspricht.

Diese Haltung Roosevelts ist nur dann zu verstehen, wenn er beim Abschluß des jetzigen Krieges imperiali-

Unser Tagesspiegel

Die Ankündigung des Besuchs des japanischen Außenministers Matsuoka hat in der ganzen Welt großes Aufsehen hervorgerufen. Matsuoka hat von Tokio aus bereits seine Reise nach Berlin angetreten.

Nachdem Roosevelt das Englandhilfegesetz unterzeichnet hat, ist es in Kraft getreten.

Die deutsche Luftwaffe führte erfolgreiche Tagesangriffe gegen Flugplätze und den Hafen von Portsmouth sowie Nachtangriffe auf Birmingham, London und Southampton durch.

In den vier Monaten November bis Februar wurden 2 Millionen BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt. Außerdem wurden 175 feindliche Schiffe schwer beschädigt.

Von deutschen Seestreitkräften wurde das in englischen Diensten stehende norwegische Walfangmutterschiff „Kosmos" aufgebracht.

Reichsminister Funk sprach in der Hauptversammlung der Reichsbank über die deutsche Währungspolitik.

Für den Heldengedenktag wird Vollflok-Beflaggung angeordnet.

Wieder bewährte sich ein Bremer Architekt im Wettbewerb um die Lösung einer neuartigen Bauaufgabe.

stische Ansprüche ganz großen Umfanges erheben will, deren Ablehnung durch die Achsenmächte er voraussieht, und die er dann mit den Waffen durchzusetzen hofft. Amerika macht zwar für sich die Monroe-Doktrin geltend, aber es ist weit davon entfernt, auch Europa und Asien eine Monroe-Doktrin zuzubilligen. Ist England geschlagen, dann wird Roosevelt zunächst einmal auf allen englischen Besitz auf der westlichen Halbkugel Anspruch erheben.

Aber sein Imperialismus geht offenbar noch weiter. Die Oelvorkommen der Barein-Inseln im Persischen Golf sind schon aus englischem in amerikanischem Besitz übergegangen. Immer stärker baut Amerika seine Stützpunkte im Stillen Ozean aus, immer näher schiebt es sich an Japan und an Hinterindien und durch die neuen Befestigungen der Aleuten und Alaskas auch an Rußland heran. Man liest in der Presse schon, daß, wenn England seine Kriegsschiffe notwendig in Europa braucht, Singapore durch die amerikanische Flotte bewacht werden soll. Man liest, daß das französische Dakar an der Westküste von Afrika, daß die portugiesischen Azoren sich durch amerikanische Annektionsgelüste bedroht fühlen. Wenn diese Sorgen berechtigt sind, dann dürften wohl die französischen, holländischen und portugiesischen Besitzungen im Fernen Osten erst recht nicht mehr sicher sein.

Noch versucht Roosevelt, sein amerikanisches Volk und die Völker der ganzen Welt mit der schon stark abgenutzten „Haltet-den-Dieb"-Methode gegen den Führer aufzuhetzen, ihm Offensivabsichten gegen Amerika zu unterstellen, an die er selber nicht glaubt, ihm die Welteroberungspläne zuzuschieben, die er selber hat. Er sucht darin zunächst ein Mittel, die Leidenschaften der außenpolitisch so instinktlosen Amerikaner aufzuhetzen, und er hat damit auch fraglos Erfolg. Die Stunde für den amerikanischen Imperialismus wird er von dem Tage erwarten, an dem nach Erledigung Englands die Achsenmächte, wie er hofft, kampfmüde, die amerikanische Wehrmacht ausgebaut und modernisiert ist. Aber hier liegt sein Rechenfehler. Die amerikanische Wehrmacht wird viele Jahre brauchen, ehe sie wirklich kampffähig ist. England wird viel früher zerschlagen sein, die Achsenmächte werden stärker und kampfkräftiger denn je aus dem Kriege hervorgehen, und Roosevelts imperialistische Träume werden, soweit sie in die Interessenbereiche der Dreierpaktmächte hinübergreifen, Utopien bleiben.

USA. von Matsuoka-Besuch überrascht

Dringende Vorsprache des amerikanischen Botschafters in Tokio

hn. Rom, 12. März.

Die Nachricht vom Besuch Matsuokas in Berlin und Rom hat in den Vereinigten Staaten Ueberraschung und Aufsehen erregt. Nach italienischen Informationen erbat der nordamerikanische Botschafter in Tokio, Grew, auf Weisung Washingtons sofort nach der Veröffentlichung der amtlichen Mitteilung eine Audienz bei Matsuoka. Der japanische Außenminister ließ sich aber mit der Begründung entschuldigen, daß er in den letzten Stunden vor seiner Abreise zu sehr beschäftigt sei. Botschafter Grew wurde dann von einem Beamten des japanischen Außenamtes empfangen. Ueber den Gegenstand der Aussprache wird auf beiden Seiten Stillschweigen bewahrt.

Die Bedeutung der Reise Matsuokas hat, so wird in Rom hervorgehoben, niemand besser erkannt als ein nordamerikanisches Blatt, das nach der amtlichen Verlautbarung schrieb: „Der japanische Außenminister wird sich nicht eine Reise von 25 000 Kilometer aufhalsen, um einen bloßen Höflichkeitsbesuch abzustatten."

Der Besuch Matsuokas in Berlin und Rom wird in Italien vor allem in seiner umfassenden politischen, militärischen und geschichtlichen Bedeutung als ein Ereignis gewürdigt, das die Machtstellung der im Dreimächtepakt verbundenen Länder der Welt offenbart. Diese immer mehr intensivierte Zusammenarbeit Deutschland—Italien—Japan macht nach italienischem Urteil jeden englisch-amerikanischen Versuch, Japan von der Achse zu isolieren, zunichte, woraus sich die Bestürzung in London und Washington in Zusammenhang mit der Ankündigung der Reise Matsuokas erklärt. Das Interesse wendet sich am Vorabend der deutsch-italienisch-japanischen Besprechungen dem durch Japan in der Weltpolitik dargestellten militärischen Machtfaktor zu, wobei besonders Stärke und Schlagkraft der japanischen Flotte gewürdigt werden. Was den Charakter der Besprechungen Matsuokas in Berlin und Rom angeht, so erhellt sich die Bedeutung nach Maßgabe der Presse ohne weiteres aus der Feststellung, daß der japanische Außenminister in einer politisch derart angespannten Zeit nicht eine Reise von 25 000 Kilometer unternehme, um einen bloßen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

Mr. Willkie gründlich widerlegt

Berlin, 12. März.

Mr. Willkie, der bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen der Gegenspieler des Präsidenten Roosevelt war, sich aber inzwischen zu dem fanatischsten Parteigänger des wiedergewählten Präsidenten Roosevelt bekannt hat, hat dem englischen Nachrichtendienst, als er als Sondergesandter Roosevelts in England weilte, eine Botschaft übermittelt, in der er zugab, rein deutscher Abstammung zu sein und nicht Willkie, sondern Willicke zu heißen. Seine Großeltern seien vor 90 Jahren aus Protest gegen die Tyrannei aus Deutschland ausgewandert, weil sie als freie Menschen leben wollten.

Der ehrenwerte Mr. Willkie hat mit dieser Erklärung aber gründlich danebengehauen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Gründe, warum seine Großeltern Deutschland verlassen haben, ganz anderer Natur waren. Ein geschäftstüchtiger Jude namens Bernhard Gerson hatte der Urgroßmutter Haus und Kupferschmiede abgegaunert, wobei die alte Frau nicht einen Pfennig in die Hand bekam. Der Archivar von Aschersleben, das ist die Heimatstadt der Willkies, hat diese Dinge ans Tageslicht gebracht und an Hand der Dokumente heute den Vertretern der in- und ausländischen Presse mit unwiderleglichem Beweismaterial belegt.

„Beginn einer neuen historischen Phase"

(Fortsetzung von Seite 1)

Stockholm, 12. März.

Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" schenkt dem bevorstehenden Besuch des japanischen Außenministers Matsuoka in Berlin und Rom starke Beachtung. Das Blatt bringt in diesem Zusammenhang eine United-Preß-Meldung aus Tokio, in der hervorgehoben wird, daß nicht nur die japanische Presse, sondern das ganze japanische Volk sich der gewaltigen Bedeutung der bevorstehenden Besprechungen Matsuokas mit den Achsenmächten bewußt sei.

Kopenhagen, 12. März.

Die Korrespondenten von „Politiken", „Berlingske Tidende" und „Nationaltidende" betonen, daß man dem Besuch des japanischen Außenministers in der deutschen Hauptstadt außerordentlich große Bedeutung beimesse. Der Besuch Matsuokas sei zweifellos eine politische Demonstration ersten Ranges, bei der alle Probleme, die die wirtschaftliche, politische und strategische Zusammenarbeit betreffen, eingehend besprochen werden würden. Die Korrespondenten unterstreichen, daß Matsuoka sich in dem Augenblick nach Europa begebe, da Präsident Roosevelt das Gesetz zur erweiterten Englandhilfe unterzeichnet habe. In Japan lasse man sich in keiner Weise durch amerikanische Maßnahmen abschrecken. In seinem ausführlichen Bericht unterstreicht „Nationaltidende", daß der Matsuoka-Besuch zeitlich mit dem gigantischen deutsch-italienischen Aufmarsch zusammenfalle. Der Besuch Matsuokas sei die logische Konsequenz der Allianz, die durch den Dreimächtepakt entstanden sei. Obwohl das Programm des Besuches Matsuokas noch nicht festgelegt sei, müsse angenommen werden, daß Beschlüsse gefaßt würden, die entscheidenden Einfluß auf die neue Weltordnung haben würden.

Helsinki, 12. März.

„Uusi Suomi" schreibt zur Reise Matsuokas nach Berlin und Rom, daß man mit dem Besuch Matsuokas einerseits das Programm des Dreimächtepaktes und andererseits Warnungen an die Vereinigten Staaten in Verbindung bringen könne. „Helsingin Sanomat" erklärt, den in Berlin zu erwartenden Verhandlungen müsse die größte Bedeutung beigemessen werden. Daß die Verhandlungen auch von japanischer Seite für erstrangig bedeutungsvoll gehalten werden, gehe aus der Tatsache hervor, daß Matsuoka von neun hohen Vertretern des japanischen Außenministeriums und von einer Anzahl hoher Militärs begleitet wird.

Paris, 12. März.

Die französische Presse unterstreicht in dicken Ueberschriften, so im „Paris Soir", daß dem Besuch des japanischen Staatsmannes in Berlin und Rom unter den gegenwärtigen Umständen eine ganz besonders große Bedeutung beizumessen ist. Der „Petit Parisien" erklärt, die Reise sei eine neue Kundgebung der engen deutsch-italienisch-japanischen Solidarität. Ihre Bedeutung sei um so klarer, als sie in dem Augenblick unternommen werde, da die Vereinigten Staaten sich durch die Annahme des Roosevelt-Gesetzes der britischen Sache noch enger angeschlossen hätten. Weder in London noch in Washington könne man sich darüber einer Täuschung hingeben.

Bukarest, 12. März.

Die rumänische Presse mißt dem Besuch des japanischen Außenministers in Berlin die allergrößte Bedeutung zu. „Timpul" veröffentlicht die Meldung hierüber auf der ersten Seite unter Hervorhebung der Tatsache, daß ein japanischer Außenminister zu Besuch nach Europa kommt. Das „Bulgarische Tagblatt" widmet dem japanischen Außenminister seinen Leitartikel, in dem die Persönlichkeit Matsuokas und sein politisches Werk ausführlich gewürdigt werden. „Universul" und „Curentul" bringen in ihren Berliner Telephonaten die Meinung zum Ausdruck, daß es sich um keinen Höflichkeitsbesuch handelt, sondern daß wichtige politische Beratungen stattfinden würden.

Buenos-Aires, 12. März.

Die gesamte argentinische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Europareise des japanischen Außenministers. Die Bedeutung, die man dem Besuch Matsuokas beimißt, geht aus spaltenlangen Artikeln hervor. Die Zeitung „Nacion" spricht in Schlagzeilen von dem ersten diplomatischen Sieg, den Matsuoka durch die Verständigung im französisch-indochinesisch-thailändischen Konflikt errungen habe. Allgemein wird in politischen Kreisen damit gerechnet, daß Deutschland und Italien noch zu festeren Bindungen als bisher kommen werden. Dafür spreche schon die Tatsache, daß Matsuoka von einem umfangreichen Stab diplomatischer und militärischer Mitarbeiter begleitet werde.

Japan wankt nicht gegenüber Dreierpakt

Matsuoka sprach vor deutschen und italienischen Pressevertretern

Tokio, 12. März.

Kurz vor seiner Abreise nach Europa empfing Außenminister Matsuoka am Mittwoch Vertreter der deutschen und der italienischen Presse, denen er folgende Erklärungen abgab:

Die seinerzeitige Einladung des Außenministers von Ribbentrop und des italienischen Außenministers Graf Ciano bei Abschluß des Dreierpaktes habe er damals davon abhängig machen müssen, daß ihm die Lage im Fernen Osten eine längere Abwesenheit von Japan erlaube. Dieser Zeitpunkt sei jetzt gekommen, nachdem auch die Tokioter Schlichtungsverhandlungen zu einem erfolgreichen Ende hätten gebracht werden können. Er beabsichtige allerdings, möglichst schnell wieder nach Japan zurückzukehren, denn in diesen Zeiten sei ein Außenminister verständlicherweise nicht gerne von seinem Lande längere Zeit abwesend.

Was die Lage im Fernen Osten angehe, so wisse niemand, was sich ereigne. Solange allerdings England und die USA. in Ostasien keine Unruhe hervorriefen, sei auch mit keinen Zwischenfällen zu rechnen, da Japan an Ruhe und Frieden im Fernen Osten interessiert sei.

Er habe, so führte Außenminister Matsuoka fort, bei seiner Europa-Reise die seltene Gelegenheit, den Führer Adolf Hitler, Reichsmarschall Göring, Außenminister von Ribbentrop und andere führende Männer Deutschlands kennenzulernen, und seine Bekanntschaft mit Mussolini aus dem Jahre 1932 sowie gleichzeitig seine Freundschaft mit Graf Ciano zu erneuern. Gerade diesem persönlichen Kennenlernen lege er allergrößte Bedeutung bei. Er sei es seinem eigenen Lande schuldig, daß er den Führer, Reichsmarschall Göring und Außenminister von Ribbentrop auch persönlich kenne, und er glaube, daß auf der Gegenseite derselbe Wunsch bestehe. Die Tatsache, daß sich führende Staatsmänner nicht persönlich kannten, habe schon oft in der Geschichte zu Schwierigkeiten geführt. Er sei gewohnt, sich von allem persönlich zu überzeugen und das auszusprechen, was er denke und fühle. So sehe er auch den kommenden Besprechungen und dem Meinungsaustausch mit größtem Interesse entgegen.

Auf eine Frage, ob in Berlin und Rom Besprechungen für eine weitere Festlegung des Dreierpaktes vorgesehen seien, meinte Außenminister Matsuoka, daß der Dreierpakt bereits eine konkrete Angelegenheit sei. Wie schon öfter betont, werde Japan in seinem Verhalten gegenüber diesem Pakt niemals wanken. Zum Schluß wies Außenminister Matsuoka darauf hin, daß er bei der Reise durch Moskau der russischen Regierung einen Höflichkeitsbesuch abstatten werde. Möglicherweise werde er auf dem Rückweg nochmals vorsprechen; aber dies sei im Programm noch nicht vorgesehen.

Matsuoka aus Tokio abgereist

Tokio, 12. März.

Der japanische Außenminister Matsuoka ist am Mittwoch 22.35 Uhr (15.35 Uhr deutscher Zeit) von Tokio aus nach Europa abgereist.

Das gesamte Kabinett mit dem Ministerpräsidenten Fürst Konoye an der Spitze, zahlreiche Angehörige des Diplomatischen Korps, darunter der deutsche Geschäftsträger Boltze, die deutschen Wehrmachtsattachés und der italienische Botschafter Indelli sowie der rumänische Geschäftsträger, die Direktoren des japanischen Außenamts, der Chef des Generalstabes, General Sugiyama, und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten bereiteten Matsuoka bei seiner Abfahrt auf dem Tokioter Bahnhof einen herzlichen Abschied. Nicht nur auf dem Bahnsteig, sondern im ganzen Bahnhofsgebäude und auf dem weiten Bahnhofsplatz hatte sich neben den nationalen Vereinigungen eine riesige Menschenmenge eingefunden, die Matsuoka mit begeisterten Banzai-Rufen begrüßte und ihm spontane Kundgebungen darbrachte.

In der Begleitung Matsuokas befinden sich neun führende Persönlichkeiten des Außenamts und je ein Vertreter der Wehrmachtsteile.

„Keine japanfeindlichen Verträge"

Tokio, 12. März.

Die Informationsabteilung der japanischen Regierung veröffentlicht den im Zusammenhang mit Japans Friedensvermittlung erfolgten Briefwechsel zwischen Matsuoka und dem Botschafter Varavarn. In seinem Handschreiben an Henry und Varavan stellt Japans Außenminister zunächst fest, daß die japanische Regierung bereit sei, den abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen Thailand und Indochina zu garantieren. Gleichzeitig wird der Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen und verstärktem Warenaustausch ausgesprochen. Größere Bedeutung kommt noch der Stelle des Matsuoka-Briefes zu, worin der Außenminister die Erwartung ausspricht, daß sowohl Thailand als auch Frankreich bzw. Französisch-Indochina keine Verträge oder sonstige Abkommen mit dritten Staaten abschließen, die politisch, wirtschaftlich oder militärisch gegen Japan gerichtet sind. Wie Domei feststellt, pflichteten Henry und Varavarn in ihren entsprechenden Antwortschreiben dieser Auffassung Matsuokas bei.

*

Zum erfolgreichen Abschluß der japanischen Vermittlungsaktion übersandte der Premierminister Thailands, Sorggram, ein Telegramm an Ministerpräsident Konoye, worin der Dank des thailändischen Volkes für Japans Bemühungen ausgesprochen wird. Thailand, so heißt es in dem Telegramm, werde die freundschaftliche Haltung Japans niemals vergessen.

Rumänien weist britische Lügen zurück

Bukarest, 12. März.

Der rumänische Propagandaminister Professor Crainic verurteilte den Vertretern der Auslandspresse gegenüber auf das schärfste die Methode des englischen Nachrichtendienstes, der durch seine Meldungen in rumänischer Sprache versuche, Unruhe und Uneinigkeit in das rumänische Volk zu tragen. Zu den zahlreichen Lügen, die dieser Nachrichtendienst verbreitet, stellte Minister Crainic insbesondere fest, daß Rumnäien nicht etwa von der deutschen Armee „besetzt" worden sei, sondern daß Rumänien selbst das Deutsche Reich um die Entsendung einer Wehrmachtsmission gebeten habe. Auch die Gerüchte über wirtschaftliche Ausbeutung Rumäniens durch Deutschland wies er mit Entrüstung zurück.

Verhandlungen über ein japanisch-bulgarisches Handelsabkommen. Ein Vertreter des bulgarischen Wirtschaftsministeriums traf in Shimonoseki auf dem Wege nach Tokio ein, wo Verhandlungen über ein japanisch-bulgarisches Handelsabkommen eingeleitet werden sollen. Er erklärte der Presse, daß nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt engere Beziehungen zwischen Sofia und Tokio zu erwarten seien.

Mr. Bullitts Horoskop

Seltsame Erinnerungen an Frankreich

Roosevelt mobilisiert weiterhin seine Handlanger, um die Lieferungen an England durchführen zu können. Er hat zu diesem Zweck Herrn Bullitt, den ehemaligen USA.-Botschafter in Paris, wieder einmal beauftragt, in echt amerikanischer Cowboymanier ein Schaustück in der politischen Arena Washingtons zu reiten. Vor der Justizkommission des Repräsentantenhauses erklärte Mr. Bullitt, es bestehe eine verteufelte Aehnlichkeit zwischen dem Frankreich vor der Niederlage und den USA. heute. Heftiges Erstaunen im Justizausschuß. Exbotschafter Bullitt fuhr dann fort: Frankreich habe ein wundervolles Kriegsproduktionsprogramm für das Jahr 1942 festgesetzt gehabt, jedoch sei Frankreich bereits im Jahre 1940 vernichtet worden. Der Sinn dieser Bullittschen Aussage ist nur allzu deutlich. Den braven Abgeordneten soll das Gruseln beigebracht werden, sie sollen aus purer Angst und die USA. auf alle ernsthaften Ueberlegungen verzichten, alle erforderlichen Gelder für die Englandhilfe bewilligen und den Ausbau der Rüstungswerke wider bessere Einsicht beschleunigen. Wenn sich für Mr. Bullitt herausstellt, daß die USA. nicht genug gerüstet seien, so muß man fragen, wie verhält sich diese Ansicht mit seinen vor dem Krieg so freimütig in Paris gegebenen Versprechungen, daß die USA. die Kriegsneigungen Frankreichs unterstützen würden und selbstverständlich dazu in der Lage seien? Mr. Bullitt erweist sich nachträglich als ein nicht sehr zuverlässiger Berater jener französischen Regierung, an deren Untergang er durch falsche Versprechungen so eifrig mitgewirkt hat. Diese Erfahrung könnte auch den Amerikanern eine Warnung sein, nicht zu viel auf die zweckbestimmten, agitatorischen Aussagen des gescheiterten Diplomaten zu geben.

Die Unterzeichnung des Englandhilfsgesetzes

Washington, 12. März.

Präsident Roosevelt unterzeichnete am Mittwoch das Englandhilfsgesetz und setzte nach Rücksprache mit Vertretern der Armee und Kriegsmarine die erste Liste des Kriegsmaterials fest, das — wie er in der anschließenden Pressekonferenz mitteilte — zum größten Teil für England, zu einem kleinen Teil für Griechenland bestimmt ist. Roosevelt lehnte es ab, die Liste der Materialien bekanntzugeben, solange sie nicht im Besitz der Empfänger seien, da sonst andere Stellen davon profitieren könnten. Er deutete jedoch an, daß auch Kriegsschiffe dazu gehörten. Roosevelt kleidete das in die Form, daß „Armee und Marine bei dieser Liste beteiligt waren, nicht aber die Handelsschiffahrtsbehörde". Er erklärte, daß der insolvierte Betrag nicht sehr groß sei. Genaue Preise seien noch nicht festgesetzt worden, da es sich teils um veraltetes, teils um überflüssiges Material handele und man natürlich dafür nicht die vollen Ursprungskosten berechnen könne. Zu angemessener Zeit würden sowohl die Warenlisten wie der noch festzusetzende Wert bekanntgegeben werden. — Bezüglich einer Hilfe für China erklärte Roosevelt, daß er dazu noch nicht gekommen sei und unter anderem den Bericht seines soeben zurückgekehrten Sonderagenten Currie abwarten wolle.

Roosevelt fordert sieben Milliarden Dollar

Washington, 12. März.

In einem Schreiben an den Sprecher des Abgeordnetenhauses forderte Roosevelt die Bewilligung von sieben Milliarden Dollar für Aufrüstungszwecke, um „die von der Regierung festgelegte Politik" durchzuführen.

Das Echo in Japan

Tokio, 12. März.

Zur Annahme des Englandhilfegesetzes in den USA. wird in der japanischen Presse betont, daß sich die Vereinigten Staaten dadurch zu einem äußerst gefährlichen Spiel hinreißen ließen. Die Blätter weisen in diesem Zusammenhang auf die Vermehrung der Streiks in den nordamerikanischen Rüstungswerken hin, die die Unzufriedenheit des Volkes mit Roosevelts Politik kennzeichneten. Wie die Zeitung „Yomiuri Schimbun" ausführt, brächten sich die USA. durch ihre Weltbeherrschungsallüren selbst schrittweise an den Rand des Kriegseintritts. Durch die Veröffentlichung eines Hetzbildes in einem amerikanischen Magazin, das die „Landung japanischer Marineeinheiten in San Franzisko" darstellt, so erklärt das Blatt weiter, stempele sich Washington zum Weltfriedenssaboteur Nr. 1.

Grimmige Fußnote zum Englandhilfsgesetz

Newyork, 12. März.

Zur Annahme des Englandhilfsgesetzes und den gleichzeitigen Veröffentlichungen über die hohen britischen Schiffsverluste Stellung nehmend, schreibt der Londoner Berichterstatter der „New York Times", Robert Post, der britische Admiralitätsbericht über die weiteren hohen Schiffsverluste sei eine grimmige Fußnote zum Englandhilfsgesetz. Die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht habe begonnen. Während die britischen Nachrichtenbüros die englische Bevölkerung einerseits zu beruhigen versuchten, unbestimmt von neuen Verteidigungsmethoden redeten und ihren Lesern erzählten, daß „mehr U-Boote mehr Schießscheiben darstellten", mahnten sie andererseits das Publikum, sich für die Zukunft auf das Schlimmste gefaßt zu machen!

„Schiffahrt im Suez-Kanal unterbunden"

Bukarest, 12. März.

In Konstanze trafen mit dem rumänischen Dampfer „Dacia" aus Instanbul 34 rumänische Matrosen ein. Die Seeleute gehörten zur Besatzung der beiden rumänischen Tankschiffe „Oltenia" und „Steaua-Romana", die schon vor Monaten in den Levantehäfen von den Engländern beschlagnahmt wurden. Sie berichten, daß sie mit ihren Schiffen nach Bombay gebracht wurden, wo die beiden rumänischen Tanker in englische Dienste gestellt wurden, während die Besatzung über Suez — Istanbul heimgeschickt wurde. Im Suezkanal war die Schiffahrt während der Durchreise nach den Berichten der rumänischen Matrosen infolge der Versenkung zweier Dampfer durch die deutsche Luftwaffe völlig unterbunden, so daß der Verkehr mit der Eisenbahn längs des Kanals abgewickelt werden mußte.

Das Gesicht Jugoslawiens

Aus der Geschichte der Südslawen — Die Beziehungen zu Großdeutschland und seiner Wirtschaft

Die Geschichte der Südslawen ist alt und reich, doch nicht einheitlich. Im 11. bis zum 14. Jahrhundert entwickelten sich in mannigfachen Wechselfolgen beachtliche Königreiche dieser Völker. Unter Stephan Duschan (1331—1355) erreichte z. B. das serbische Reich eine Ausdehnung, die an Flächeninhalt dem heutigen Jugoslawien nicht nachstand, wenn sie auch im Gegensatz zu heute mehr nach dem Süden zu verlagert war. Aber dann löschte der Osmanensturm Daten und Zahlenreihen von der Tafel der Geschichte. Mit der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) begann diese völlige Veränderung aller bestehenden staatlichen Zustände. Und der letzte osmanische Pascha räumte — was immer betont werden muß — erst vor 60 Jahren (1878) Sarajewo, die Stadt im Mittelpunkt Jugoslawiens.

Manches also, was dem Beschauer zunächst ganz uneinheitlich erscheinen mag, hat in dieser tragischen Geschichte seinen Grund. Risse, entstanden in mehreren Jahrhunderten, sind nicht in wenigen Jahrzehnten zu schließen.

Wohl stehen Serben, Kroaten und Slowenen in einem Staat, doch werden sie verbunden durch die vorherrschende Zugehörigkeit zur dinarischen Rasse, die einen überbrückenden Gleichklang des Temperaments und der Mentalität bedingt. Unter dieser rassischen Einheit leben zwei Schriftsprachen in dem Königreich — die slowenische (für etwa 1,5 Millionen Slowenen) und die serbisch-kroatische (für etwa 5,2 Millionen Serben und 4 Millionen Kroaten). Dazu bedienen sich noch die Slowenen und Kroaten der lateinischen und die Serben der cyrillischen Lettern. Stärker wirkt sich aber die religiöse Dreiteilung der Bevölkerung aus. Römisch-katholisch sind die Slowenen und der Großteil der Kroaten. Griechisch-orthodox sind der Großteil der Serben und ein Teil der Kroaten. Mohammedanisch sind ein Teil der Serben und eine starke Gruppe der Kroaten.

Natürlich spiegelt sich diese Mannigfaltigkeit — verstärkt durch die so sehr verschieden gelagerten geschichtlichen Abläufe — in den jugoslawischen Wirtschafts- und Siedlungsverhältnissen wider. Während Slowenien eine eng miteinander verwobene bäuerliche Wirtschaft und Kleinindustrie (ähnlich wie in den deutschen Alpenländern) aufweist, ist in Altserbien immer noch eine stark bäuerlich-patriarchalische Wirtschaft, mit betonter Selbstherstellung des Gesamtbedarfes eines Bauernhofes, maßgebend. An Kroatien herrscht der Zwergbesitz und die Kleinwirtschaft, im Donautal, dem ehemals ungarischen Anteil, der Großgrundbesitz neben der großbäuerlichen deutschen Wirtschaftsform, in Dalmatien das Kolonat, d. h. die Grund- und Bodenverpachtung gegen Anteil am Ernteertrag. Und in Bosnien und der Herzegowina war der Bauer bis noch vor kurzem dem sozial rückständigen aus früheren Jahrhunderten verbliebenen Kmetensystem unterworfen, also [illegible] leibeigen.

Ganz überwunden ist diese Verschiedenartigkeit der Zustände auch heute noch nicht. Aber es ist in den wenigen Jahren seit der Zusammenfassung in einem Staat Beachtliches geleistet worden. Immer stärker gleicht dieser Balkanstaat die Verschiedenheit der Wirtschaftsformen aus. Ein ständig weiter gebautes Netz von guten Straßen verbindet die einzelnen Landschaften und bringt die verträumten Landstädtchen und alle Produktionszentren an den Weltverkehr heran. Der bisher nur teilweise Abbau der reichen Bodenschätze wird energischer in Angriff genommen. Dabei wird nun der bisherige maßgebliche ausländische Goldeinfluß ausgeschaltet. Englische und französische Firmen haben nämlich bisher fast ausschließlich den Bergbau betrieben, wobei es in der Hauptsache darauf ankam, durch schnellen Raubbau möglichst viel Gewinn für die Aktienbesitzer in London und Paris herauszuwirtschaften. Kupfer (in Ostserbien befindet sich das größte Kupferbergwerk Europas), Blei, Eisen, Schwefelkalt, Bauxit (heute gehört Jugoslawien neben Ungarn zu den Hauptlieferanten dieses Rohstoffes für Aluminium), Zink, Gold und Silber werden gefördert und sind noch in vielen bisher unangetasteten Vorkommen vorhanden. Aber der Hauptwirtschaftszweig bleibt dennoch für Jugoslawien die Landwirtschaft mit der Forstwirtschaft. 58 Pzt. des Königreiches sind landwirtschaftlich genutzt. 31,5 Pzt. des Staatsgebietes ist mit Wald bedeckt. Jugoslawien steht an 6. Stelle unter den Waldländern Europas.

Gerade der letzte Umstand ist allgemein unbekannt. Wir stellen uns Jugoslawien zu leicht, verführt durch die Tatsache, daß der steinige, kahle Karst dort liegt, als ein wildromantisches, aber ödes Land vor. Jugoslawien gehört jedoch zu den „üppigsten" Ländern Europas. Die Fülle der Flora und Fauna ist fast nicht zu überbieten. Und es sind nicht wenige Kenner dieser Landes, die Jugoslawien eine große Zukunft als europäisches Reise- und Erholungsgebiet verheißen.

Die natürlichen Bindungen und Verbindungen dieses reichen Wirtschaftsgebietes zu dem benachbarten Großdeutschland waren immer schon sehr eng. Für über 2½ Milliarden Dinar (genau für 2577 Millionen Dinar) kaufte im Jahre 1939 Jugoslawien von Großdeutschland Fertigwaren. Und es verkaufte in demselben Jahr an Großdeutschland für 2531 Millionen Dinar (also fast für die gleiche Summe) seine Erzeugnisse, in der Hauptsache Produkte aus der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und dem Bergbau. Damit bestritt Großdeutschland 53 v. H. der Gesamteinfuhr und 54½ v. H. der Gesamtausfuhr Jugoslawiens. Mit der anderen Macht der Achse, Berlin—Rom, mit Italien, erhöhen sich diese Anteile noch um 10 Prozent auf 63 Prozent der Gesamteinfuhr und um 12½ Prozent auf 67 Prozent der Gesamtausfuhr. In dem darauffolgenden Kriegsjahr 1940 hat dieser gegenseitige Warenaustausch einen noch erheblichen Aufschwung genommen.

Auch die politischen Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Reich und Jugoslawien intensivieren sich von Jahr zu Jahr, seit mit der Heimkehr der Ostmark eine gemeinsame Grenze vorhanden war. Von den übrigen Nachbarn Jugoslawiens gehören mit Ausnahme Griechenlands alle dem Drei-Mächte-Pakt von Berlin an.

Moderne Kasernen für den Soldaten

Aus dem Arbeitsgebiet der deutschen Heeresbauverwaltung

Berlin, 12. März.

Das Wort des Generalobersten von Seeckt in seinen „Gedanken eines Soldaten": „Generalstabsoffiziere haben keinen Namen" kann man sinngemäß auch auf unsere fleißigen Heeresbaubeamten anwenden, deren Namen keine große Bautafel kündet. Die „Heeresbauverwaltung" tritt als verantwortlich für Planung und Ausführung der Heeresbauten in Erscheinung, den Namen der einzelnen Beamten erfährt man nicht. Und doch sind sie da und haben große und wichtige Aufgaben. Denn das Heer braucht nun einmal Kasernen mit ihren Mannschaftshäusern, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden, mit Ställen, Reithäusern, Werkstätten, Fahrzeughallen und den verschiedensten Uebungslagern. Es braucht ferner Schießstände, Munitionsniederlagen, Sportanlagen, Schwimmanstalten, Verwaltungsgebäude, Offiziersheime, Schulgebäude, Lazarette, Verpflegungsanstalten, Waschanstalten, Gerätelager und viele andere Gebäude mehr. Im Kriege kommen allerlei wichtige Anlagen hinzu, wie die Einrichtung von Reservelazaretten, Kriegsgefangenenlagern, Entlausungsanstalten usw.

Alle diese Bauten werden errichtet und betreut von der Heeresbauverwaltung, für die das OKH die oberste Reichsbehörde ist. Als Mittelbehörde arbeitet die Wehrkreisverwaltung, untergeteilt in die Abschnitte Verwaltung und Bau. Diese beiden Instanzen beschließen und genehmigen. Der praktische Schwerpunkt aber liegt bei den Heeresbauämtern als Ortsbehörden. Die Heeresbauverwaltung hat alle baulichen Bedürfnisse des Heeres zweckentsprechend, wirtschaftlich, technisch einwandfrei und ästhetisch befriedigend zu erfüllen. Naturgemäß muß der militärisch-dienstliche Zweck an erster Stelle berücksichtigt werden. Früher war er oft allein entscheidend. Und so gab es eine Zeit, in der der Begriff „Kaserne" geradezu ein architektonisches Schimpfwort war. Das ist nun längst vorbei, aber immerhin läßt sich bei Wehrmachtsbauten dieser Art eine gewisse Typisierung nun einmal nicht vermeiden. Vor allem wird die soldatische Sparsamkeit auch bei den Heeresbauten groß geschrieben.

Daß trotzdem nicht nur in bautechnischer Beziehung die Heeresbauten höchsten Anforderungen zu genügen haben, sondern daß bei der Einrichtung und Ausstattung die modernsten technischen Errungenschaften ausgewertet werden, ist selbstverständlich. Vor allem läßt auch die hygienische Einrichtung der Kasernen, die sanitäre Anlage in den Lazaretten und die technische Einrichtung der Speicheranlagen keinerlei Wünsche und Anforderungen unberücksichtigt. In ihrer zwar einfachen und schlichten, aber ansprechenden und freundlichen Bauweise führt die moderne deutsche Kaserne nicht mehr ein Eigendasein hinter hohen, undurchsichtigen Mauern. Sie soll und will sich organisch in Umgebung und Landschaft einfügen, wie ja auch der Soldat von heute sich stets als Mitglied der Volksgemeinschaft fühlt. Man kann also wirklich beim Kasernenbau und allen anderen Heeresbauten vom Durchbruch einer neuen Baugesinnung reden, zumal auch Werke der bildenden Kunst und die Gartengestaltung herangezogen werden.

Bomben im englischen Diplomatengepäck

Istanbul, 12. März.

Kurz nach der Ankunft des bisherigen englischen Gesandten in Sofia, Rendell, und seiner aus 70 Personen bestehenden Begleitung im Hotel „Pura-Palast" in Istanbul ereignete sich am Dienstag gegen 22 Uhr in der Vorhalle, wo das Gepäck stand, eine starke Explosion.

Zwei türkische Polizisten in Zivil und eine Engländerin wurden getötet, zahlreiche andere Personen, meist Engländer aus Sofia, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Durch den Luftdruck wurde die Vorhalle verwüstet. Die Fenster und ein Teil der gegenüberliegenden Häuser und ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurden eingedrückt. Der entstandene Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war ein Sprengkörper explodiert, der in einem Reisekoffer der Engländer verpackt war.

Zu der kurz nach dem Eintreffen der Angehörigen der früheren englischen Sofioter Botschaft in einem Istanbuler Hotel erfolgten Explosion unterstreicht „Tribuna" die Tatsache, daß sich die Bomben in einem der zahlreichen Koffer des Gesandtschaftspersonals befanden, wie man auch in einem anderen Koffer noch eine weitere Bombe gefunden habe. Man dürfe sich über das Vorhandensein der Bomben nicht weiter wundern, da Brand- und Sprengbomben schon seit einiger Zeit zu dem Gepäck der englischen Diplomaten auf dem Balkan gehörten. Die türkische Polizei würde daher auch gut daran tun, das gesamte Gepäck der britischen Gesandtschaft zu durchsuchen und überdies die Taschen ihrer Mitglieder, wobei sie sicherlich gefährliche Konterbande finden würde.

Abschluß der Kriegsarbeitstagung „Textil". Die zweite Kriegsarbeitstagung, die das Fachamt „Textil" der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit der Wirtschaftsgruppe „Textilindustrie" in Berlin veranstaltete, nahm am Mittwoch mit einer die Ergebnisse des Tages zusammenfassenden Rede des Reichsleiters Dr. Ley ihren Abschluß.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung NS Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: I. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Die angelsächsische Aggression

rd. **Berlin**, 12. März.

Roosevelt hat das sogenannte Englandhilfegesetz, wie an anderer Stelle berichtet, unterzeichnet.

In London rührt Churchill darüber so laut als möglich die Propagandatrommel, malt die Zukunft Großbritanniens in den schönsten Farben und muntert die englische Bevölkerung auf, nun die Not und die Gefahren der nächsten Monate tapfer zu ertragen, bis eine Erleichterung für die englische Kriegführung durch die Amerikahilfe käme. Aber allein schon die Tatsache, daß selbst die englische Regierung keinerlei nähere Angaben über das Ausmaß der zu erwartenden Lieferungen machen kann, läßt — wie schwedische Berichte aus London besagen — eine wirkliche Hoffnungsfreudigkeit auf der Insel nicht aufkommen. Vielleicht erinnert man sich an einen Artikel des englischen Publizisten Ward Price, in dem vor nicht langer Zeit zu lesen stand, England müsse diesen Krieg in den nächsten sechs Monaten gewinnen, wenn es überhaupt noch Chancen haben wolle. Haben aufgrund nicht selbst englische und amerikanische Blätter erst in den letzten Tagen geschrieben, daß mit der Wirksamkeit der Englandhilfe frühestens im Spätherbst dieses Jahres in einem irgendwie bedeutungsvollen Ausmaße gerechnet werden kann? Wir nehmen die Tatsache der Verabschiedung des Hilfsgesetzes mit großer Gelassenheit zur Kenntnis und erinnern nur an das Wort des Führers, daß in die Berechnungen der deutschen Kriegführung auch die Möglichkeit einkalkuliert ist, und weiter daran, daß der Führer erklärte, jedes Schiff, das nach England fährt, werde torpediert.

Wichtiger aber als die Debatten über das Ausmaß oder den Zeitpunkt der amerikanischen Lieferungen ist die Tatsache, daß die USA. mit der Annahme des Gesetzes ihre Neutralitätspolitik, die ohnehin schon stark durchlöchert war, verlassen haben und zu einer nicht mehr abzuleugnenden Aggressionspolitik übergegangen sind, also gerade zu jener Politik, die man während der achtwöchigen amerikanischen Debatten als Hauptargument den Achsenmächten zuschieben wollte. Roosevelt ist jedoch nicht in der Lage, auch nur eine Tatsache als Beweis dafür anzuführen, daß die Achsenmächte irgendwelche Angriffsabsichten gegen den anderen Kontinent hätten, eine Behauptung, die sowohl von den Nichtstrategen wie von den Militärs als geradezu lächerlich empfunden wird.

Dies war aber nicht die einzige widersinnige Behauptung, die im Verlaufe der durch Roosevelt und seine Hausjuden wie Frankfurter, Morgenthau, Baruch oder Bloom gestarteten Propaganda und Verleumdungsoffensive in das Volk getragen worden ist. Das Schema ging auch bei dem Verleumdungsfeldzuge während des Weltkrieges, über den das englische Parlamentsmitglied Arthur Ponsonby 1928 in einem offenherzigen Büchlein schrieb: „Es gab kein reicheres Feld für Propaganda gegen Deutschland als die USA. Greuel, Deutschlands Schuldlosigkeit, der Verbrecherkaiser und all die anderen Fabrikationen, die in Großbritannien entstanden, wurden von amerikanischen Lügnern mit großer Wirkung aufgeführt. Das belgische Baby ohne Hände war ein besonderer Liebling. Es gab kaum einen Vorwand auf dem ganzen Kontinent, wo es nicht diskutiert wurde. Der Wahnsinn, mit dem die Kriegspropaganda in Amerika gemacht wurde, übersteigt alles, was wir hier (in England) erfahren haben." Was dieser Engländer schrieb, gilt Wort für Wort für die propagandistische Vorbereitung des Englandhilfegesetzes. Die gesamte Bevölkerung mußte mit den widerlichsten Lügenmeldungen eingenebelt werden, damit die amerikanische Rüstungsindustrie und mit ihr das Weltjudentum wieder einmal aus dem Blut eines Kriegs Riesengewinne schöpfen können. Dies und nichts anderes ist der Sinn des Englandhilfegesetzes. Wenn ihn jemand für töricht halten wir Roosevelt und seine Trabanten nicht, daß sie mit ihren Kriegslieferungen bei einer — wie amerikanische Politiker selbst zugeben noch wenig ausgebauten Rüstungsindustrie auf eine Wendung der Dinge wirklich rechnen. Das Ziel, das den Engländern Hilfe zu bringen hat, ist ja schon mehrfach angedeutet worden: Die USA. wollen den Rest der englischen Flotte übernehmen, die nach mehreren amerikanischen Blätterstimmen bereits Anweisung haben soll, im Falle einer Niederlage englischer Kriegsschiffe nicht weiter spekulieren die USA. darauf, den englischen Kolonialbesitz auf dem amerikanischen Kontinent zu erben. Als Vorschuß hat England bereits zahlreiche Stützpunkte abtreten müssen.

Nichts als Profitaier der amerikanischen Plutokraten ist für diese Haltung maßgebend. In dem Augenblick, in dem diese Kreise einen europäischen Krieg wittern, liefen sie gegen die Neutralitätsgesetze Sturm. Als im Jahre 1935 das Waffenembargo verkündet wurde, begann systematisch ein Pressefeldzug für die Lockerung dieser Bestimmungen, die dann schließlich zum Gesetz von 1939 zu der cash-and-carry-Klausel führte, die besagte, daß gegen Kriegsmaterial bei bar ausgeführt werden könne, jedoch nur dann, wenn die Käufer es mit eigenen Schiffen abholten und bar bezahlten. Die Tendenz dieses Gesetzes war klar: England mit seiner Riesenflotte sollte in der Lage sein, Kriegsmaterial nach Belieben aus den Vereinigten Staaten abzuholen, während man annahm, daß die Achsenmächte mit ihrem geringen Schiffspark gegen das seebeherrschende England nicht aufkommen könnten. Inzwischen haben allerdings die deutschen U-Boote und Fernkampfflugzeuge diese Rechnung in eine Fehlkalkulation verwandelt. England ist heute gar nicht in der Lage, Kriegsmaterial in nennenswertem Umfange aus den USA. abzuholen und bittet bereits Roosevelt in allen Tonarten, USA.-Schiffe zu diesem Zweck einzusetzen, verzißt aber dabei, daß diese selbst für ihre eigenen Zwecke nicht einmal genug Schiffe haben.

England ist aus Europa rascher hinausgeworfen worden, als es den USA.-Politikern lieb war. Der platonische Wunsch eines Herrn Roosevelt kann an dieser Tatsache wahrhaftig nichts ändern. Wenn man in den Vereinigten Staaten jedoch vielleicht der Meinung ist, eine ähnliche Situation für eine amerikanische Intervention wie im Weltkriege vorzufinden, so dürfte man sich in Washington ganz gewaltig irren. Man wird dort zur Kenntnis nehmen müssen, daß man ein anderes, unendlich schlagkräftigeres Deutschland vor sich hat, mit dem Italien und Japan im Dreimächtepakt in engster Bindung vereint sind, eine Tatsache, die gerade jetzt wieder durch den bevorstehenden Besuch des japanischen Außenministers Matsuoka deutlich und auch für amerikanische Ohren vernehmlich unterstrichen wird. Diese größte machtpolitische Konstellation der Geschichte hat auch einem Herrn Roosevelt nicht im geringsten zu fürchten.

Englands Schuld! Neue bezeichnende Ziffern über den katastrophalen Rückgang der argentinischen Ausfuhr veröffentlicht das argentinische Statistische Amt für die ersten 2 Monate dieses Jahres. Danach ist der Export Argentiniens gegenüber dem Jahre 1940 um rund 1 286 000 Tonnen gesunken. Von den Hauptexportgütern des Landes konnten infolge des Ausfalls des Europahandels 88 Prozent der Getreidebestände sowie rund 40 Prozent der Fleischvorräte nicht abgesetzt werden.

Geheimsitzung gegen U-Bootgefahr geplant

Rege britische Debatten über das Geleitzugsystem — Viele Pläne aber wenig Zeit

hw. **Stockholm**, 12. März.

Das englische Unterhaus bereitet geheime Sitzung zur Behandlung der U-Bootgefahr vor. Der Plan einer Preisgabe des Geleitzugsystems wird in englischen Reederkreisen immer eifriger erörtert. Diese Maßnahmen sind die Folge des verstärkten Seekrieges und der Versenkungen, die nicht einmal die Admiralitätsstatistiken verheimlichen können. Eine weitere offizielle Erklärung zu der Zunahme der Versenkungsziffern im letzten Wochenausweis der Admiralität unternimmt einen Eiertanz, um den offensichtlich weiterbreiteten Besürchtungen im englischen Volk entgegenzutreten: Es gebe keinen Anlaß zu der Annahme, daß die großen Verluste der letzten Februarwoche im gleichen Maßstab weitergehen würden. Man müsse allerdings mit höheren Verlustziffern rechnen als in den vorhergehenden Monaten, denn der Feind unternehme jetzt äußerste Anstrengungen.

Aus London meldet das „Svenska Dagbladet" im Hinblick auf die von Lord Halifax geführten Geheimverhandlungen über Lieferung weiterer amerikanischer Zerstörer, die Sicherheit des Geleitzugsystems sei natürlich das wichtigste, was England nun brauche, denn es habe keinen Zweck, wenn die USA.-Hilfe auf dem Weg über den Atlantik torpediert werde.

„Kaltrechnende englische Beobachter sehen keineswegs über die Tatsache hinweg, daß der stumme Zweikampf auf den Zweiten des Atlantik von lebenswichtiger Bedeutung für das Empire ist. Die Stellung der Reeder zu der Frage des U-Boot-Krieges hat gewisse grundsätzliche Fragen wieder aktuell gemacht. Manche Reeder wünschen, daß sich die Werften auf den Bau schneller Schiffe konzentrieren mit der Begründung, daß diese den U-Booten leicht entgehen könnten. Wird diese Politik gebilligt, deren Anhänger langsame und von Flotten eskortierte, nur widersinnig (!) geschützte Geleitzüge als leicht zugängliche Ziele für U-Boot-Angriffe betrachten, so würde damit das Geleitzugsystem als Prinzip aufgegeben und einzeln fahrende Tonnage als wichtigstes Ziel hingestellt werden. Nachdem die Konzentration der Schiffe in Geleitzügen und ihre nachträgliche Verteilung auf verschiedene Schiffahrten zur Verzettelung verfügbarer Tonnage geführt hat, würden damit in den Augen vieler zwei Fliegen mit einem Schlage getroffen werden. Der Hauptreinwand gegen diese neue Auffassung besteht jedoch darin, daß eine solche Umstellung der englischen Schiffsbau-Politik erst nach einer Reihe von Monaten praktische Folgerungen erhalten würde, wenn der Kampf auf dem Atlantik bereits entschieden sein würde. Außerdem fordern schnelle Schiffe von 17—20 Knoten Fahrtgeschwindigkeit so große Maschinenanlagen, daß die Frachtschiffsgröße erheblich eingeschränkt wird. Maßnahmen mit unmittelbarer Wirkung, beispielsweise für schnelle Durchführung der Reparaturen an beschädigten Fahrzeugen — die nicht in den offiziellen Verlustziffern eingerechnet sind — werden daher als am dringendsten betrachtet und die Anstrengungen konzentrieren sich in dieser Richtung".

Eine Viertelmillion BRT. unterschlagen

Tatsachen sind stärker als Churchills durchsichtige Verschleierungsmanöver

Berlin, 12. März.

Der Wochenbericht der britischen Admiralität über die englischen Handelsschiffsverluste in der Zeit vom 24. Februar bis Mitternacht 2. März ist wieder ein neues Beispiel Churchillscher Verlogenheit dieser englischen Marinebehörde. Es wird lediglich der Verlust von 29 Schiffen mit zusammen 148 698 BRT. zugegeben, während auf Grund der deutschen OKW.-Berichte über 400 000 BRT. in diesem Zeitraum von deutschen U-Booten und der deutschen Luftwaffe auf den Meeresboden geschickt wurden.

Es sollen also noch über 250 000 BRT., die englischerseits noch einzugestehen wären. Dies Verschweigen von rund 63 % nach dem neuen englischen Täuschungssystem sicherlich „noch überzählig" und werden daher nicht in der Rubrik „Verluste" gebucht. Bekanntlich hat die britische Admiralität diese Manöver bereits gelegentlich ihrer tropfenweisen Eingeständnisse der Versenkungen bei der großen Geleitzugkatastrophe im Atlantik vom 12. Februar in Anwendung gebracht. Obwohl sie längere Zeit überhaupt jede Auskunft über diese Katastrophe verweigerte, hat sie doch zögernd einen Verlust nach dem anderen zugegeben und ist bisher auf neun versenkte Schiffe gekommen, während tatsächlich 21 Schiffe dieses Geleitzuges in den Fluten westlich der Azoren versanken.

So trösten wir uns auch diesmal wieder mit den Angaben des englischen Wochenberichtes, denn allmählich werden auch hier „Jugaben" erfolgen. Die volle Wahrheit wird Churchill und sein Verlustclub, Lord Mercandian, nie eingestehen.

Die mit dem 2. März endende Berichtswoche der englischen Admiralität für Handelsschiffsverluste war eine der erfolgreichsten Wochen der deutschen Handelskriegführung. In dieser Woche wurden durch Überkommando der Wehrmacht die Vernichtung eines großen Geleitzuges durch deutsche U-Boote mit einem Verlust von 125 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes, die Zersprengung und teilweise Vernichtung mehrerer anderer Geleitzüge durch deutsche Unterseeboote mit einer Vernichtung von 85 000 BRT. sowie bedeutende Erfolge anderer deutscher Seestreitkräfte. Ferner gelang es in der Berichtswoche deutschen Fernkampfliegern im Atlantik westlich Irland, neun Schiffe aus einem englischen Geleitzug mit 58 000 BRT. zu versenken. Einschließlich einer großen Anzahl von Einzelerfolgen der deutschen See- und Luftstreitkräfte erreichen die von deutscher Seite in dieser Woche herausgegebenen Meldungen über die Verluste der feindlichen Handelsflotte 432 000 BRT.

Die jetzt von der englischen Admiralität veröffentlichte Verlustziffer für die Woche bis zum 2. März mitternacht, die 29 Schiffe mit insgesamt 148 698 BRT. umfaßt, beschränkten sich zwar auf das Eingeständnis vor nur einem Drittel der deutschen Angaben, aber die Zahl von 148 698 BRT. beweist doch, daß die Londoner Admiralität unter dem Druck der Tatsachen an ihrer bisherigen Methode, die Vernichtung großer englischer Geleitzüge als „deutsche Erfindung" hinzustellen, nicht mehr festhalten kann.

Dem parlamentarischen Sekretär im britischen Landwirtschaftsministerium Williams ist am Dienstag in einer Rede, die er vor Bauern in Chester hielt, ein bemerkenswertes Geständnis entschlüpft. Er erklärte bei der Schilderung der englischen Versorgungsnöte unumwunden, daß die augenblickliche Lage der britischen Schiffahrt mindestens ebenso beunruhigend sei als vor 12 Monaten und unendlich viel schlechter als in den Jahren 1914/18.

Die vereinten Schläge der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe werden dafür sorgen, daß die Lage bald noch verzweifelter werden wird.

Newyork, 12. März.

Der von England bekanntgegebene letzte Wochenbericht hat in der nordamerikanischen Oeffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden und Besorgnis ausgelöst. Die Rundfunkkommentatoren haben insbesondere die Tatsache zum Anlaß genommen, um auf die Gefahren hinzuweisen, die England aus dem Seekrieg drohten. „Herald Tribune" stellt fest, daß diese Verluste zweieinhalbmal höher seien, als der wöchentliche Durchschnitt seit Kriegsausbruch. Die Belastung für England sei stetig und zunehmend. Die größte Einzelgefahr für die britische Existenz sei jedoch die letzte Woche.

Die USA. müßten mit der Möglichkeit rechnen, daß die Lage jederzeit kritisch werden könne. Die gesamte Englandhilfspolitik würde nutzlos sein, wenn man die Waren nicht herüberbekäme.

Sinclair wünscht Neuanlage weiterer Flugplätze

Berlin, 12. März.

Den Engländern bereitet es ernsteste Sorgen, ihre Schiffahrtswege nach dem Westen durch deutsche Luft- und Seestreitkräfte aufs schwerste bedroht zu sehen. Deutschen See- und Luftstreitkräften glückt es täglich, tiefe Breschen in den britischen Handelsschiffsraum zu schlagen. Diese Dynamik Britanniens zur See gestand der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner Unterhausrede vom 11. März ein, indem er zugab, daß die vorhandenen Flugplätze bei weitem nicht ausreichten, die Küste gegen Seeluftangriffe genügend schützen zu lassen. England werde daher neue Flugplätze anlegen müssen, wenn die RAF. in die Lage versetzt werden solle, Englands Seewege vom Westen her leichter zu bewachen. Der Nachdruck dieser Neuforderung Sinclairs liegt unüberhörbar auf dem Worte „leichter", womit deutlich genug gesagt wird, daß es den Briten bisher größte Mühe verursacht hat, alle verfügbaren Kräfte zur Sicherung des auf dem Atlantik befindlichen Schiffsraumes einzusetzen.

Aber auch mit diesen Maßnahmen werden die Briten die unaufhaltsam erfolgenden schweren Schläge der deutschen See- und Luftstreitkräfte auf den britischen Schiffsraum nicht verhindern können.

Plutokratisches Kriegsideal

Genf, 12. März.

Die Short Brothers AG., Herstellerin von Wasserflugzeugen, schüttet eine Jahresdividende von 8½ Prozent einkommensteuerfrei an ihre Aktionäre aus. — Wie man sieht, hat die britische Rüstungsindustrie bisher an ihrem „reizenden" Krieg recht gut verdient. Wie allerdings nach den erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe gerade auf Flugzeug- und andere Rüstungswerke der nächste Jahresabschluß aussehen wird, bleibt abzuwarten.

Typisch britische Drohung

h. **Berlin**, 12. März.

In der Londoner Zeitung „News Chronicle" wird vorgeschlagen, bei nochmaligen deutschen Terrorangriffen gegen Zivilziften der besetzten Gebiete „die Royal Air Force Ergänzungsflüge über bestimmte Plätze Deutschlands durchführen zu lassen, die gegen die Zivilbevölkerung gerichtet wären".

Die Frechheit dieser Forderung ist ebenso groß wie die Anmaßung auf Grund des Anlasses. Die Briten hatten nämlich bei ihrem militärisch völlig belanglosen Vorstoß gegen eine Lotseninsel einige Norweger verwundet, die auf der Insel weilenden deutschen Schiffer zu verraten. Die Verräter sind dann mit den Briten geflohen, was die Engländer als eine besondere Zustimmung für ihre Sache hinausposaunten, während es tatsächlich nichts anderes war als die Angst vor den Folgen der Untat, nachdem diese bekannt geworden war. Daß die Briten nicht, wie sie zunächst den Norwegern vorgelogen, die ganze norwegische und französische Küste wiedererobert hätten, sondern sich lediglich eine Piratentour mit Menschenraub unter dem Schutze günstiger atmosphärischer Verhältnisse gestattet hatten, Selbstverständlich hat der deutsche Vernehmung gegen die geflüchteten Verräter und einige Zurückgebliebene entsprechende Repressalien ergriffen, die auch von der großen Mehrheit der norwegischen Bevölkerung und Presse verstanden wurden. Auf diese Tatsache hin läßt sich „News Chronicle" zu der erwähnten Drohung hinreißen. Die Briten geben damit Gelegenheit, sich durch Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung selbst ins Unrecht zu setzen. Wir können die Briten nur recht deutlich und energisch warnen, sofern sie nicht wollen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Im Dienst Englands aufgebracht

Oslo, 12. März.

Wie gemeldet wird, wurde das norwegische Motorschiff „Nordvard" (4111 BRT.) aufgebracht. Das Schiff fuhr in englischem Dienst.

Noch einer in die Wüste geschickt

Stockholm, 12. März.

Nach dem Direktor des Reuterbüros, Roderick Jones, ist nun auch der Hauptchristleiter Reuters, Bernard Rickaston, hatt, zurückgetreten, um — wie es heißt — einen anderen Posten zu übernehmen. Wir wissen nicht, welcher Aufgabenkreis ihm zugedacht ist. Auffällig erscheint nur, daß das Reuterbüro innerhalb einer kurzen Zeitspanne gleich zwei seiner „bewährtesten Mitarbeiter" verloren hat, die, wie Jones in seiner Abschiedsrede so schön betonte, die bekannte Tradition (Spruch: Augentradition) dieser Agentur stets hochgehalten haben.

Die mißliche Lage der ganzen englischen Propaganda, die selbst in England des öfteren zu ernsthafter Kritik Veranlassung gab, hat dazu geführt, daß selbst die alten Reuter-Mitarbeiter den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind und man sich veranlaßt gesehen hat, noch Leuten mit noch größerer Skrupellosigkeit und Phantasie Ausschau zu halten. Pariser Reuterbüro, Randall R. Neale, außerstehen, der dafür bekannt ist, daß er gerade die vom Reuterbüro geforderten Gigantschalen in hohem Maße in sich vereinigt. Es wird interessant sein, zu beobachten, ob eine Steigerung des bereits bekannten Mangels an Wahrheitsliebe das Reuterbüro in der nächsten Zukunft noch fähig sein wird.

Pressekonferenz mit Jugoslawiens Außenminister

Bukarest, 12. März.

Das Blatt „Aktiunea" veröffentlicht eine Unterredung seines Belgrader Vertreters mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch, bei der dieser u. a. erklärte, der wichtigste Zweck der außenpolitischen Tätigkeit Jugoslawiens sei es, den Frieden zu bewahren und die Sicherheit des Landes zu verstärken. Jugoslawien wolle besonders die Beziehungen festigen im Verhältnis zu seinen Nachbarn. Die politische Devise sei Verständnis und Zusammenarbeit, eine Zusammenarbeit mit allen Mächten, um Südosteuropa von einer neuen Ausweitung des Krieges zu verschonen, eine Verstärkung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, die durch den gegenwärtigen Krieg schwer gelitten habe.

Verdienstvoller Radiumforscher gestorben. Im Alter von 77 Jahren starb in Duisburg der Chemiker und Radiumforscher Bernhard Jost, ein führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Radiumforschung. Er besaß die größte in Privathand befindliche Radiummenge, die er selbst in schwieriger Arbeit gewonnen hatte.

„Grausam, unmenschlich und schmutzig". In „New York World Telegramm" verurteilt General Johnson mit scharfen Worten die Ablehnung Englands, Lebensmittel an europäische Völker gelangen zu lassen. Johnson erinnert daran, daß Hoovers Hilfsplan darauf hinaus ginge, nicht feindliche Völker zu unterstützen, sondern Nationen, die England in den Krieg hetzte. „Der Widerstand Englands" so erklärt Johnson wörtlich, „sei grausam, unmenschlich und schmutzig".

Ausgedehnte Luftangriffe der Italiener

Deutsches Fliegerkorps bombardierte Malta und Truppenlager in Nordafrika

Rom, 12. März

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe im Abschnitt der Bojusse zurückgewiesen, wobei der Feind schwere Verluste erlitt. Es wurden Gefangene gemacht und Waffen erbeutet. Unsere Luftgeschwader haben im Verlauf des gestrigen Tages und in der Nacht mit Aktionen kontinuierlichen Charakters feindliche Verpflegungsstützpunkte, militärische Werke und Stellungen, Batterien und Truppen angegriffen. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In der Nacht zum 11. März haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps militärische Werke Maltas bombardiert. In Nordafrika haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps britische Quartiere und Kraftwagen bombardiert.

Der Feind hat in der Nacht zum 11. März einen Luftangriff auf Tripolis durchgeführt. Keine Opfer, leichter Schaden.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge unsere Flugstützpunkte auf der Insel Rhodos angegriffen; ein Verwundeter, einiger Schaden. In Ostafrika haben unsere Abteilungen im Abschnitt von Keren eine feindliche Stellung angegriffen und besetzt und die Garnison in die Flucht gejagt. Unsere Luftwaffe hat im Somalischnitt feindliche Streitkräfte mit Splitterbomben belegt, wobei ausgedehnte Brände entstanden. Feindliche Flugzeuge haben einige Ortschaften Eritreas bombardiert, ohne nennenswerten Schaden anzurichten."

*

Seit fast einem Wertestahr widersteht die kleine italienische Besatzung der Oase Giarabub den immer erneut vorgetragenen Angriffen überlegener englischer Streitkräfte, die nach dem Fall von Bardia von der Libya-Oase einen eisernen Ring um die Oase legten. Der Widerstand der Besatzung unter Oberstleutnant Castagna findet in der Kriegsgeschichte Afrikas nur ein Beispiel in der Verteidigung der Bergfeste Mota in Nordafrika durch eine kleine Schutztruppenbesatzung unter Hauptmann von Raven, an der sich viele Monate lang die vereinten englisch-französischen Angriffe während des Weltkrieges brachen.

Trotz erheblichen Aufwandes gelang es den englischen Besatzungstruppen bisher nicht, den Verteidigungsring Giarabubs zu durchbrechen. Oberstleutnant Castagna ordnete jetzt vorsorglich die Rationierung der Lebensmittel und größte Sparsamkeit im Munitionsverbrauch an. Mit Wasser sind die Verteidiger von Giarabub hinreichend versorgt. An der Verteidigung nehmen bezeichnenderweise die Muhammedaner der Oase kräftigen Anteil, was eine politische Bedeutung insofern hat, als sich in der Oase die in Nordafrika berühmte Koranschule des Giarabub-Mohammed, des Gründers der Senussi-Bruderschaft befindet. Die Giarabub-Moschee ist ein Heiligtum des Islams, da hier die Gebeine Giarabub-Mohammeds ruhen.

Starke italienische Kampfverbände führten in der Nacht zum Dienstag an das albanischen Front Angriffe auf biwakierende griechische Truppen durch. Dabei wurden mit gutem Erfolg Zugablagen zur Bombardierung eingelegt die Operationen wurden durch Mondschein erleichtert. Das Zerhämmern der griechischen Infanterie- und Artilleriestellungen sowie der Etappenlinien durch die italienische Luftwaffe dauerte von Dienstag morgen um 7 Uhr bis in den sinkenden Abend an. Italienische Stukas führten eine Wirkaktion gegen Tepschili aus, wo sich die Befehlsstelle einer griechischen Division befand. Der Luftübersall gelang vollkommen, da die griechische Flak erst zu leuern begann, als das Zerstörungswerk der Stukas zum größten Teil vollendet war.

Unbekanntes Flugzeug über Gibraltar

hn. **Rom**, 12. März.

Am Dienstag wurde Gibraltar von einem Flugzeug unbekannter Nationalität trotz heftigsten Abwehrfeuers mit Bomben belegt. Ueber die Wirkungen des Angriffs liegen noch keine Angaben vor. Dagegen sprechen alle Meldungen aus der spanischen Nachbarschaft der britischen Festung von folgender Nervosität der englischen Militärbehörden. Die Verteidigungsvorbereitungen gehen lebhaft weiter. Das ganze Gebiet an der Landseite gegen La Linea, die Ost- und Südküste, die zur sogenannten „Katalanischen Bucht" gehört, ist jetzt zur militärischen Zone erklärt worden.

Flak-Exerzieren

In England werden schon Frauen als Flak-Kanoniere ausgebildet.



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

„Wirst du dich augenblicklich ans Geschütz scheren, Olly!"

„Kutschen Sie mir doch den Buckel herunter, Frau Feldwebel, sonst sag ich's dem Hauptmann — bei dem hab' ich mehr Chancen als Sie!"

Rund um die Welt

„Deutscher Nationalpark"

ol. **Stuttgart**, 12. März.

Der Verein Naturschutzpark Stuttgart hat den Großbeneidiger in den Hohen Tauern mit dem größten Teil seiner Nordflanken und Täler in seine Obhut genommen. Das neue Naturschutzgebiet soll gemeinsam mit dem Glocknergebiet, Felsbach- und Stubachtal als „Deutscher Nationalpark" erklärt werden.

Acht Stunden Kampf mit dem Eis

ol. **München**, 12. März.

Nach der Durchkletterung der Dachstein-Südwand, der Winter-Erstbegehung der Hochjoch-Nordwand, kann jetzt eine weitere bergsteigerische Großtat in Obersteiermark verzeichnet werden. Die Bergsteigkameraden Franz Schauer und Rudolf Schaidt aus Leoben sowie Walter Pelant aus Bruck a. d. Mur, alle drei Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, haben den Sparafeld-Südpfeiler im Gesäuse zum ersten Male im Winter bestiegen. Der Südpfeiler gilt wegen des äußerst brüchigen Gesteins als überaus schwierig. In achtstündiger, angestrengtester Arbeit haben die drei Obersteirer mit Entschlossenheit, Zähigkeit und großem alpinistischen Können den völlig vereisten Kletterweg bezwungen.

Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Berlin, 12. März

Am 11. März 1941 ist der 30jährige Ignatz Ziora aus Menden hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Der wegen Diebstahls und Raubes schwer vorbestrafte Ziora hat mehrere Einbruchsdiebstähle verübt und dabei die Verdunkelung ausgenutzt.

Am gleichen Tage ist der ebenfalls vom Sondergericht in Dortmund am 29. Januar zum Tode verurteilte, am 2. Februar 1911 in Alverbeck geborene Wilhelm Theuerkauf hingerichtet worden. Theuerkauf, ein vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbrüche verübt.

Nikotinfreier Tabak aus der Mark

n. **Berlin**, 12. März.

In der Gegend von Schwedt an der Oder, der kurmärkischen Tabakmetropole, unternahm man vor wenigen Jahren Anbauversuche mit nikotinfreiem Tabak, die, wie sich jetzt herausstellte, einen so befriedigenden Erfolg hatten, daß man die Anbauten noch weiterhin erweitern will. Die Züchtungsversuche mit nikotinfreiem Tabak wurden erstmalig vor etwa 15 Jahren in Baden, der anderen großen Tabakgegend Deutschlands, vorgenommen. Da die ersten dortigen Versuche Erfolge aufwiesen, stellte die Tabakwissenschaft auch in der Uckermark Versuche an. Man setzte rund 300 Pflanzen aus Baden bezogener Samen an, die sich innerhalb eines Jahres auf zwei Zentner vermehrten. Diese zwei Zentner sollen nun in diesen Wochen angelät werden und man hofft für den Herbst bereits auf eine gute Ernte, die noch vor Weihnachten ihren Absatz finden soll. In der märkischen Tabakerzeugung wurden im vergangenen Jahre 55 000 Zentner Tabak geerntet, von denen 16 000 nikotinfrei waren. Dieser nikotinfreie Tabak wird ausschließlich zur Einlage von Zigarren verwendet und zeichnet sich durch das fehlenden Nikotins durch ein besonders würziges Aroma aus.

In die eigene Schule eingedrungen

di. **Erfurt**, 12. März.

Eine neunköpfige jugendliche Diebesbande konnte von der Erfurter Kriminalpolizei ermittelt werden. Damit hat eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen aus den letzten Monaten Aufklärung gefunden. Diese Burschen, von denen sechs noch nicht vierzehn Jahre alt waren, legten es vor allem auf Einbrüche in fremden Kellern an, um Nahrungsmittel zu entwenden. Die flahlen aber auch Kohl, was nicht niet- und nagelfest war. In einem Falle drangen sie sogar nachts in die eigene Schule ein, um aus dem Lehrmittelzimmer Teile von Instrumenten zu entwenden. Außerdem beginnen sie Geld- und Fahrraddiebstähle. Insgesamt konnten ihnen zwanzig Diebstähle nachgewiesen werden. Die drei strafmündigen Täter werden sich vor Gericht verantworten müssen, gegen die jüngeren wurden Fürsorgemaßnahmen eingeleitet.

Selbstmörder schoß sich die Nase ab

fi. **Iţhehoe**, 12. März.

Ein Einwohner Itzehoes hatte die Absicht, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke bediente er sich einer Schrotflinte. Sei es nun, daß ihm im letzten Augenblick Hemmungen kamen oder daß es zu Ehrzeug war, die Gewehrmündung richtig auszurichten, jedenfalls ging der Schuß anstatt in den Mund direkt unter die Nase, die dabei sich in Atome auflöste. Der Mann ist außer Lebensgefahr.

Hochzeit im Gefängnis

he. **Prag**, 12. März.

Im Verwaltungsgebäude des Pilsener Gefängnisses gab es eine seltsame Hochzeit. Dort wurde eine 30jährige Fritzerin getraut, die mit einer Diebesbande in Verbindung stand und jetzt eine achtmonatige Kerkerstrafe zu verbüßen hat. Sie hat den Wunsch ausgesprochen, getraut zu werden, da sie annahm, daß ihr Bräutigam nach acht Monaten vielleicht seinen Entschluß ändern könnte. Die Gerichtsbehörden willigten ein, und der Bräutigam was gleichfalls einverstanden. Bei der Hochzeit erschien die Braut im Sträflingskleid, während der Bräutigam im schwarzen Anzug kam.

Zwei Arbeiter von Felsblock zermalmt

Belgrad, 12. März.

In dem südserbischen Schiefersteinbruch Plotischa bei Wallevo stürzte ein riesiger Felsblock auf Arbeiter. Die vorschriftswidrig, um den Abbau zu beschleunigen, den Steinblock von unten abbauten, um ihn abstürzen zu lassen. Dabei wurden zwei Arbeiter völlig zermalmt, ein dritter schwer verletzt und fünf weitere leichter verletzt.

Kanonenkugel im Kastanienbaum. Als man in den städtischen Anlagen in Regensburg einen mehrhundertjährigen Kastanienbaum fällte, fiest man beim Zerschneiden auf eine mitten im Stamm steckende 2½ Kilogramm schwere eiserne Kanonenkugel. Das Geschoß dürfte wahrscheinlich 1633 im Dreißigjährigen Krieg von der kaiserlichen Besatzung der Stadt auf die unter Herzog Bernhard von Weimar heranstürmenden Schweden abgefeuert worden sein.

Sittlichkeitsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 10. März 1941 wurde der Sittlichkeitsverbrecher Viktor Czaika wegen Widerstandes erschossen.

Unser Junge hat ein gesundes Brüderchen bekommen.

In großer Freude:

Regierungsrat
Dr. jur. G. Heeschen und Frau
Wilma, geb. Lüers

Bremen, den 10. März 1941, Orleansstr. 78
z. Z. Nordhausen, Riemannstr. 15

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Meyers Eildienst
Woltmerstr. Allee 26
Ruf 5 10 43, Sonntags und nach Geschäftsschl. 4 75 04,
befördert alles.

Jürgen
11. 3. 1941

Wir geben in dankbarer Freude die Geburt unseres zweiten Kindes, eines gesunden Jungen, bekannt.

Adele Abel, geb. Bavendam
Dr. Herbert Abel, z. Zt. im Felde

Bremen, Vogelweide 37 / z. Z. Diakonissenhaus

Große Auswahl!
mod. Haarteile und
Haarzöpfe
Perücken, Frisetts usw. fertigt preisw. an der Spezialist
C. Kuhni Am Brill 23
Haarhandl. F. 536 24

Die Verlobung unserer Tochter

Ruth

mit Herrn

Karl-Heinz Hörber

geben wir hiermit bekannt.

Berthold Goedeke und Frau
Margarete geb. Buhs

Bremen, Unter den Eichen 2

Meine Verlobung mit Fräulein

Ruth Goedeke

beehre ich mich anzuzeigen.

Karl-Heinz Hörber
z. Z. Luftwaffe

Bremen, Germaniastraße 6

Sonntag, 16. März 1941

Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt

Heinz Harms
Herta Harms
geb. Nutzhorn

Bremen, den 12. März 1941 / Isarstraße 56

Parkett
schleift maschinell
C. A. Papenhausen
Gr. Johannisst. 169
Ruf 5 30 85

Mietgesuche

Suche zu sofort oder später 2 Zim. und Küche. Angeb. u. G 7105

Unserem lieben Vater

Joh. Kansemann

die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag.

Von seinen Kindern.

Lest die „B. Z."

3-3½-Zimm.-Wohnung
mit Bad und Zentralheizung zu sofort oder später.
Angebote unter T 8394



Uns muß Ostfrid

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden

Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Staatliche Fachschulen für Frauenberufe

Pelzerstraße 9

Vom 15. bis 17. März einschließlich findet in den Räumen der Staatlichen Fachschulen für Frauenberufe, Pelzerstraße 9, eine

Ausstellung von Schülerinnenarbeiten

statt. Die Ausstellung beginnt am 15. März um 13 Uhr, am 16. und 17. März um 10 Uhr und ist durchgehend bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt: RM. 0.20. Schülerinnen u. BDM. in geschlossenen Gruppen frei

---

Rote Ruhe-Perlen bestimmt zu haben in der Fachdrogerie **Voigt** Am Brill 14 neben C. & A.

Sonnenschutz-Rollos
Verdunkelungs-
Verdunkelungsanlagen, Rollo-Vertr. M. Neufeld, F.: 5 54 61, Kornstr. 197

Unser BZ-Kleinanzeigen-Reporter Hans-Ludwig Beneke, Gleimstraße 3, berichtet:



Eine Seefahrt, die ist lustig ...

Vor einigen Tagen traf ich meinen Freund Otto. Eiligen Schrittes kam er über die Straße. „Wohin so schnell", rief ich ihm zu. „Halte mich nicht auf, ich muß ins Bootshaus', war die grobe Antwort. Ich muß wohl ein reichlich dummes Gesicht gemacht haben, denn er fuhr gleich fort: „Ja, da staunst du! Aber ich will dir alles erklären. Neulich lese ich in der Bremer Zeitung eine der berühmten Kleinanzeigen: „Kanadier zu verkaufen". Das ist etwas für meinen Geschmack, denke ich, mache mich auf die Socken und nach drei Tagen hatte der Kanadier seinen Besitzer gewechselt. Nun muß ich noch einige Bootshausangelegenheiten in Ordnung bringen. Und wenn es wärmer wird, ist Probefahrt. Du kommst dann doch hoffentlich mit?" Sprachlos vor Erstaunen stand ich da. — Ja, ja, zu was eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung nicht alles nütze ist!

Drum, wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgend was nicht paßt, rate nicht: „Was mach ich nun?" Zeig' klein an — wie's alle tun, durch eine Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung"!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Alfrid Büscher

sage ich hiermit allen, sowie Herrn Günthersberg, meinen innigsten Dank.

Frau Johanne Büscher
geb. Langemann

Warstletherstraße 30 I

Familien-Anzeigen
finden weite Verbreitung durch die
Bremer Zeitung

Marine-Kameradschaft Bremen e. V.

Am 10. März entschlief unser lieber Kamerad

Walter Segnitz

im 74. Lebensjahre.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 14. März, 10 Uhr, im Krematorium statt.

Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Marine-Kameradschaftsführer

Am 10. März 1941 verstarb unser lieber Berufskamerad,

Hafenoberinspektor i. R.

Walter Segnitz

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP., Amt für Beamte
NSV. Kreis Bremen
Fachschaft 12 / Länderbeamte

Y 15. 2. 76. A 9. 3. 41.

Durch einen plötzlichen Tod wurde mir mein lieber Lebenskamerad, mein lieber Vater

Bernhard Hofmann

entrissen.

In tiefer Trauer:
Bertha Hofmann, geb. Spitzat
Bernhard Hofmann

Bremen, den 12. März 1941

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 14. März, 14 Uhr, im Krematorium Riensberger Friedhof statt.

Vor Mitternacht-

ja, der Schlaf vor Mitternacht ist der beste. Nicht stundenlang im Bett herumwälzen, einfach mal **rote Ruhe-Perlen** versuchen. Paket —.50 und 1.—. Verkauf in Drog. und Apotheken, bestimmt: Drog. Scholz & Görtz, Ostertorsteinweg 104; Erhart Heldmann, Obernstraße 34/36; Drog. Voigt, Am Brill 14; Drog. Schumacher, Landwehrstr. 68; Drog. Leunig, Kornstraße 56 und Hohentors Heerstr. 68, Steintor-Drog. E. Klanowski.

Ankauf

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** Angeb. u. K 5785

Für Gutsbetrieb geeigneter **Federwagen** zu kaufen gesucht. Ang. u. D 52 264

1 gebr. Streichbaß, 1 gebr. Posaune, 1 gebr. Fagott bald zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter J 5784 erbeten.

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seevenerstraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Drucksachen
für Handel, Handwerk und Industrie
Daniel Schad, Langenstr. 30

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Thiele

im vollendeten 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Sopfie Thiele, geb. Gräbe
und Angehörige.

Bremen, den 11. März 1941
Hopfenstraße 9.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, um 11 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten

Sein Leben war Arbeit und Streben!

Mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

der Färbermeister

Hans Völkel

ist heute im 63. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Lisbeth Völkel
nebst Angehörigen.

Bremen, den 12. März 1941
Goeselstraße 127

Kranzspenden nach der Bestatt.-Anstalt Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgstr. 39.

Trauerfeier am Sonnabend, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Schnellruf

Abbruch- reife Objekte zum Verschroten Sammel-Nr. **54271**
Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Altpapier **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Autobereifung Vulkanisierwerkstatt **53104**
Reparaturen. Tag u. Nacht erreichbar. **H. Plate**, Hohentorstr. 23

Auto-Verwertung **53265**
Müller & Meyer, Ladestraße 37

Arti-Beizen u. -Polituren, reichhaltiges Lager / Klebestreifen / Leime **23232**
A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen, Domsheide 10/12. Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen **23857**

Beerdigungsanstalt **27226**
„Heimkehr", Beyer & Busch, Albrechtstraße 8

Blumen, Trauerspenden **27781/82**
C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Drucksachen Sämtliche fertigt schnell, preiswert u. gut: Druckerei der **„Bremer Zeitung"**, Geeren 6/8 **54121**

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 **23544**
Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Buchtstraße 48/49

Entmottung-Dolder 60 Jahre Original-Verfahr. **25232**
als vorzügl. empf. Betrieb: Wulwesstr. 20, Kontor: Richtweg 3

Ferntransporte Verlangen Sie Hausapparat 13 **22525**
F. W. Neukirch A.G., Bahnhofstraße 26

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen **26919**
F. C. Hohnholt, Buchtstraße 10

Leim Tischlerleim, Büroleim. Bahn- u. Postkleber für Versandbezettelung **23232**
A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Motten mit „Zyklon" Blausäuregas ausrotten **44095**
Friedrich Bohne, Friesenstraße 28-30 Ruf

„Nordlicht" 83791 u. **85268**
Beerdigungs-Institut H. Schomaker, Wartburgstraße 39, Nebenstellen Uibremer Straße 159 und Steffensweg 118

Radio- Tausch durch **Erste Bremer Radio-Tausch-Zentrale** **28526**
Marktstraße 17

Radio-Anlagen, Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **23376**
Musik- und Radiohaus Warnke, Hufilfterstr. 10 23377

Schreib- u. Büromaschinen **25718** u. **26718**
Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135/6

Stempel / Schilder **25544**
Schablonen. Adolf Gamper, Ansgaritorstraße 11

Verdunkelungsrollos vorschriftsmäßig, für Industrie und Privat, in Papier und Stoff. **Wilhelm Addicks**, Landwehrstr. 94 **84636**

Wächter- und Arbeitszeit-Kontrolluhren. Turmuhren Elektr. Uhren aller Art. **Relais.** Mengenmesser für Gase, Preßluft u. alle Flüssigkeiten **Ferdinand Ballsieper**, Sielwall 41 Ruf **24365**

Zeitung „Bremer Zeitung", Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Nachruf u. sonntags **54121** **51115**

Zentral-Uhren und Signal-Anlagen. Normaluhren. Arbeitszeit- u. Wächter-Kontrolluhren. Zeitrechner etc. Reparaturwerkstätten. Zubehör für alle Fabrikate. **Normal-Zeit** G. m. b. H., **Bremen**, Diepenau 12 **50841/42**

Polizei 01 · Feuer 02 · Unfall 85428

Am 11. März verstarb unser Berufskamerad, der Weichenwärter beim Bahnhof Bremen Zollausschluß

Fritz Thiele

im Alter von 44 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Hannover

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute mein innigstgeliebter und treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

der Zollsekretär a. D.

Carl Diedrich Ostendorf

im 84. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Johanna Ostendorf, geb. Bartels
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 11. März 1941
Wittenberger Straße 44

Besuche dankend abgelehnt.

Aufbahrung in der Bestattungs-Anstalt Nordlicht, H. Schomaker, Utbremer Straße 159.

Trauerfeier am Sonnabend, 9 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Nach langem Leiden starb still und Gott ergeben meine inniggeliebte Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Ordemann
geb. Dolle

In tiefer Trauer
Pastor i. R. Clard Ordemann
Friedrich Mattfeldt und Frau
Grete, geb. Ordemann
Dr. Walter Schütze und Frau
Lina, geb. Ordemann
Adolf Ordemann und Frau
Elfriede, geb. Kirmse
Elisabeth Ordemann
und Angehörige

Bremen, den 11. März 1941
Benquestraße 10
Magdeburg, Kanada

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 15. März, 10½ Uhr, in der alten Gröpelinger Kirche, gegenüber der Werft. Anschließend Ueberführung zum Friedhof.

Nach einem schönen ruhigem Lebensabend entschlief heute mittag sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Meta Lossow
geb. Köhlmoos

in ihrem 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Wilhelm Hinrichs und Frau,
Grete, geb. Lossow
Enkelkinder, Urenkel und Angehörige.

Bremen, den 11. März 1941
Lloydstraße 116

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Große Johannisstraße 170; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Freitag, um 16 Uhr, im Krematorium statt.

Nach heftiger Krankheit entschlief der menschlich und künstlerisch wertvolle

Architekt

August Abbehusen

Wie er in guten und schlechten Zeiten dem alten BDA. mit Rat und Tat zur Seite gestanden, so werden auch wir seiner stets in Treue gedenken.

Fachgruppe Architekten in der Reichskammer der bildenden Künste

---

Ein liebes, gutes treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im 69. Lebensjahre unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarethe Schlicht Wwe.
geb. Schuh

In tiefer Trauer:
Franz Meyer und Frau, Maria, geb. Schlicht
Heinrich Münkhoff u. Frau, Käthi, geb. Schlicht
Josef Schlicht und Frau, Elisabeth, geb. Heinz
und 7 Enkelkinder.

Bremen, 12. März 1941, Holsteiner Str. 118
Rothenbach (Westerwald)

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kasiningstr. 23; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 15. März, um 12 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Das seelische Requiem ist am gleichen Tag morgens 7 Uhr, in der St. Marienkirche.

Nach längerem Leiden verstarb am 9. März im 62. Lebensjahre

Paul Krapp

Er war uns in den Monaten seiner Tätigkeit in einem Kameradschaftsheim ein zuverlässiger Mitarbeiter, dem auch seine Kameraden ein treues Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 11. März 1941.

Nach längerer Krankheit wurde unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Boschen

durch den Tod erlöst.

Wir verlieren in ihm einen Mitarbeiter, der sich während der Jahre seiner Zugehörigkeit zu unserem Betriebe stets als fleißiger und verständnisvoller Arbeitskamerad bewährt hat.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
CARL F. W. BORGWARD, BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Vor einigen Tagen verstarb infolge längerer Krankheit nach eben vollendetem 44. Lebensjahre, Frau

Marie Dierks

Mit ihr verloren wir eine treue, fleißige Arbeitskameradin.

Ihr Andenken wird in Ehren gehalten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 11. März 1941.

Familien-Drucksachen
Bremer Zeitung

Rund um den Roland

Vollstock-Beflaggung am Heldengedenktag

Bremen, 13. März.

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Heldengedenktag, 16. März, die Beflaggung vollstock zu erfolgen hat.

Sitzplatzkarten für die Heldengedenkfeier. Am diesjährigen Heldengedenktag, Sonntag, 16. März, 10.30 Uhr, findet im Ehrenmal auf der Altmannshöhe wiederum eine militärische Heldengedenkfeier, statt. Für die Angehörigen der gefallenen und verstorbenen Wehrmachtsangehörigen werden Sitzplatzkarten in der Kreisdienststelle Bremen der NSDAP., Papenstraße 24, ausgegeben. Auch steht eine beschränkte Anzahl von Sitzplatzkarten für Schwerkriegsbeschädigte zur Verfügung. Die Ausgabe erfolgt täglich von 9—13 Uhr, außer Sonnabendnachmittag. Der Platz im Ehrenmal wird bis 10.20 Uhr eingenommen. Es wird der Ostausgang (Schauspielhausseite) benutzt.

Buttermenge für Kinder wird erhöht

Gleichbleibende Lebensmittelmengen

Obgleich erst in diesen Tagen die Zuteilungen für die 21. Zuteilungsperiode an Lebensmitteln in Kraft treten, kann schon jetzt mitgeteilt werden, daß auch in der 22. Zuteilungsperiode die laufend genährten Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfetten, Käse, Quark, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Kaffeeersatz- oder Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver unverändert bleiben. Die Sonderzuteilung von Kunsthonig an Erwachsene auf Nährmittelkarte 21 fällt fort. Jeder Versorgungsberechtigte erhält aber wieder eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Reis.

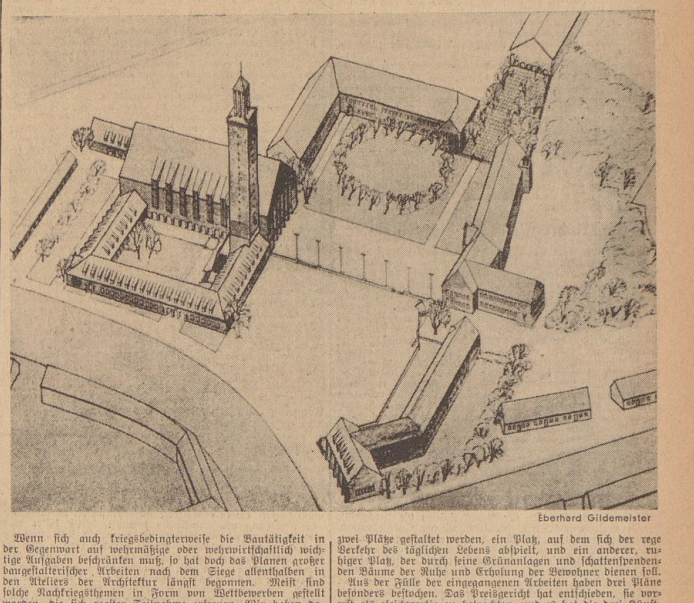
Die Buttermenge für Kleinkinder, Kinder und Jugendliche wird erhöht. Ebenso wird die Butter- und Margarineration der Normalverbraucher zum Ausgleich dafür erhöht, daß Butterschmalz ab 7. April 1941 nicht mehr ausgegeben wird. Die Regelung der Fleischabgabe bleibt dieselbe.

Sprechstunde des Reg. Bürgermeisters in der Dienststelle Blumenthal. Die Regierungskanzlei teilt mit: Der Regierende Bürgermeister, SA.-Obergruppenführer Böhmcker, hält Sprechstunde ab am Freitag, 14. März, von 11 bis 12 Uhr in der Dienststelle Blumenthal der Hansestadt Bremen, Zimmer 14, von 12.30 bis 13.30 Uhr in der Dienststelle Vegesack der Hansestadt Bremen, Zimmer 15.

Hohes Alter. Am heutigen Tage kann der Rechnungsrat a. D. Adolf Borchert, Delmestraße 51, seinen 80. Geburtstag feiern. Seit 30 Jahre, von 1906 bis 1935, leitete er die Standort- und Landesoberbandsgeschäfte des Reichsverbandes ehemaliger Berufssoldaten in Bremen. Für diesen seinen kameradschaftlichen Einsatz wurde ihm die ehrenvolle Bezeichnung „Ehrenführer" vom Führer des Reichsverbandes, Gauleiter und Oberpräsident Staatsrat Schwede-Coburg, verliehen.

Erfolgreicher Bremer Bauschöpfer

Ein Bremer, Oldenburger und Hannoveraner Architekt im Endwettkampf um eine Wilhelmshavener Aufgabe



Eberhard Gildemeister

Wenn sich auch kriegsbedingterweise die Bautätigkeit in der Gegenwart auf wehrmäßige oder wehrwirtschaftlich wichtige Aufgaben beschränken muß, so hat doch das Planen großer baugestalterischer Arbeiten nach dem Siege allenthalben in den Ateliers der Architektur längst begonnen. Meist sind solche Nachkriegsthemen in Form von Wettbewerben gestellt worden, die sich regster Teilnahme erfreuen. Wir haben dabei mehrfach Gelegenheit gehabt, von Erfolgen Bremer Architekten zu berichten, die ihre Kunst auch in den Dienst fast aller notwendigsten Aufbauaufgaben gestellt haben.

Heute ist es ein meisterlicher Entwurf des Bremer Architekten Eberhard Gildemeister, auf den wir hinweisen wollen. Die Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven hatte einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für das Gemeinschaftshaus in dem neuen großen Siedlungsgebiet von Fedderwardergroden ausgeschrieben. Es war die Aufgabe gestellt worden, für die von Süden nach Norden und von Osten nach Westen ziehenden Straßenrichtungen den nördlichen Fedderwardergroden einen räumlich-optischen Abschluß zu schaffen, bei dem der Verkehr an dem vorgesehenen Gemeinschaftshaus vorbeifließt. Es sollten somit praktisch zugleich zwei Plätze gestaltet werden, ein Platz, auf dem sich der rege Verkehr des täglichen Lebens abspielt, und ein anderer, ruhiger Platz, der durch seine Grünanlagen und schattenspendenden Bäume der Ruhe und Erholung der Bewohner dienen soll.

Aus der Fülle der eingegangenen Arbeiten haben drei Pläne besonders Anklang gefunden. Das Preisgericht hat entschieden, sie vorerst als gleichwertig zu betrachten, und es hat die drei Künstler, neben Eberhard Gildemeister einen Oldenburger und einen Hannoveraner Baumeister, zu einem neuerlichen engeren Wettbewerb aufgefordert, bei dem alle Erfahrungen und Anregungen des ersten Wettbewerbes in geeigneter Form vermittelt werden sollen.

Bedenkt man die völlige Neuartigkeit der Aufgabe, bei der es sich darum handelte, einen charakteristischen Ausdruck für einen Bau zu finden, der bisher noch nirgends in der Welt errichtet worden ist, so gewinnt die bauschöpferische Lösung der Beteiligten noch eine ganz besondere Bedeutung. Das Urteil des Preisgerichts über die Gildemeistersche Arbeit, von der wir eine perspektivische Zeichnung bringen, hob die starken künstlerischen Werte der Planung und die zweckmäßigkeitsmäßig überaus sorgfältig durchdachte Grundrißführung hervor.

Ältere Handwerker in die Betriebe

Erleichterte Bedingungen für selbständige Arbeit

Es haben schon viele ältere Handwerksmeister und -gesellen, die sich vor dem Kriege zur Ruhe gesetzt hatten, während des Krieges die Arbeit in Handwerksbetrieben wieder aufgenommen. Auch die übrigen, die das noch nicht getan haben, können heute reiche Gelegenheit finden, durch praktische Arbeit zum raschen und vollständigen Siege beizutragen, denn das Handwerk hat heute viel mehr Arbeit als Menschen. Viele können als Gefolgschafter in Handwerksbetrieben in der Nähe einspringen.

Als Gefolgschafter haben sie es leichter als Betriebsinhaber, denn sie brauchen nicht die Sorgen und Schwierigkeiten der Betriebsführung auf sich zu nehmen; mit diesen wird ja ein jüngerer Betriebsleiter gerade in Kriegszeiten leichter fertig als der Handwerksveteran.

Aber es ist auch möglich, sich für die Dauer des Krieges selbständig zu betätigen. Hier hat der Reichsstand des Deutschen Handwerks im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium wichtige Erleichterungen geschaffen. Wo nämlich selbständige Handwerker behindert nötig sind, kann die Handwerkskammer einem älteren Handwerker für die Kriegsdauer eine Ausnahmebewilligung geben, so daß er nicht in die Handwerksrolle eingetragen zu werden braucht. Wenn der ältere Handwerker nicht in großem Umfange tätig werden soll und sich z. B. auf Reparaturen beschränken will, dann ist nicht einmal eine solche Ausnahmebewilligung nötig. Die Kammer kann vielmehr ein noch einfacheres Verfahren anwenden (Erlaubnis bis auf Widerruf und listenmäßige Erfassung bei der Innung). Jedenfalls haben unsere Handwerksveteranen jetzt diese und erleichterte Möglichkeiten, praktisch zu beweisen, daß sie in Kriegszeiten „nicht zum alten Eisen gehören", sondern daß sie noch trotz ihres Alters in dieser entscheidenden Zeit wertvolle Arbeit für Führer und Volk zu leisten vermögen.

35 000 Kriegstrauungen in Großstädten

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes wurden in den 62 Großstädten im Jahre 1940 insgesamt 273 318 Ehen geschlossen. Darunter dürften noch mindestens 35 000 Kriegstrauungen gewesen sein, die noch vor Beginn der kriegerischen Ereignisse während des ersten Vierteljahres 1940 stattfanden.

Das zeitgemäße Rezept

Grünkohl mit Tomaten

Der Grünkohl wird wie üblich abgestreift, gut gewaschen und gehackt. Die feinen Blattrippen werden mit verwendet. Man dünstet den Kohl ohne ihn abzuwellen mit Schmalz oder Speck an, gibt reichlich gewürfelte Zwiebeln dazuschen, läßt das Gemüse fast gar werden. In den letzten 20 Minuten gibt man einige Löffel Haferflocken darauf, damit die Flüssigkeit gebunden wird. Man mischt unter den fertigen Kohl einige Löffel Tomatenmark oder abgezogene Tomaten und schmeckt mit Salz und Zucker ab. Hat man geräucherten Fisch, gibt man diesen unter das Gemüse. Die Kochzeit des Grünkohls ist höchstens 1½ Stunden.

Abtlg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk



schützt und pflegt die Haut

Mit NIVEA gepflegte Haut ist geschmeidig, glatt und wetterfest.

Kameradschaft über Aetherwellen

Sender Bremen: morgens 5 Uhr

Kameradschaftsdienst des Rundfunks verbindet Soldat und Familie

Morgens, kurz vor 5 Uhr schnurrt der Wecker aufdringlich. Warum wollte man ausgerechnet so früh aufstehen? Schnell ist man gefaßt: die so oft erwähnte Sendung „Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks" sollte endlich einmal abgehört werden. Familiennachrichten. Grüße an Verwandte und Freunde, die Mitteilung von Geburten, von überstandenen schweren Krankheiten, von glücklich ausgegangenen Operationen flangen uns entgegen. Erfüllung von Wünschen wird versprochen, und schnell ist die Stunde vergangen, in denen ein Mann zu allen Einheiten der Wehrmacht sprach. Mit der gleichen Aufmerksamkeit, mit der wir die Sendung verfolgten, lasen zur gleichen Stunde bei den Truppenteilen die mit dem Abhören beauftragten Männer vor dem Rundfunkgerät, horchten und schrieben mit, wenn ihre Feldpostnummer genannt wurde. Und wenn es dann hieß, daß der Schütze X dringend in Familienangelegenheiten nach Hause kommen muß, dann ist es sicher, daß er mit der nächsten Fahrgelegenheit unterwegs ist.

Wie der Kameradschaftsdienst entstand

Die Betreuerin des Kameradschaftsdienstes, Frau von Lauenbruch, wiederholt nachdenklich diese Frage. Das Wehrmachtskonzert ging über die Sender, aus allen Teilen des Reiches kamen Meldungen und Wünsche, von allen Truppenteilen liefen Wascheörbe von Briefen ein. Aber das Wunschkonzert ist nur einmal, am Sonntag, und dann hat es eben nur einen bestimmten Rahmen im Programm. Kinder werden aber auch am Alltag geboren und die Sorge der Väter draußen ist immer die gleiche. So kam es, daß Heinz Goedecke seine Liste mit jungen Erdenbürgern der heutigen Betreuerin des Kameradschaftsdienstes auf den Tisch legte und freundlich sagte: „Machen Sie eine Sendung daraus". Das war die Geburtsstunde des regelmäßigen Kameradschaftsdienstes. Heute geht er täglich morgens 5 Uhr über den Deutschlandsender, über die Sender Bremen, Friesland, Weichsel, Donau, Alpen, Luxemburg und den norwegischen Rundfunk. Dreimal in der Woche übernimmt der Deutsche Kurzwellensender einen Marinesonderdienst für die Männer, die oft monatelang nichts von der Heimat hören. Auch ihnen soll in ihren Sorgen geholfen werden, auch sie sollen von den wichtigsten Ereignissen in ihren Familien Kenntnis haben.

Kinder, Kinder, nichts als Kinder

Ja, das ist wohl die größte Sorge der jungen Soldatenväter, wenn zu Hause ein Kind erwartet wird und die Frau nun ganz allein ist. Der beruhigte Stein fällt dann vom Herzen, wenn der Kameradschaftsdienst oder das Wunschkonzert das freudige Ereignis meldet.

Nicht weniger als 1000 Kinder werden in einer Woche durchgesagt und stellen sich sozusagen drahtlos ihren Vätern vor, im Wunschkonzert kann leider nur ein kleiner Teil bekanntgegeben werden.

Die Anschrift der Eltern geht dann gleich an den Reichskriegerbund, der eine Patenschaft für diese Kinder übernimmt und monatlich hohe Beträge in Sparkassenbüchern für sie anlegt. Aber nicht nur die Geburtsurkundsfragen nehmen einen großen Raum ein, ebenso wichtig sind die Mitteilungen aus dem engeren Familienkreise. Da steht die Frau vor einer Operation, der Mann weiß den Tag, aber wann bekommt er wohl Nachricht über den Ausgang. Was heißt es dann für einen solchen Fall, wenn morgens der NSD. kommt und sagt: „Sie lassen dir sagen, daß es der Frau gut geht und alles glücklich vorbei ist. Die Kinder sind inzwischen von der NSV. versichert worden, damit sie ruhig im Krankenhaus liegen kann". Oder aber die Meldungen über Luftangriffe in bestimmten Gegenden beunruhigen die Männer draußen. Schnell kommt hier der Kameradschaftsdienst und bringt die Grüße und die Nachricht, daß alles in Ordnung ist.

Es wird verdunkelt:

von Donnerstag	19.30 Uhr
bis Freitag	7.15 Uhr

Drei Söhne sahen ihre Mutter noch einmal

In einem anderen Falle hatte eine Mutter drei Jungens draußen, der eine stand in Norwegen, der andere in Südfrankreich und der dritte in Ostgalizien. Sie wurde schwer krank, der Arzt hatte keine Hoffnung mehr. Durch den Kameradschaftsdienst rief man die drei Söhne, und sie alle haben ihre Mutter noch lebend wiedersehen. Der letzte Wunsch einer tapferen Frau konnte so erfüllt werden.

Lange ist keine Nachricht von einem Angehörigen der Luftwaffe gekommen, die Eltern sind schon sehr in Sorge. Der Kameradschaftsdienst tröstet den jungen Flieger beiseiten, daß seine Briefe nicht eingetroffen sind, er möge doch bald schreiben, denn man sorge sich um ihn.

Wenn zwei Hochzeit machen wollen

Natürlich kommen auch solche Durchsagen, die heißen: Die Trauungspapiere des Schützen . . . mit Fräulein . . . sind in Ordnung. Heimtrauung in der Heimat findet am . . . . . statt". Zu gleicher Zeit haben dann die Kameraden dem Bräutigam ohne Braut bei ihrer Einheit nicht nur die Trauung vorbereitet, sondern auch eine kleine Soldatenfeier veranstaltet. Hier bedient sich Amor der Aetherwellen, und es ist bemerkenswert, daß beide ein Lächeln des Glücks, nur gleichen Stunde, wenn auch am anderen Platze, das entscheidende „Ja" zu sagen.

Buchführung des Herzens

Bei aller Herzlichkeit und persönlichen Atmosphäre, die der Kameradschaftsdienst besitzt und die ihn überhaupt erst zu dem machen, was er ist, muß doch eine gewissenhafte Geschäftsführung sein. Alle durchgesagten Namen müssen sauberlich in eine Kartei, denn oft dauert es Wochen, bis sich Soldaten melden, oft sind die gewünschten Noten für einen Kameradschaftsabend nicht gleich vorhanden oder die erbetenen Schallplatten nicht da. Auch sind viele kleine Soldatenwünsche vorgemerkt, auf der anderen Seite sind die Menge Spenden und Spender verzeichnet, so daß alles übersichtlich geordnet sein muß, soll es zum gewünschten Erfolg führen.

Bei allen Durchsagen, bei Todesfällen, bei Geburten oder geschäftlichen Dingen muß dem Kameradschaftsdienst die beglaubigte Urkunde ein ärztliches Attest, die Bescheinigung der Partei oder des Bürgermeisters vorliegen.

Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der Partei glänzend bewährt, ebenso mit der Frauenschaft der NSV., dem Reichskriegerbund Kyffhäuser, angegliederte Geschäftsführung sein. Alle durchgesagten Namen kommen sauberlich in eine Kartei, denn oft dauert es Wochen, bis sich Soldaten melden, oft sind die gewünschten Noten für einen Kameradschaftsabend nicht gleich vorhanden oder die erbetenen Schallplatten nicht da. Auch sind viele kleine Soldatenwünsche vorgemerkt, auf der anderen Seite sind die Menge Spenden und Spender verzeichnet, so daß alles übersichtlich geordnet sein muß, soll es zum gewünschten Erfolg führen.

Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der Partei glänzend bewährt, ebenso mit der Frauenschaft der NSV., dem Reichskriegerbund Kyffhäuser eingehend eingeholt. Es wird nicht nur den Soldaten geholfen, auch in den Familien wird sofort Rat geschaffen, bei Erkrankungen Haushaltshilfen beschafft, die Kinder untergebracht — kurz, es wird mit warmen Herzen und mit Umsicht und Verstand alles getan, so daß man das feste Gefühl haben kann: Es ist wirklich Kameradschaft im Kameraden, an allen unseren Soldaten, an den Fronten und auf hoher See, die für uns draußen sind.

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
„fein-herb"
Vorzüge ähnlich wie beim Kaffee

Ein Schuß fiel zu früh

Kriminalroman von Bernd Bergner

29)

Und Elvira Erdmann trug diese Schmach. Niemand sollte merken, daß ihr Herz tot war und nur noch der Haß in ihr lebte. Der Haß und der Gedanke an die Rache.

Zunächst erwartete sie die rächende Gerechtigkeit vom Schicksal. Aber sie hoffte vergebens. Strafte das Schicksal verbotene Liebe nicht?

Dann starb Reiner, nach kurzem Krankenlager an einer Lungenentzündung. Sollte das die Strafe sein, daß er in verhältnismäßig jungen Jahren von der Welt scheiden mußte, von jener Welt, die ihn so reich mit Liebe gesegnet hatte?

Ein Lichtstrahl brannte ihr in die Augen. Sie schrie auf; der Scheinwerferkegel eines geräuschlos vorüberfahrenden Autos huschte durch den Park und tastete die Straße ab. Darauf lag wieder alles in Einsamkeit und Finsternis.

Frau Erdmann blickte aus glanzlosen Augen in die Nacht. Tanzte dort nicht ein Zirkusmädchen? Bildschön war die Tänzerin; diesen herrlichen, ebenmäßigen Körpern hatte Reiner gehört, geliebt und in Liebe besessen, während sie ihm nur die Erzeugerin seiner Kinder gewesen war.

Sie stützte die Hände auf die Lehnen des Sessels, als wolle sie sich erheben, starrte in die Finsternis, ob sie sich nicht täusche, ob dort wirklich ein Mädchen tanze? Aber sie sah nur tiefschwarze Nacht; das Spukbild ihrer Sinne war verschwunden, wie weggewischt. Aufstöhnend sank sie in den Sessel zurück.

Irgendwo schlug eine Uhr zwölf; die Geisterstunde verkündete sie laut. Unheimlich rauschten die Pappeln, die Wetterfahne knarrte im Winde, ein Käuzchen schrie — das Totenkäuzchen? Elvira Erdmann schauderte, ihre rechte Hand griff zum Hals, als wolle sie etwas lockern, das sie zu ersticken drohte.

Aber wäre nicht der Tod längst willkommene Erlösung gewesen von diesem Dasein, diesem Leben ohne Liebe, ohne Ehre?

Nach Reiners Tode hatte sie versucht, die noch vorhandenen Beweise ihrer Schmach zu vernichten. Sie hatte jener Frau ein Angebot machen lassen, Reiners Bild und Briefe zurückzukaufen.

Dora Liana ließ den Unterhändler antreten. Dann erhob sie sich und griff eine Reitpeitsche. Als der andere sich gleichfalls erhob und schreckhaft zur Flucht wandte, machte sie eine beruhigende Geste. „Bleiben Sie", sagte sie bestimmt, aber nicht drohend. „Ich lasse den Boten seine Botschaft nicht entgelten. Aber richten Sie Frau Erdmann aus, daß ich auf ihr Angebot keine andere Antwort habe als die Peitsche."

Als Elvira Erdmann diese Botschaft hörte, verstummte sie zunächst in wortlosem Staunen. Hatten denn solche Frauenzimmer auch eine Ehre, auch einen Stolz? Hatten sie nicht nur Gefühle, wenn es sich um materielle Dinge handelte?

Das Angebot war wohl zu gering gewesen?

Frau Erdmann gewann es über sich, selbst Dora Liana aufzusuchen, und hielt sich bereit, jeden Gebotenspruch zu erfüllen.

Der Mondschein und die Sterne tauchten den Park in ein gespensterhaft silbriges Licht. Aber der Zauberkreis der nächtlichen Stille blieb geschlossen. Dicht und weich blied die Nacht, da den Menschen dem Alltag lieh.

In der Ferne tönte der Pfiff einer Lokomotive. Ein Zug raste durch die Nacht und brachte Menschen einem fernen Ziel entgegen, einem Ziel, das sie ersehnten, von dem sie Vorteile erhofften, das vielleicht die Rettung ihrer Ehre bedeutete.

Auch sie war damals einem solchen Ziele entgegengefahren, hatte sich dazu erniedrigt, vor jenes Zirkusmädchen hinzutreten und ihr das Angebot zu machen:

„Geben Sie mir Briefe und Bilder meines Mannes; ich zahle Ihnen dafür jeden Preis."

Die Frau zögerte einen Moment, öffnete dann den Mund. Aber statt der erwarteten Summe kam nur ein Wort über ihre Lippen:

„Hinaus!"

Dabei hielt sie sich an der Stuhllehne fest, als fürchte sie manchen zu werden, wenn sie nicht gewaltsam eine Stütze finde, um sich zurückzuhalten.

Das Wort traf Elvira Erdmann wie ein Befehl, der Ungehorsam mit dem Tode bestraft. Aber wenn sie jetzt ging, war alles verloren.

Und wieder bemütigte sich die stolze Frau vor dem Zirkusmädchen. Nach einer Pause sagte sie mühsam:

„Verstehen Sie mich recht, Frau Liana. Verstehen Sie doch die Mutter."

Ein kleines Mädchen kam spielwüde über die Treppe in den Wohnwagen.

„Mutti!"

Dora Liana nahm es auf, hob es an ihr Herz und küßte es wild. „Du mein Goldschatz!"

Frau Erdmann wandte sich ab. — Das war sein Kind, konnte nur sein Kind sein, das Kind der Liebe. Und sie war die Mutter zweier Kinder der Pflicht!

Sie wollte fliehen, kam aber nur bis zur Wagentreppe. Die Hände trockneten die Tränen nicht mehr, sie riß ein Tuch aus ihrer Tasche, um den Tränenstrom zu hemmen. Dann sackte sie zum Herzen, sank stöhnend auf einen Stuhl.

Zuerst war das kleine Mädchen bei ihr.

„Nicht weinen, Tante, Mutti hilft dir schon."

Dora Liana bestieg. Frau Erdmann auf einen Liegestuhl, wusch ihr mit „Klinisch Wasser" die Stirn.

Nur langsam kehrte das Bewußtsein zurück, der Gedanke an Sinn und Zweck ihres Hierseins und die Bedeutung der Umgebung. Sie erhob sich, wankte, hielt sich am Tisch.

Dora Liana stützte sie und forderte sie auf, noch zu bleiben. Sie setzte sich zu ihr und sprach ruhig:

„Sie beriefen sich vorhin auf das Recht der Mutter. Eine Mutter sagt Ihnen, daß sie den Mann, der sie zur Mutter gemacht hat, nie vergessen kann und nie vergessen wird. Was ihr von Erinnerungen an ihn blieb, verteidigt auch sie mit dem Recht der Mutter."

Frau Erdmann lachte bitter auf; vor ihren Augen flimmerte es vor Empörung, sie wurde heiser; aus der Qual ihrer eigenen Erinnerung heraus rief sie in grimmigem Hohn:

„Auch wenn dieser Mann Sie in der Umarmung noch betrogen hätte?"

Dora Liana schüttelte still den Kopf. Sie verstand den Sinn der Worte wohl.

„Reiner hat Sie nicht betrogen." Mild und tröstend kamen die Worte, doch auch fest und unbeirrt. „Ich trug damals sein Kind unter dem Herzen. Aber während seiner Ehe war ich nicht seine Geliebte, obwohl unsere Liebe wohl nimmer erloschen war."

„Und ich war seine Gattin und wurde eine Mutter ohne Liebe", entrang es sich Frau Erdmann, wie ein Schrei in höchster Not.

Ein langer, selsam festhaltender Blick traf sie. Dora Liana war erschüttert. Mitleid und Teilnahme schwang in ihrer Stimme, als sie mit rührender Zartheit sprach:

„Wir wollen nicht darüber streiten, wer von uns reich oder arm war in Reiners Armen. Vielleicht waren wir beide sehr reich; vielleicht auch sehr arm; vielleicht sind Sie heute reicher durch Reiner, vielleicht auch ich. — Das Glück und das Leid der Frau hängt mit der Liebe zum Manne an; das Glück teilt er mit uns, das Leid müssen wir allein tragen."

Sie wandte sich zu dem kleinen Mädchen, das noch immer still beobachtend, scheu in einer Ecke stand.

„Geh' wieder spielen, Lya, die Tante bleibt noch bei uns."

Mit einem verstohlenen Blick auf Frau Erdmann entfernte sich das Kind. Mit einem glückhaften Lächeln schaute die Mutter ihm nach, und schloß versonnen, mit einem tiefen Aufatmen:

„Er ist mit dem Kinde, das er uns geschenkt hat, haben wir wieder ein Menschlein, mit dem wir Glück und Leid gemeinsam tragen."

Es wurde totenstill. Elvira Erdmann war entsetzlich elend zumute. Die stolze Gestalt im schwarzen Kleide war zusammengesunken. Ihr ihren Schläfen klopften die feinen, blauen Adern. Zum erstenmal stürzte sie hilflos um sich. War denn das alles ein schrecklicher Traum?

Aber es war kein Traum. Dort saß Dora Liana, die ihr Bewunderung abzwang. Konnte in dieser Umgebung so viel Lebensweisheit, so viel Herzenskultur blühen?

Sie hatte sich immer gegen den fürchterlichen Gedanken gewehrt, daß Reiner ein Zirkusmädchen geliebt und über sie gestellt habe. Aber nun sah sie den Menschen Dora Liana und lernte ihre tief empfindende Seele kennen.

Die Stille war fürchterlich. Die Nerven der grübelnden Frau waren zum Zerreißen gespannt. Das Ticken der Weckeruhr auf dem Tisch dröhnte ihr in den Ohren und wurde unerträglich. Wie konnte sie diese Gepanntheit lösen? Ihr war, als stünde sie vor einer unüberwindlichen Wand.

Da fielen neben ihr erlösende Worte, halblaut und weich: „Lassen Sie mir Briefe und Bild. Ich verstehe Ihre Bedenken, daß sie in den Händen eines Zirkusmädchens sind —"

Elvira Erdmann machte eine heftige Gebärde der Abwehr, ihre Hand zitterte dabei ein wenig, jetzt erschrak sie selbst vor der Grobheit dieses Gedankens.

„Nicht mehr so", keuchte sie, wollte sprechen, doch die Worte erstickten in ihrer Kehle.

Dora Liana fuhr ruhig fort; ihre Stimme war sicher und klar. „— Aber ich verschöre Ihnen, daß niemand unbefugt Kenntnis davon erhalten wird. Lya soll einmal ihren Vater kennen. Ich bin ihr als Mutter Rechenschaft schuldig, daß ich mich nicht weggeworfen habe. Und Lya wird mein Vermächtnis und das Andenken an ihren Vater treu bewahren." Das war ein Gelöbnis, ernst und feierlich.

So waren die Frauen damals voneinander geschieden.

Als Elvira Erdmann den Wagenhof des Zirkus verließ, tief in ihr Sinnen versunken, sotte ein kleines, weiches Kinderhändchen an ihren Arm.

„Bist du uns noch böse, Tante?"

Da hob sie dieses Kind an ihre Brust, Reiners Augen, dachte sie, und Reiners Mund; und sie küßte still Augen und Mund.

Dann stellte sie es schnell auf die Erde und eilte fort, ohne sich noch einmal umzusehen, obwohl sie fühlte, daß die großen Kinderaugen ihr nachblickten. —

Die Nacht wich dem siegerwohnten, jungen Tag, — und mahnte Elvira Erdmann an die Abrechnung mit sich selbst.

So hat sie schon einmal im Dämmergrau eines aufziehenden Tages hier gesessen. Auch damals waren die Schatten der Vergangenheit aufgetaucht, die Schmerzen der Erinnerung.

Da erschien es ihr, als wolle wieder alles zusammenbrechen, was sie sich mühsam erkämpft hatte. Werner liebte jenes Mädchen, liebte — seine Schwester.

Und weiter schien es ihr, als ob Lya Liana bewußt diese Liebe fördere. Die Mutter mußte ihr gesagt haben, wer ihr Vater war, sie mußte also wissen, daß Werner ihr Bruder war. Weshalb verschwieg sie ihm das? — Sollte sie, die Mutter, die schmachvoll beleidigte Frau, dem Sohn ihre Schande gestehen?

(Schluß folgt)

Wir sind uns darüber klar, daß die gigantischen Aufgaben, die uns nicht nur die wirtschaftliche Not der Gegenwart, sondern auch der prüfende Blick in die Zukunft zeigt, nur dann gelöst werden können, wenn über dem egoistischen Sinn des einzelnen der Sprecher der Interessen aller das Wort hat und sein Wille als letzte Entscheidung gilt.

Adolf Hitler

Ein kleiner Wink genügt

An der Kellertür trafen sie sich. Frau Kunze schaukelte mit zwei Kohleneimern um die Ecke, während Frau Jungmann mit einem Packen alten Zeitungspapiers auf dem Arm über die letzte Treppenstufe schritt.

„Na, Frau Jungmann, wieder etwas für die Altstoffsammlung?"

„Ich verstehe immer Sammlung!", meinte Frau Jungmann. Wer sammelt denn? In meinem Keller sieht es wie in einem Trödellager aus. Das alte Papier und der übrige Krimskrams verdunkeln mir das Kellerfenster. Da heißt es immer, die Schuljungen sollen die Altstoffe abholen. Bei mir hat sich noch keiner blicken lassen!"

„Haben Sie denn schon ein Schulkind auf den fetten Happen aufmerksam gemacht?"

„Soll ich wohl gar noch nachlaufen! Fällt mir nicht im Traum ein!"

„Aber Frau Jungmann! Das kann doch keiner wissen! Wir alle müssen mithelfen, daß die Altstoffe erfaßt werden können. Ein Wörtchen nur, und ihr Kellerberg bekommt Beine. Die Kinder warten ja nur darauf, daß sie einen Tip kriegen, wo doch die besten Altstoffsammler belohnt werden. Und dann . . . Denken Sie nur, welchen Wert das fleißige Zusammentragen der Altstoffe hat! Ich habe mir sagen lassen, daß die Vernichtung unserer Kleiderfaserspinnstoffe einen Teil der Arbeitsstreckung der Altstoffe zu danken ist. Ja, ja, so ist das! Wissen Sie was? Ich werde meinem Erich Bescheid sagen, der Junge räumt Ihnen den ganzen Keller aus. Und wenn sich wieder mal was angesammelt hat — nur ein kleiner Wink! Die Schulkinder sind auf dem Posten!"

Die Leuchtstoffe in der Lichttechnik

Im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung der im NS.-Bund Deutscher Technik zusammengeschlossenen Fachverbände, des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE), des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) und der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft (DLTG) sprach am Dienstag im Atlantic-Haus Dipl.-Ing. Timmermeyer (Berlin) über das Thema „Die Leuchtstoffe in der Lichttechnik". Der Redner — selbst bei der Entwicklung der Leuchtstoffe an vorderster Front stehend — ging einleitend kurz auf die Geschichte der Leuchtstoffe ein. Während uns früher — abgesehen von wenigen technischen Sonderanwendungsfällen — die Glutvolumenzeugnisse fast nur auf der Kleinfunstbühne begegneten, arbeiten heute Bühnentechnik, Industrie und Wirtschaft mit den Leuchtstoffen. Der Grund für diese Ausweitung der Anwendungsgebiete liegt an der günstigen Strahlung der Leuchtstoffe und ihrer Anpassung an die verschiedensten Anforderungen. Voraussetzung dabei war die Schaffung geeigneter Strahlungsquellen, die sich auf die Entwicklung der Metalldampflampen gründet. So stehen heute in der Quecksilberhochdrucklampe mit Violettglaskolben für 220 Volt Wechselstrom Lampen mit großer und kleiner Strahlungsleistung für die Anleuchtung von Flächen und Sonderlampen für 24 Volt Gleichstrom oder auch Glühlampen mit Violettglaskolben und allerdings sehr kleiner Strahlungsleistung zur Verfügung.

Die wichtigste Rolle in der Praxis spielen die Leuchtstoffe in der Leuchtröhre selbst. Während bei der Quecksilberhochdrucklampe der Leuchtstoff nur zu einer geringen Farbverbesserung führen konnte, ermöglicht die Umwandlung der starken kurzwelligen Ultraviolettstrahlung der Quecksilberniederdruckentladung im sichtbaren und der verschiedensten Wellenlängen mit Hilfe geeigneter Leuchtstoffe die Schaffung einer Gasentladungslampe mit hoher Lichtausbeute und guter Farbwiedergabe. Während bisher nur Hochspannungsleuchtröhren für die Ausführung klarer, tiefer Farben auch tageslichtweiße und röllichweiße Leuchtstoffflammen für Niederspannung entwickelt worden. Die den Beginn einer neuen Lichtquellenentreihe darstellen. Die tageslichtweißen Lampen ergeben ein gutes künstliches Tageslicht und erfüllen damit die lange bestehenden Wünsche nach einer „künstlichen Tageslichtquelle für alle möglichen Arten der Farb- und Stoffunterscheidung. Die Lichtausbeute bei Verwendung von Leuchtstoffen von etwa 40 lm/W beträgt das Vierfache gegenüber der bisher verwendeten Kohlenfadenröhre mit etwa 12 lm/W.

Durch handliche, strahlungsstarke und im Gegensatz zu früher preiswerte Geräte haben Industrie und Handel heute die Möglichkeit, die Prüfung und Unterscheidung von Stoffen — insbesondere von Lebensmitteln, Teilen usw. — zu erleichtern. Manche Lebensmittelsorten, wie Kartoffel, Weizen, Hafer u. a., können durch Fluoreszenz ohne die bisher notwendige zeitraubende Keimung unterschieden werden. Allgemein bekannt ist die Ausnützung der Fluoreszenz durch die Verwendung der Leuchtröhre in der Luftfahrt. Hier ergibt die sinnfällige gegenüber der sichtbaren Lichtquelle eine größere Freisügigkeit in ihrer Anordnung und bewirkt trotzdem eine genügende Ausleuchtung der Instrumente, ohne zu blenden, mit Leuchtstoffen versehenen Flächen.

Der anschließende mit Lichtbildern und praktischen Vorführungen von Entwicklungs- und Anwendungsbeispielen belebte Vortrag fand außerordentlich Beachtung. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes des VDE. der eingangs die Begrüßungsworte gesprochen hatte, dankte Dipl.-Ing. Timmermeyer für seine hervorragenden Ausführungen und betonte besonders die praktische Zukunft der Leuchtstoffröhre. H. St.

Silbernes Dienstjubiläum. Der Reichsangestellte Gustav Scholz in der Betriebsgemeinschaft Finanzamt Bremen-Mitte ist morgen 25 Jahre im Dienste des Reiches tätig.

Sepso-Tinktur gehört in Ihre Haus-Apotheke!

Warum? Weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Denn kleine Verletzungen, wie sie durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse und dergleichen verursacht werden, kommen ja im täglichen Leben so oft vor! Und alle, auch kleine, offene Wunden sind der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügige erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Sepso-Tinktur desinfizieren. Sepso-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in handlichen Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich ist, wirkt genau so desinfizierend wie Jod-Tinktur und ruft keine unerwünschten Nebenerscheinungen hervor. Sie hat weiterhin die angenehme Eigenschaft, keine Flecken in der Wäsche zu hinterlassen. Auch kann sie von der Haut leicht abgewaschen werden.

Unseren Müttern zu dienen . . .

Das Wirken des Mütterdienstes im Deutschen Frauenwerk bis ins letzte Dorf des Nordseegaues

Die Arbeit des Mütterdienstes der NS.-Frauenschaft ist groß und umfassend, denn sie will den Müttern dienen. Mutter sein ist der schönste und schwerste Beruf. Das wird in jedem einzelnen Kursus des Mütterdienstes herausgestellt, während gleichzeitig der Weg gezeigt wird, den die Mutter geht muß, wenn sie den an sie gestellten großen Aufgaben gerecht werden will. Wir haben einmal verschiedene Kurse des Mütterdienstes im Nordseegau besucht, so die hauswirtschaftlichen Kurse für Kochen und Nähen, die pflegerischen Kurse für Säuglingspflege, Heilmethoden- und häusliche Krankenpflege und die erzieherischen Kurse für Behandlung der Erziehungsfragen mit Anleitung der Kinderbeschäftigung und für Heimgestaltung und Volksbrauchtumspflege. Der Mütterdienst im Gau Weser-Ems leistet unendlich viel. Er schickt seine Lehrkräfte hinaus, lebt mit seiner Arbeit im letzten und kleinsten Dorf des Gaues weit hinten im Emsland und gewinnt die Herzen der Mütter. So daß immer wieder neue Frauen zu den Kursen kommen, um Anregung, Sicherheit und Kraft aus ihnen mit heimzunehmen in den Alltag. Die verschiedensten Kurse haben wir nun kennengelernt.

Im Kursus für Gesundheits- und häusliche Krankenpflege werden die Kursusteilnehmerinnen mit allem bekanntgemacht, was die Frau vom Wert der Gesundheit, der Art sie zu erhalten und der Pflege bei Krankheiten wissen muß. Daß diese Fragen auch im Säuglingspflegekursus zu ihrem Recht kommen, ist selbstverständlich. Bei uns lernen sich in diesem Kursus ist die praktische Arbeit an der Reihe. Blonde und dunkle Köpfe beugen sich über die Puppen, an denen die Kursusteilnehmerinnen jeden Handgriff lernen, mit dem sie den lebenden Säugling betreuen. Das macht den jungen und den alten Müttern und den jungen Mädchen, die einmal Mutter werden wollen, zu jeder Zeit die gleiche Freude. Es ist wertvoll, daß Frauen der verschiedensten Altersstufen an den Kursen des Mütterdienstes teilnehmen, denn oft haben gerade auf dem Lande die Großmütter Lust und Freude zum Stoff anpaßt und guten Geschmack verbieten, der lange schon aus unseren Handarbeiten verschwunden war.

Unermüdlich arbeiten so unsere Nordseefrauen und bemühen sich, das Wort des Führers in die Tat umzusetzen: „Alles, was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind. Auch wenn wir oft glauben, für uns und unsere Zeit zu sorgen, so ist der letzte Sinn unserer Arbeit und unseres Lebens doch nur eines: Das Leben unseres Volkes zu sichern."

Umschulung von Kriegsversehrten

Die staatlichen Berufs- und Berufsfachschulen haben schon seit Beginn des Krieges zusätzliche Aufgaben übernommen, die in erweiterter Mitwirkung bei der allgemeinen Erziehung von Lehrlingen bestehen, deren Väter oder deren Lehrherren zum Wehrdienst eingezogen sind, und die Gewerbe- und Handelslehrer wirken darüber hinaus auch bei der Weiterführung von Handelsgeschäften und kleineren Gewerbebetrieben mit, deren Inhaber eingezogen sind.

Der Reichserziehungsminister hat nun in einem jüngst ergangenen Erlaß die Behörden der Unterrichtsverwaltung angewiesen, die Berufs- und Berufsfachschulen noch für eine weitere Kriegsaufgabe einzusetzen, nämlich für die Umschulung von Kriegsversehrten. Diese Kriegsversehrte können ihre alten Berufe nicht weiterbetreiben, können aber durch eine zusätzliche Schulung und Umschulung dahin gebracht werden, daß sie ohne Druck mit ihrer bisherigen Entwicklung und unter Zugrundelegung ihres bisherigen Einkommens auch weiterhin ihren Lebensunterhalt zu erarbeiten vermögen.

Die Schulverwaltung der Stadt Frankfurt am Main z. B. hat auf diesem Gebiet in engster Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsministeriums, der Arbeitsfront und der gewerblichen Wirtschaft bereits Vorsorgungen getroffen.

Nach der Anweisung des Reichserziehungsministers, die im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht ergeht, sollen an allen Orten, wo ein Bedürfnis dafür besteht und mit den verfügbaren Kräften und Einrichtungen der Schule werden kann, in ähnlicher Weise wie in Frankfurt Lehrgänge zur Umschulung von Kriegsversehrten eingerichtet werden.

Ab 1. April neuer Ausbildungsplan des NSFK. für das Jungvolk. Schon in den Modellflugtruppen des Deutschen Jungvolks erfaßt das NSFK. den Nachwuchs der Fliegertruppe. Die Modellflieger von heute sind die Kampffieger von morgen. In Anbetracht der hohen Bedeutung, wie sie dem Modellflug zukommt, gilt es, immer wieder den Gang der Ausbildung zu überprüfen und dabei jede Möglichkeit zu einer weiteren Steigerung der Breitenleistung auszunutzen. Dieser Forderung trägt ein neuer Ausbildungsplan Rechnung, der den vereinfachter Bauweise und entsprechender Leistung werden kann, die mit Gummi angetrieben sind, jedweiligen Flugmodells und damit jede wünschenswerte Steigerung der Breitenleistung verspricht.

„Schwur hinter Gittern!" Kleine Sünder in großer Stadt: – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Na, Dicker?

Nach dem, was die Hotelwirtin von Mar, ihrem Hausdiener, erzählte, muß der, als er vor etwa Jahresfrist als völlig Unbekannter im Hotel nach Arbeit vorsprach, wie ein Bettler ausgesehen haben. Lumpen zusammengefetzt, Ellenbogen durchgescheuert. Strümpfe — aus einer einzigen Bolle bestehend, ganz zu schweigen von dem Hemd, das eine weltdechartige Starre erreicht hatte. Besonders die körperliche Beschaffenheit bestürzte die Wirtin. Mar soll nur aus Haut und Knochen und einigen Haaren bestanden haben. Sein Gesicht sah wie ein alter Knifthut aus. Trotz mancherlei Bedenken wurde Mar als Hausdiener eingestellt. Er badete, aß, schlief und stieg hierauf in einen neuen Anzug. Aus dem zerlumpten Mar war ein gepflegter Arbeiter geworden. Die Mühe, die sich die Wirtin um seine Rückwandlung zum Menschen gegeben hatte, schien sich zu lohnen. Mar griff tüchtig zu, nicht nur in der ihm anvertrauten Arbeit, sondern auch beim Essen. Gerade im Futtern stand er seinen Mann. Ja, man hatte den Eindruck, daß die überstandene Fastenzeit nach Kräften zu vergessen suchte. Er aß nicht, er fraß. In einem Hotelbetrieb gibt es so manches, was von der Gäste Tische fällt. Nichts kam um. Mar verputzte es. Als zweibeiniger Reißwolf durchstreifte er in jeder freien Minute die Küche.

Was Wunder, wenn der Anzug, den Mar zugeteilt erhalten hatte, bald in allen Nähten krachte. Rund und prall war der Hausdiener geworden. Er hatte Wulft genickt und Doppelkinn angesetzt. In die vor kurzem noch schlotternde Weste mußte hinten ein Keil eingesetzt werden, damit dem immer weiter um sich greifenden Bauch der nötige Spielraum wurde. Mar hatte sich zum wandelnden Ausbängeschild für die Güte der Holeffäche entwickelt. Er hieß überall nur „Der Dicke". Auch sonst kam ihm in seinem neuen Dasein nichts nicht ab. Ein Bein riß er sich nicht aus. Da in seiner wohlgenährten Persönlichkeit etwas Gewichtiges lag, galt er für die Angestellten mehr und mehr als Respektsperson. Der Wirtin, einer alleinstehenden Frau, arbeitet das. Ein Mann, der sich Autorität zu verschaffen weiß, flößt Frauen stets Vertrauen ein. So wars hier auch. Der Dicke hinten und vorn! Nur an die Kasse war er noch nicht gekommen. Doch schwebte auch das in der Luft, denn bis jetzt hatte sich Mar als Ausbund von Ehrlichkeit erwiesen. Eines Tages dachte die Witwe: „Na, Dicker? Jetzt machen wir mal die Probe!" Sie gab ihm 1600 RM. und schickte ihn damit zum Finanzamt. Finanzämter pflegen auf dem Gebiet zu warten. Dieses Finanzamt aber mußte warten lange Zeit, denn Mar kam nicht an. Er hatte die Richtung verfehlt und war an die falsche Tür geraten, nämlich an die Tür einer Kneipe. Acht Tage gab er sich die redlichste Mühe, das ihm anvertraute Geld loszuwerden. Als er dann den letzten Hundertmarkschein wechselte, trat ein Mann auf ihn zu. „Na, Dicker", sagte er, „kann komm mal mit."

In der Anklagebank stand ein Mann, der ein Schatten des Bildes war, das man sich nach der Wirtin Schilderung von ihm gemacht hatte. Mare war stark zusammengeschrumpelt. Die Bummelwoche hatte an ihm gezehrt, und die Monate, die ihm wegen Unterschlagung aufgebrummt wurden, taten das ihrige, seinen Leib weiter fettarm zu bringen. Wie töricht von Mar, daß er seine Fettnäpfe im Stich ließ und sich ins Fettnäpfchen setzte.

Aufnahme junger Musikerzieher

Die allmonatliche Fachschaftsversammlung der Musikerzieher (Fachschaft IV der Reichsmusikkammer) gestaltete sich diesmal zu einer besonderen Feierstunde, galt es doch, die jungen, neu aufgenommenen Mitglieder, offiziell in die Berufsgemeinschaft der Musikerzieher aufzunehmen.

Alle Hoheiten, die Leiterin der Reichsmusikschaft in Bremen, Hegerätte, alle im letzten Jahr in die Fachschaft IV der Reichsmusikkammer aufgenommenen jungen Musikerzieher mit Handschlag und Namen persönlich verpflichtet. Ein Gelöbnis wurde gesprochen und stellte sie den zahlreich versammelten Gästen und Kameraden vor. Sie erinnerte die jetzt mit vollster Stoffensfreude in ihren Beruf berufenen jungen Menschen an die hohe Aufgabe, die sie erfüllen haben in einem Staat, der, wie kein anderer nichts, ja alles für, wie Adolf Hitler gesagt hat. Jetzt, wo es gilt, alles für die Musik nicht mehr Stiefkind und technisches Nebenfach, sondern Hauptfach zu machen, wo sie vollwertig neben und an den Schulen ist, wie vor der Machtübernahme, wo sie vielmehr zu einem politischen Auftrag geworden ist, der auch der Musik zu einem politischen Auftrag geworden ist, der auch der Musik erzieher wieder neue, lohnende Aufgaben, für die er sich mit ganzer Kraft einsetzen muß, denn nur durch die verantwortungsbewußte Arbeit des Musikerziehers in und an Volk, kann ein musikbegeistertes Volk hervorgebracht werden, das wiederum Träger des Konzertlebens und somit des Virtuosentums ist.

Alle Hoheiten hob ferner hervor, daß die Reichsmusikkammer die Berufsinteressen der Musikerzieher schätzt und stets wahrend und befestigt sehr stets, daß sie andererseits auch strengstes und einsatzbereites Mitglieder erwartet. Zum Abschluß der Feierstunde gab es übrigens jungen Berufsbrüdern das Wort Adolf Hitlers mit auf den Weg:

„Vor uns steht die Freiheit, und damit die Zukunft unseres Volkes, hinter uns liegen Jahrtausende der Knechtschaft. Ihr seid der unsterblichen Entschluß, daß aus diesem Krieg ein besseres und schöneres Deutsches Reich erwachen soll."

Anschließend gaben die neuen Mitglieder der Berufsgemeinschaft Proben ihres Könnens, indem sie teils einzeln, teils im Zusammenspiel einige musikalische Werke von Händel, Beethoven und Mozart zu Gehör brachten.

Adele Harmsen

Erleichterungen für Kriegsteilnehmer bei akademischen Prüfungen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dieser Tage die Reihe der Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer beim Abschluß ihrer akademischen Schul- oder Hochschulausbildung durch Prüfungen zu berichten, Kriegsteilnehmer können danach bei Ablegung akademischer Prüfungen Ausnahmen von den bestehenden Bestimmungen über Promotions- und Prüfungsordnungen bewilligt erhalten. Als akademische Prüfungen kommen insbesondere in Betracht die Doktorprüfung, die verschiedenen Diplomprüfungen und Fachprüfungen, sowie die Staatsprüfungen. Hinsichtlich der Prüfungen für Studienräte, Studienräte und -Handelslehrer ist bestimmt worden, daß Kriegsteilnehmer grundsätzlich nach fünf anrechenbaren Semestern zur Diplomprüfung zugelassen sind. Kriegsteilnehmer, die durch die Einziehung zum Wehrdienst daran gehindert wurden, die bisher festgelegte Möglichkeit der Meldung auf Grund der alten Prüfungsordnung wahrzunehmen, können diese Meldung bis zum 15. April 1941 vornehmen, wenn sie zur Beendigung ihres Studiums vom Wehrdienst beurlaubt sind. Auf die für die Landwirtschaftliche Diplomprüfung nachzuweisende praktische Ausbildung kann Kriegsteilnehmern bis zur Hälfte der Lehrzeit, soweit sie über die Normaldauer von Arbeits- und Wehrdienst hinaus abgeleistet worden ist, jedoch nicht über die Dauer des abgeleisteten Wehrdienstes hinaus, angerechnet werden. Bei der Doktorprüfung kann Kriegsteilnehmern nach Erfüllung der Studienleistungen das Doktorthema unter der Bedingung ausgehändigt werden, daß die Dissertation später gedruckt wird.

Überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt.
Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Altstadt. Sonntag, 16. März, 11.30 Uhr, Kreisappell in den Centralhallen, Eingang Düsternstraße. Alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen haben teilzunehmen (Schulungsvortrag fällt aus).

Ortsgruppe Burgfeld. Sonntag, 16. März, 11 Uhr, vor dem Ehrenmal Heldengedenkfeier. Politischer Leiter, Parteigenossen, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände versammeln sich 10.30 Uhr im Lokal Bürgerpark, Antreten geschlossen zum Ehrenmal. Ansprache durch den Ortsgruppenleiter, Anlegen Ehrenspitzen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Freiteler. Jugendgruppe veranstaltet am Sonnabend, 15. März, 17.30 Uhr, im Ortsteil-Hoffmann-Haus, unterer Saal, einen fröhlichen Gemeinschaftsnachmittag. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Weidedamm. Heute, Donnerstag, Gemeinschaftsnachmittag um 16 Uhr im Lloydheim, Hemmstraße, Thema: Neueste Erfahrung im Luftschutz.

Hitler-Jugend

Gefolgschaft 8 h/75. Sonntag, 16. März, 9,30 Uhr, auf dem Meßplatz (Volkswache) antreten.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen beachten zum Anzeigenteil.

Gewerbe- und Industrie-Verein

Erinnerung an den Vortrag des Herrn Gewerbeoberschulrats E. Seelheim am Freitag, 14. März, im „Vorwärts".

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzschwäche Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Herzklopfanfällen werden durch **Aniskleralin** günstig beeinflußt. Packung mit 20 Kapseln RM 1.45. Bestellt u. a. Bischof-Apotheke, Kreisleiterstraße. Versand durch Schwanen-Apotheke Neuenkirchen bei Vechta. Postscheckkonto Hannover 6 Tabl. 60 Tabl. 4.15 In Apotheken Hochinteressante Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Die populärste medizinische Erfindung

30 Jahre „Höhensonne"

Ihr Erfinder starb fast unbekannt in Dresden – Von Dr. G. Hagermann

Die Welt hat kaum Kenntnis davon genommen, als Mitte letzten Jahres in Dresden ein Mann starb, dem sie die künstliche Höhensonne verdankt. Sie kennt den Erfinder kaum. Wenn alle Jahre höchster Trost den Volkskrankheit eines Kunstwerkes oder einer Erfindung gelten kann, daß niemand mehr nach dem Urheber fragt, weil sein geistiges Erzeugnis Allgemeingut geworden ist, so trifft dies auf den jetzt im 81. Lebensjahr gestorbenen Geheimen Sanitätsrat Dr. Hugo Bach zu. Bach war der erste praktischer Arzt in Bad Elster 1910 die Quarzlampe für medizinische Allgemeinbehandlung des Körpers entwarf und damit der ganzen Lichtbehandlungsmethode ungeheure Verbreitung gegeben hat. Natürlich ist ihm seine Erfindung nicht aus der Luft oder dem grün-blauen Quecksilberdampf zugefallen, sie steht vielmehr am Schluß einer langen Reihe von physikalischen und technischen Entdeckungen und Erfindungen.

Bekanntlich hat die heute so bedeutungsvolle Licht- und Strahlenbehandlung ihre Grundlage in der Erkenntnis von der heilsamen Wirkung des Sonnenlichtes und seiner Zusammensetzung aus verschiedenen Strahlen. Jeder Strahl hat eine andere Wellenlänge, die einem bestimmten Farbenton entspricht, die roten Strahlen sind die längsten, die violetten die kürzesten. Jenseits dieses im Spektrum sichtbaren Farbbildes gibt es jedoch noch unsichtbare Strahlen, die nur die unvorstellbar kurze Wellenlänge von 400—100 Millionstel Millimeter (!) haben. Von ihnen üben die im Spektrum jenseits der violetten festgestellten ultravioletten Strahlen infolge ihrer Einwirkung auf die Haut eine besondere Heilwirkung aus, sie spielen daher in der modernen Lichttherapie eine große Rolle.

Quecksilberdampf in der luftleeren Röhre

Man kann sie als Heilmittel durch unmittelbare Sonnenbestrahlung einsetzen, da jedoch gerade diese Strahlen die Dunstschicht der Luft schwer durchdringen und nur im Hochgebirge bei klarem Himmel zur vollen Wirkung kommen, hat die Wissenschaft sich schon längere Zeit bemüht, eine künstliche Lichtquelle zu schaffen, die die ultravioletten Strahlen an jedem Orte und zu jeder Zeit spendet. Zuerst hat man das Kohlenlicht angewandt, das heißt die gewöhnliche elektrische Bogenlampe, die aber nur wenige ultraviolette Strahlen ausbreitet. Dann hat der dänische Arzt Kjeldsen das Eisenlicht, also die Metallfadenlampe, in den Dienst der Lichtbehandlung gestellt. 1901 gelang es dem bekannten amerikanischen Erfinder Cooper Hewitt in New York einen großen Schritt vorwärts zu machen, indem er die erste brauchbare Quecksilberlampe erfand, die genügend ultraviolette Strahlen erzeugte. Er stützte sich dabei auf die in Deutschland gemachte Entdeckung des Lichtbogens. Der sich in einer Röhre zwischen zwei Polen aus Quecksilber bildet und ein blaugrünes Licht erzeugt. Hewitts Lampe, die er die billigste Lichtquelle der Welt nannte, hatte den Nachteil, daß die Glasröhre, in die er seine Lichtquelle einschloß, die Strahlen nur spärlich durchließ. Wir alle wissen ja, daß auch die Fensterscheibe die ultravioletten Strahlen abhält. Hinter Glas wird man daher auch bei stärkster Sonneneinwirkung nicht braun, da nur die ultravioletten Strahlen die Pigmentbildung erzeugen. Aus dem gleichen Grunde spricht man von den unter Glas gewachsenen „Treibhauspflanzen".

Ganze Industrien setzten sich in Bewegung, um diesem Uebelstand abzuhelfen. Die berühmten Jenaer Glaswerke stellten eine besonderes Glas her, das sie Uviol-Glas nannten, doch erst als es dem deutschen Glasbläser Heraus in Hanau gelang, ein ganz ultraviolettes Strahlen durchlassendes Quarzglas zur Verfügung zu stellen wurde es möglich, die begehrten Strahlen in reichlicher Menge für medizinische Zwecke anzuwenden.

Der Weg war frei. Es war der Berliner Hautarzt Ernst Kromayer, der 1906 zuerst eine lichtgekapselte Quecksilberdampf-Quarzlampe für örtliche Behandlung einer Hautstelle verwendete. Auch er benutzte dazu eine Leuchtröhre, die er unmittelbar auf der Haut auffetzte.

Die erste „Höhensonne"

Diese lange Reihe vornehmlich deutscher Erfindungen schloß sich, als Hugo Bach nach dem gleichen Prinzip seine „Künstliche Höhensonne" konstruierte, die heute die Menschen in der ganzen Welt kennen. Bach verwendete in seinem Quecksilberdampf-Quarzbrenner in einem Aluminium. Diese Hanauer Quarzlampe trat zu ihrer Siegeszug durch die ganze Welt an. Die Aerzte waren nicht nur auf die streng örtlich beschränkt. Lichtbehandlung angewiesen, jetzt war auch die Allgemeinbehandlung des Körpers durch die ultravioletten Strahlen möglich. Eine der ungeahnten gewachsenen weiteren Erkenntnisse über die Strahlenwirkung hat der Erfindung Bachs Abbruch tun können. Sie ist das volkstümlichste und verbreitetste wohl, jenseits Hilfsmittel in der ganzen Welt gewordene und geblieben, das Millionen Menschen mit und ohne Arzt zur Gesundheits- und Schönheitspflege benutzen, ein Lichtfreudiger, der dem Körper Berufung und Frische, besseren Appetit und Schlaf gibt der den Blutdruck herabsetzt, die Zellatmen kräftigt und nicht zuletzt die Haut schöner macht, indem er ihr die braunende Pigmentfärbung gibt.

Auch die Wundbehandlung hat die Quarzlampe schon im Weltkriege in neuen Bahnen gelenkt, da ihre Strahlen bei der Reinigung und Heilung der Wunden sowie einer guten Vernarbung eine wichtige Rolle spielen.

Für Gesundheit, Schönheit und — Eierlegen

Heute gibt es kaum Friseur- und Schönheitssalon, keine ärztliche Privatpraxis und kein Krankenhaus ohne die künstliche Höhensonne. Neuerdings hat sie sich auch in Betrieben durchgesetzt, in denen die Menschen ohne Tageslicht arbeiten müssen, und selbst die Tierwelt erfreut sich ihrer Strahlen. Im großen Stil wird sie in Geflügelfarmen verwendet dazu, den Hennen, die auch im Winter zur intensiven Arbeit wie Eierlegens verpflichtet sind, das Sonnenlicht des Frühlings vorzutäuschen, ebenso wie den kleinen empfindlichen Kolibris in den zoologischen Gärten.

Der Siegeszug der Quarzlampe über die Erdkugel machte auch an den Grenzen der warmen Länder nicht halt, denn einmal scheint dort die natürliche Sonne nicht immer, zum anderen dringen die ultravioletten Strahlen nicht immer durch die Dunstschicht wärmerer Luft. Man bedarf also für eine systematische Heilbehandlung der „Künstlichen Höhensonne" des Dr. Hugo Bach, bei der es sich freilich, wissenschaftlich gesehen, gar nicht um ein künstliches Sonnenlicht, sondern um eine reine Bestrahlung mit ultravioletten Strahlen handelt.

Aber vielleicht hat gerade der nicht ganz zutreffende Name „Künstliche Höhensonne", der an den tief eingewurzelten Glauben aller Menschen an die Heilkraft der Sonne anknüpft, zu der beispiellosen Verbreitung der Erfindung beigetragen.

Zehntes Philharmonisches Konzert

Da Erkrankung von Alma Moodie die große Vorfreude zerstört hatte, das Tripelkonzert von Beethoven zu hören freute man sich nun doch, aus dem vortrefflichen Künstlertrio Eduard Erdmann, den großartigen Pianisten, als Gast begrüßen zu können, der dieses Mal das Klavierkonzert Nr. 5 in Es-dur spielte. Wir sind es gewohnt, daß Erdmann längst gewöhnt, von diesem Könner und Gestalter die höchsten Erwartungen übertroffen zu sehen; aber doch muß man jedesmal wieder bewundernd feststellen, daß er nicht allein „in seiner Art" einzigartig ist. Denn das Werk seinem Art zugleich so umfassend ist, daß sie jedem Stil und jeder Technik gleich vollkommen gerecht wird. Hatte er uns zuletzt heraucht mit dem romantischen Klange und Feinheit war. Man könnte versucht sein, von den Klangmöglichkeiten, die dieser Künstler dem wundervollen Flügel abgewinnt, zu schwärmen, und würde doch gegenüber dem Erlebnis selber nicht weiter kommen als mit der trockenen Feststellung, daß man wie stets bei Eduard Erdmann restlos begeistert und erhoben lauschte. Der Beifall war dementsprechend herzlich und nachhaltig.

Hatte unser Staatsorchester hier schon auftorchen gemacht durch die vorbildliche Umrahmung des Solopartes, die in den Außensätzen durch Sauberkeit und Glanz besticht, wie sie im langsamen Satz besonders warm und sülig wirkte, so setzte es sich nun nachfolgend mit gleicher Hingebung und Sorgfalt für das erste Werk eines Sinfonikers ein, dem Generalmusikdirektor Hellmut Schnackenburg von Beginn seiner hiesigen Tätigkeit an besondere Liebe und Verehrung widmet. Dieser Meister, der zwar schon 45 Jahre tot, gilt seine erste Symphonie steht dennoch vollkommen als Neuheit der Jugend da, wie sie bisher in jedem Konzert des Winters vorbildlich herausgestellt wurde. Es ist Anton Bruckner, der zwar in Deutschland seit Jahrzehnten seine Gemeinde hat, indessen wächst sie in den letzten Jahren zu einer umfassenden Größe, die er verdient, und die Anerkennung der ganzen Welt soll trotz gelegentlicher Aufführungen noch erringen werden. Da ist es doppelt erfreulich, wenn der begeisterte Einsatz unseres Orchesters zugleich der Urgestalt der Sinfonien gilt, so wie sie der Meister erdacht und immer sich gehört hat.

Diese erste Sinfonie erregt dabei besondere Aufmerksamkeit; denn bisher hörte man eigentlich nur das Werk des Meisters von der „Mitten" an — es sei denn, daß die Wagner gewidmete „Dritte" als Heldensymphonie ihre Eigenart am Gesamtschaffen herausgestellt wurde. Mit dem Werke dieses Zehnten Abends jedoch steht man wirklich am Beginn einer großen sinfonischen Begabung. Hellmut Schnackenburg hatte es sich nicht nehmen lassen, auch hier wie bei allen weniger vertrauten Werken eine klare Formübersicht im Programm mitzugeben, und wenn er dabei selber betont, die Aufsetzung „wirken strekenweise wie Vorstudien zu späteren Sinfonien", während im Adagio „schon mit einem Schlage die Meisterung erreicht" sei, so kommt er damit zu Recht. Denn wenn das Hörer sich völlig zu eigen machen wird, und wie bei gungen uns mit der Feststellung, daß auch dieser sinfonische Erstling schon die „Löwenpranke" aufweise, die den kommenden Meister zeigt. Es war ein Werk und ein Aufführung, die über das „Interessante" hinaus wirklicher Gewinn und haftende Erinnerung wurden.

Clemens Cuno

Niederdeutsche Rundschau

Der Burgfriedensbruch

Wie vor 200 Jahren in der Grafschaft Delmenhorst Gericht gehalten wurde

Im Jahre 1640 wurde Johann Heinrich vom Reich zum Burggrafen auf der Festung Delmenhorst bestellt und eidlich verpflichtet. Als solcher hatte er nach seinem besten Witz und Verstand" des Grafischen Hauses Bestes zu beförderen; insbes sondere lag ihm ob, die Festung auf- und zuzuschließen und die Schlüssel selbst wohl zu verwahren, die Gesangenen zu beaufsichtigen, den Burgfrieden fleißig zu fördern und, wofern er einen Friedbrüchtigen ertappte, denselben zu arretieren und den weiteren Bestimmungen des Drostes zu übergeben. Endlich hatte der Burggrafe die Aufsicht über Munition, Früchte, Garten, Stall, Küche, Wein- und Bierkeller, überhaupt auf die Erhaltung und den Wohlstand des ganzen Hofes mit allen Pertinenzien (zugehörige Grundstücke) zu achten. Mochte das Regiment des neuen Beamten den Untergebenen nicht zusagen, wie denn gewöhnlich neue Besen scharf kehren, oder stand es nicht besonders um die Zucht der Burgmannschaft, genug, einer derselben, Reineke Müller, vergriff sich tatsächlich an dem Burggräfen und brach also den Burgfrieden. Eine schwere Strafe stand auf dieses Verbrechen, und dem Unglücklichen wurde dann auch bald der Prozeß gemacht.

Am 9. März 1641 versammelte sich die Delmenhorster Canzley ihym Hagedorn (zu damaliger Zeit war es Gebrauch, dergleichen Gerichte bei oder unter einem Hagedorn und in Ermangelung desselben unter einer Linde zu halten) vor der Festung und sprach das nachfolgende Urteil:

„Nachdem Reineke Müller sich wieder dieses hochlöblichen Hauses Burgfrieden thätlich gröblich vergriffen und seinen Vorgesetzten Burggräfen gewalthätig überfallen, soll ihm, vermöge Rechtens, Ihm selbst zu wohlverdienter Straff, anderen aber zum abschculichen Exempel, die rechte Faust abgehauen, und er hiermit zu ewigen Zeiten hiesiger Grafschaft und Landen verweiset sein, von Burgfrieden und peinlichen Rechts wegen.

Publiciret, Delmenhorst, den 9. Martii anno 1641."

Schon wurden alle Anstalten gemacht, das Urteil zu vollstrecken, da winkte von der Festung herab der Graf Christian IX. Gnade dem Elenden und ließ es nur bei dem Ausspruch der Landesverweisung verbleiben. Vor dem versammelten Gericht mußte Reineke Müller die folgende „Urphede" schwören:

„Ich, Reineke Müller, lobe und schwöre einen Apdt zu Gott, nachdem der Hochgeborene Graf und Herr, Herr Christian, Graff zu Oldenburg und Delmenhorst, Herr zu Jever und Knipphausen mir die Gnade gethan, daß ich wegen gebrochenen Burgfriedens auf der Festung Delmenhorst mit der ordinari Kraaff und Abhauung der rechten Hand verschont geblieben, und allein Ihren Hochgräflichen Gnaden zu Augen Tagen verwiesen worden; daß ich demnach solches nicht allein zu rühmen Ursach hab, sondern auch die mir, solches groben und hochstrafbaren excesius (Frevel) halber geschehenen Anhaltung und wohlverdiente Landesverweisung an S. Hochgrafl. herrn Graff Christian, dero Rathe, Bedienten, Burggrafen und Unterthanen selbst oder durch andere, in oder außerhalb Rechtens wolle rechen (rächen) oder rechen lassen, sondern mich hinführo aller Gebühr zu verhalten gelieben seyn.

So wahr, helfe mir Gott!"

Abgeleat und corperlich geschworen am Hagedorn vor der Bestung Delmenhorst, den 9. Martii 1641.

Gemüsesamen-Prüfstelle im Nordseegau

Oldenburg, 12. März

Die Samenprüfungsstelle Oldenburg hat die Untersuchung des Saatgutes, das in unserem Bezirk zur Aussaat gelangt, durchzuführen. Dabei wird das Saatgut auf Reinheit, Keimfähigkeit, Sortierung, Gesundheit und Herkunft einer eingehenden Prüfung unterzogen, wonach es zugelassen wird und danach in den Handel gelangt. Jeder landwirtschaftliche oder Gartenbaubetrieb hat so die Möglichkeit, nur einwandfreies, hochwertiges Saatgut zur Aussaat zu bringen, eine wichtige Voraussetzung zur Erzielung gesunder Ernten. Bisher vor die Samenprüfungsstelle Oldenburg nur zugelassen zur Untersuchung von Getreide und großsamigen Hülsenfrüchten inund ausländischer Herkunft, und von allen übrigen Sämereien, die im Gebiet der Landesbauernschaft Weser-Ems erzeugt und anerkannt wurden, mit Ausnahme von Rübensamen, Gartensämereien und Torfsämereien. Da in unserem Gebiete die Erzeugung von Gemüsesamen in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, wurde eine Zulassung der Samenprüfungsstelle Oldenburg zur Untersuchung auch dieser Samen notwendig. Diese ist nun soeben vom Verwaltungsrat des Reichsbauernführers ausgesprochen worden. Es kann also jeder Anbauer von Gemüsesaaten seine Proben einmal zur privaten Orientierung, dann aber auch zwecks Anerkennung in Oldenburg unterschen lassen, während diese Proben früher vielfach nach Hamburg, Halle usw. gesandt werden mußten. Dieser umständliche Weg entfällt nun, nachdem die Einrichtungen der Samenprüfungsstelle Oldenburg so ergänzt worden sind, daß diese Untersuchungen auch hier möglich wurden.

Delmenhorst. Vermißt wird seit dem 28. Februar die 50 Jahre alte Witwe Frau Emma Hartmann, Delmenhorst, Orthstr. 2. Sie entfernte sich an diesem Tage abends gegen 7 Uhr aus ihrer Wohnung und kehrte seither nicht zurück.

Brake. An den Folgen eines Unfalls gestorben. Der in Ausübung seines Dienstes vor einigen Tagen auf einem in Brake liegenden Dampfer an den Laderaum gestürzte Hafeninspektor ist im Braker Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Nordenham. Wegen Diebstahls festgenommen. Wegen Kameradendiebstahls und weiterer Verfehlungen zum Nachteil eines Betriebs wurde ein junger Mann aus dem nördlichen Stadtteil festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Zurückgekehrt. Das als vermißt gemeldete junge Mädchen ist inzwischen zu seiner Dienststelle zurückgekehrt. Es hatte sich einige Tage heimlich nach auswärts begeben. — Ein weiteres junges Mädchen aus Nordenham, welches sich einige Zeit im Lande herumtrieb, wurde in Bremen aufgegriffen. Gegen dieses werden erzieherische Maßnahmen ergriffen werden.

Oldenburg. Ladendiebstahl und Verdunkelung aus. Vor dem Oldenburger Sondergericht wurde der 43jährige Angeklagte Hermann Klostermann zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zwei Jahren abgesprochen. Der Angeklagte, der schon mehrmals vorbestraft ist und einen vollkommen verlaufenen und verdrecklen Eindruck machte, war dem Trunke ergeben, hat in Bauhütten gehaust und hatte eines Nachts die Tür eines Geschäftes aufgeschlagen, um die Ladenkasse zu bestehlen. Ihm fiel dabei 1,45 Reichsmark in die Hände. Zwei weitere Rollen mit Geld legte er im Laden zur Seite, als er überrascht wurde. Der Angeklagte wurde durch das Sondergericht als Verdunkelungsverbrecher verurteilt.

Oldenburg. Seinen Mitgefangenen mit einem Schemel erschlagen. Vor der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg stand jetzt eine Verhandlung statt, in der noch einmal die Vorgänge aufgerollt wurden, die sich im November vorigen Jahres im Gerichtsgefängnis abgespielt hatten. Als Angeklagter stand ein Geisteskranker vor Gericht, der im Oktober vorigen Jahres durch einen Gendarmerieposten festgenommen wurde, da er planlos in der Gegend umherirrte. Der Mann wurde dann in das Oldenburger Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo er aber solch schwermütigen Eindruck machte und Selbstmordgedanken äußerte, daß man ihn, um ihn nicht allein zu lassen, mit einem anderen häftling zusammenlegte. Nach den Angaben des Angeklagten kam es bereits in der ersten Nacht zu Meinungsverschiedenheiten, die politischer Natur gewesen sein sollen. Am anderen Morgen entstand erneut Streit, der schließlich beim Reinigen der Zelle zu einem Handgemenge ausartete. Der Angeklagte schlug nun mehrfach mit einem Schemel auf den Mitgefangenen ein, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Um aber einen Selbstmord des Niedergeschlagenen vorzutäuschen, durchschnitt der Angeklagte ihm mit einem Rasiermesser die Pulsader und versuchte ihn dann unter der Bettdecke. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb der Niedergeschlagene. Der Angeklagte befand sich seit November vorigen Jahres in der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen. Nach dem sachärztlichen Gutachten des Direktors der Anstalt leidet der Angeklagte an typische Bild eines Geisteskranken. Auf Antrag des Anklagevertreters ordnete die Strafkammer die Unterbringung des Angeklagten in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

Wesermünde. Vier Tote aus dem Wasser geborgen. In den letzten Tagen konnten in der näheren Umgebung Wesermündes nicht weniger als vier ertrunkene Personen aus dem Wasser geborgen werden. In der Nähe von Weddewarden wurde die Leiche eines 63jährigen Mannes gefunden, der erst am Abend vorher in den Graben gefallen sein muß, und nachmittags holte man aus dem Geestemünder Handelshafen die im Wasser treibende Leiche eines 65jährigen Putzers heraus, der bereits seit dem 29. Dezember vermißt wurde. Des weiteren konnte man im Quertanal die Leiche eines Marinegefolgten bergen, der schon seit dem 18. Februar vermißt wird, und endlich fand man auch die Leiche einer seit drei Monaten vermißten Arbeiterin im Alten Hafen.

— Einbruch in ein Gemeinschaftslager. In einem Gemeinschaftslager in Debstedt brach der ausländische Arbeiter Jean Lemarest zwei Schränke auf und entwendete aus ihnen einen Anzug, einen blauen Mantel und 150 Mark. Der Täter, der bald darauf flüchtete, ist klein, blond und spricht gebrochen deutsch. — Roher Unfug. In Wulsdorf wurden nachts in mehreren Steinmepbetrieben einige neue Grabsteine umgeworfen und beschädigt. Worüberhinaus handelt es sich um einen rohen Unfug seitens betrunkener Radauprüder. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 600 RM.

— Verbrecherische Dummejungenstreiche. In nächtlicher Stunde wurde der Stadtteil Wulsdorf von vermutlich angetrunkenen Flegeln heimgesucht, die auf den Fahrdamm der Weserstraße einen Handwagen schoben. Der Fahrer eines Personenkraftwagens konnte noch im letzten Augenblick das Hindernis erkennen und sein Fahrzeug herumreißen. Dieselben Rüpel dürften in der gleichen Nacht an der Hochbrücke bei der Eisenbahnrampe ein Seil gespannt haben, durch das ein Kraftfahrer gefährdet wurde. Wenn auch dieser Verkehrsteilnehmer unverletzt blieb, so kann doch durch solche Dummejungenstreiche großer Schaden angerichtet werden. Die Kriminalpolizei hat daher das Publikum zur Mitwirkung an der Aufklärung dieser nächtlichen Vorgänge gebeten.

Neuharlingersiel. Jeder Haushalt gab 24 Mark. In dem kleinen Küstenörtchen Neuharlingersiel wurde jetzt ein Winterhilfsonzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes durchgeführt, das seine besondere Bedeutung durch die Teilnahme und die Ansprache des Gaubeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk, Gauamtsleiter Denker, erhielt. Dieses Konzert in dem kleinen Ort, der besonders dadurch bekannt wurde, daß die Felder im vorigen Jahre Mutschelangeln für die Gauftraßensammlung herstellten, zeigte wieder einmal so recht die Opferfreudigkeit der Männer dort oben an der Küste. In seiner Ansprache betonte Parteigenosse Denker dies ganz besonders dann, wenn ein kleines Dorf mit 250 Einwohnern und 50 Haushaltungen den Wunschkonzert zwölfhundert Mark spendet, so bedeutet das, daß jeder Einwohner fünf Mark und jeder Haushalt dieundzwanzig Mark als Opfer gab. Dieses Ergebnis reiht sich würdig in die Erfolge der bisherigen neunzehn Wunschkonzerte des Kreises Wittmund, die bisher 28 000 RM. erbrachten. Dabei ist aber die Reihe der Wunschkonzerte noch nicht abgeschlossen, so daß sich das Ergebnis noch wesentlich erhöhen wird. Das bedeutet ein ganz beträchtliches Mehr gegenüber den Ergebnissen der Wunschkonzerte des Vorjahres, die insgesamt 13 000 RM. erbrachten.

Berden. Stahlfassette mit Spargelbern gestohlen. In einem am Burgberg gelegenen Vergnügungslokal wurde eine Stahlfassette gestohlen, die etwa 200,— RM. Spargelber eines Sparklubs, sowie einen Scheck enthielt.

Stade. Fliegerfäule in Stade genagelt. Auf dem Horst-Wessel-Platz in Stade wurde in einer Feierstunde eine von Soldaten der Luftwaffe errichtete Fliegersäule durch den Standortältesten der Luftwaffe an den Hoheitsträger der Partei übergeben und dann zur Nagelung freigegeben. Der erste Tag der Nagelung erbrachte 3035,81 RM., davon 2007,87 RM. aus Sammlungen im Gebiet. Die Fliegersäule erhebt sich auf einem Sockel und trägt an der Frontseite das Stader Wappen. Eine Kugel über der Säule trägt das Modell des Langstreckenbombers „Condor". An den Seitenflächen befinden sich das Hoheitszeichen der Partei und das Eiserne Kreuz.

Stade. Fragen der heimischen Landwirtschaft. In Großenwörden, Freiburg und Assel fanden Berufsbauernzusammenkünfte statt, in denen Fragen der heimischen Landwirtschaft erörtert wurden. Im Mittelpunkt der Tagungen standen Ausführungen des Kreisbauernführers Witt, des Leiters der Obstbauversuchsanstalt Jork, Dr. Löwel, und des Landwirtschaftsrats Wellmann. In Großenwörden ging der Versammlung eine Hengstvorführung voraus, die einen Einblick in den hohen Stand der hannoverschen Warmblutzucht bot.

Uelzen. Der K.-Führer des Gebietes Nordost in Uelzen. Im Rahmen einer großen mehrtägigen Arbeitstagung des Bannes 284 (Uelzen-Zannenberg) fand am Sonntagabend im Ratskeller des Kreisleiters Hodgerdis die feierliche Verabschiedung des K.-Bannführers Wilm durch den K.-Führer des Gebietes Nordost, Hauptbannführer Finkentey, und der JM.-Untergauführerin, Elisabeth Kahler, durch die Obergauführerin statt. Hauptabteilungsschriftführer Wilm ist als Landwirtschaftsoberlehrer an die Gebietsführung Oldenburg berufen worden.

Hamburg. Eine Greisin verbrannt. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Kerze ist in der Brennerstraße eine 84jährige Frau in ihrem Bett verbrannt. Anscheinend hatte die Greisin im Bett gelesen und eine Kerze auf die Bettdecke gestellt, denn der Kerzenhalter wurde im Bett gefunden. Nachdem sie beim Lesen eingeschlafen war, hat sich das Bettzeug entzündet. Die Frau ist im Rauch erstickt; außerdem erlitt sie schwere Brandwunden.

Sport der BZ

Wehrmacht züchtet Vollblut

64 Stuten im Heeresgestüt Altefeld

Das Heer beginnt im deutschen Pferdesport eine immer größere Rolle zu spielen, nachdem sich die aktive Tätigkeit bis vor einigen Jahren noch auf die einzelnen Rennreiter sowie auf die allerdings sehr starke und erfolgreiche Beteiligung der früheren Kavallerie- und jetzigen Heeres-Reit- und Fahrschule im Turniersport beschränkte. Nach der Gründung umfangreicher Heeres-Rennställe u. a. in Berlin, Wien und Königsberg, deren Insassen schon manch schönen Erfolg errangen, besaß sich die Wehrmacht nun auch erfreulicherweise mit der Vollblutzucht.

In Altefeld, wo vor einem Jahrzehnt noch das gesamte Material der Staatlichen Vollblutzucht untergebracht war, bis es wieder nach Graditz verpflanzt wurde, ist das neue Heeres-Gestüt ansässig geworden, so daß wir heute mit dem Heeresgestüt Altefeld neben dem Hauptgestüt Graditz und dem staatlicher Seite aus betriebene Vollblutgestüte haben, die wichtige Gespeller für die deutsche Vollblutzucht darstellen. Das Heeresgestüt verfügt über ebenso umfangreiches wie erstklassiges Material, so daß auf der Altefelder Schole in Zukunft Könner aufwachsen werden, die den sonst hier gezogenen Klasse-Vollblütern, wie nennen nur Aditi, Marduk, Dionys und Sichel, nicht nachstehen dürften, sie vielleicht sogar noch übertreffen.

Die neue Zuchtstätte hat in der Hauptsache ausländisches Material, das in Polen, Frankreich und Belgien zusammengekauft wurde. Den sechs französischen Deckhengsten Bubbles, Brantome, Pharis, Antonym, Tricameron, dem in England gezogenen Mirza II, sowie dem aus Polen zurückgekehrten früheren Weiler Bafux stehen insgesamt 64 Mutterstuten gegenüber, die einmal wertvolle Blutströme ins sich führen und auf der anderen Seite große Rennleistungen aufzuweisen haben. Die Hengste stehen jedoch nicht ausschließlich den im Besitz des Heeresgestüts befindlichen Stuten zur Verfügung, so ihnen werden selbstverständlich im Rahmen des Möglichen auch fremde Stuten angenommen, so daß die Neugründung der gesamten deutschen Vollblutzucht nutzbar gemacht werden.

Heinz Kitzig und Paula Tatarek

Den Abschluß eines Lehrganges im Wasserspringen der deutschen Spitzenklasse bildete in Wien ein Wertungsspringen vom Turm, den auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beiwohnte. Bei den Männern siegte Heinz Kitzig (SEW. Berlin) mit 130,54 Punkten vor Fritz Hafter (Berlin) mit 118,40 Punkten und Günther Haase (Hamburg) mit 102,90 Punkten. Das Springen der Frauen gewann bei Abwesenheit von Gerda Baumeister und Olga Gittkin Paula Tatarek (Erkenschwick) mit 88,76 Pkt. vor Grete Kautsch (Hannover) und Gudrun Hartenstein (Chemnitz) mit je 88,38 Punkten.

Ragnhild Hoeger im Rheinland

Die seit längerer Zeit geplanten Schwimmfeste am 16. März in Krefeld, 19. März in Düsseldorf und am 23. März in M.-Gladbach sind jetzt vom Reichssportkommissar genehmigt worden. Die deutschen Spitzenschwimmerinnen treffen dabei auf eine erstklassige Gegnerschaft aus dem Ausland. Aus Dänemark kommt der Welt beste Kraulerin Ragnhild Hoeger, die mit Ausnahme der 100 Meter die Weltrekorde über alle Strecken hält. Holland entsendet die Weltrekordlerin im Brustschwimmen Jopie Waalberg, ferner die famose Rückenschwimmerin Cor Kint und die in letzter Zeit so stark hervorgetretene Alie Stijle. Deutschland stützt sich in der Hauptsache auf Liesl Weber (Bayreuth), Anni Kapell (M.-Gladbach), Helga Grauthoff (Bochum) sowie die Düsseldorferinnen Ruth Karnatz und Vera Schäfer-Forde. Die einzelnen Begegnungen lassen schon jetzt Vergleichsmöglichkeiten für den im August in Breslau bevorstehenden Vierländerkampf Deutschland — Holland — Dänemark — Ungarn zu, wo ein großer Teil der hier versammelten Schwimmerinnen erneut aufeinandertreffen wird.

Marine-Schwimmer in Heilbronn

Die Schwimm-Mannschaft der Kriegsmarine Wilhelmshaven, der auch die beiden Weltrekordschwimmer Joachim Balke und Schlauch angehören, trat in Heilbronn in fünf Staffeln und einem Wasserballspiel zu einem Freundschaftskampf an. Die Gastgeber, sicherten sich mit drei Siegen in den Staffeln, einen knappen Vorsprung von 18:16 Punkten, jedoch glichen die Matrosen durch den Gewinn des Wasserballspiels mit 5:4 (2:4) auf 18:18 aus.

Frauen-Städtekampf Bremen-Hannover

Am 30. März findet ein Vergleichskampf der Frauen in Hannover statt. Es ist auf breiteste Grundlage gestellt und schafft damit etwas völlig Neues auf dem Gebiete der Leibesübungen der Frau. Vier Fachgarten werden diesen Kampf bestreiten, und zwar Turnen, Tischtennis, Fechten und Rollsport. Aus Bremen und Hannover werden je vier Rollschuhläuferinnen, vier Fechterinnen, sechs Tischtennisspielerinnen und sechs Turnerinnen als Mannschaft für ihre Stadt antreten und um den Sieg ringen. Während es sich bei vielseitiger Kampf im Frauensport noch nicht durchgeführt worden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Die Bremer Mädel werden von ihren Fachwarten(innen) im NSRL. betreut und vorbereitet.

Niedersachsenmeisterschaft der Ringer

Nachdem der Bremer Mannschaftsmeister mit „Simson" ermittelt wurde, findet Sonntag die Entscheidung in der Niedersachsenmeisterschaft statt. Simson wird den Bremer Bezirk vertreten, während aus Hannover die VSV. Edelstahl antritt. Der Entscheidungskampf für die Bereichsmeisterschaft — Hin- und Rückkampf — findet in Bremen-Turnhalle an der Kleinen Helle) statt. Sowohl Simson als auch Edelstahl-Hannover sind kampfstark und stehen leistungsmäßig an der Spitze im Sportbereich Niedersachsen. Die Hannoveraner werden technisch vielleicht etwas besser sein, aber diese Vorteile gleichen die Bremer durch Kampfkraft völlig aus. Der Sieger wird den Sportbereich Niedersachsen bei den bevorstehenden Gruppenkämpfen gegen die Nordmark vertreten. Wenn Simson gewinnt, wird Bremen einen solchen Gruppenkampf durchführen können. Die Mannschaft wird voraussichtlich die gleiche sein, die gegen WG. Weser überlegen mit 5:2 gewann. Edelstahl blieb in den Kämpfen um die Meisterschaft von Hannover ebenfalls ungeschlagen. Damit sind alle Voraussetzungen für wirklich guten Ringkampfsport gegeben.

Boxklub „Tandberg" gegründet

Unter dem Namen des früheren schwedischen Amateur-Europameisters Olle Tandberg ist in Stockholm jetzt ein Boxklub gegründet worden. Der Boxklub „Tandberg" wird dem beliebten Schweden die Möglichkeit geben, auch als Berufsboxer in Stockholm zu kämpfen, wo bekanntlich Berufskämpfe verboten sind. Im Rahmen einer reinen Klubveranstaltung interner Art steht dem Kampf Tandberg nichts im Wege, am 25. April wird der Kölner Werner Selle sein Gegner sein.

Beck fordert Ernst Weiß

Der frühere deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck (Düsseldorf) will sich nach dem gegen Bernhardt gewonnenen Ausscheidungskampf den Titel von dem derzeitigen Meister Ernst Weiß zurückholen und hat den Wiener offiziell über den Verband herausgefordert. Weiß hat vorher bereits eine Herausforderung des Bantamgewichtsmeisters Hermann Remscheid (Solingen) erhalten, ihm stehen also zwei Titelkämpfe bevor.

Meister Eder wieder im Ring

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder, der sich in den letzten Wochen mit Erfolg als Trainer und Lehrer bei Kreuz und Neusel betätigte und sich damit schon den Beinamen „Box-Professor" erwarb, wird wieder aktiv. Im Rahmen des Heute-Abend-Kampfabends am 23. März in der Deutschlandhalle bort Eder gegen den Finnen Bruno Ahlberg. Weiterhin wird der Schwede Olle Tandberg in einem Rückkampf gegen Jakob Schönrath antreten.

Sieben Nationen im Sportpalast

Vom 28. bis zum 31. März werden im Sportpalast die Großen Preise der Reichshauptstadt im Eiskunstlaufen entschieden. Hierfür liegen Anmeldungen aus Italien, Ungarn, Schweden, Schweiz, Rumänien, Jugoslawien und Deutschland vor. Am Eishockeiturnier haben sich bisher Deutschland die Schweiz (HC. Davos), Ungarn (Budapester Stadtmannschaft) und Schweden (Hammarby, Stockholm).

Kulturfilm in Garmisch-Partenkirchen

Die Bavaria dreht zur Zeit einen BDM.-Eislauffilm. Spielleitung A. E. Schneider, Drehbuch A. E. Schneider und B. Höcht, Kamera H. Schnackertz, Musik H. Diernhammer. Die Aufnahmen wurden in Schliersee begonnen und fanden dann ihre Fortsetzung anläßlich der 6. Winterkampfspiele in Garmisch-Partenkirchen. Diese bedeuteten für alle Teilnehmer etwas ganz Besonderes. Zum ersten Male sind hier alle Jugend-Eiskunstläufer zusammengefaßt worden. Außerdem brachte die Mitwirkung von acht bekannten Nationen die Steigerung des Interesses für die Winterkampfspiele.

Der Lehrgänge der Schützen

Zur Vorbereitung auf die in diesem Jahre stattfindenden Länderkämpfe und unseren Schützen mit Finnland, Schweden, Dänemark, Ungarn und Italien werden Ende März sowie im April vier Lehrgänge durchgeführt. Die Scheibenpistolenschützen werden für den 28. bis 31. März nach Berlin einberufen, mit Armeegewehr wird vom 2. bis 6. April in Karlsruhe geschossen, und vom 20. bis 24. April sind zwei Lehrgänge im Schnellfeuerschießen und mit Gebrauchspistolen unter der Leitung von Dr. Jalper nach Berlin-Wannsee angesetzt. Dieser Lehrgang dient der Vorbereitung auf den Länderkampf mit Ungarn, der erstmals ausgetragen wird.

Die Reichsjugendführung veranstaltet einen Lehrgang der 25 besten jungen Kleinkaliberschützen vom 5. bis 9. April in Karlsruhe. Die Leitung des Lehrganges hat der Weltmeister im Armeegewehrschießen, Walter Gehman (Karlsruhe), übernommen.

Die Braunschweiger Eintracht hat ein umfangreiches Programm vor. Am Karfreitag spielt TuS. Helene (Altenessen) gegen die Braunschweiger. Für den 1. Ostertag bemüht sich Eintracht um Schalke 04, der am Ostermontag beim Dresdner SC. zu Gast ist.

Dänemarks neue Amateure-Boxmeister vom Fliegen- bis zum Schwergewicht heißen: Kai Frederiksen, Viggo Frederiksen, Helge Rasmussen, Birger Petersen, Erik Petersen, Henri Andersen, Otto Winther und Henri Lehmann.

Sechs Dänen nach Budapest: Kai und Viggo Frederiksen, Helge Rasmussen, Gerhard Petersen im Welter-, Henri Andersen im Mittel-, Sven Aage Christensen oder Otto Winther im Halbschwergewicht.

Der Schwergewichtler Werner Selle hat die Einladung zu mehreren Kämpfen in italienischen Ringen, wo er die italienischen Schwergewichtler prüfen soll, angenommen. Sein erster Start erfolgt am 10. April in Rom gegen den italienischen Meister Merlo Precisо.

Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend

Geräteturnen, Ringen, Gewichtheben, Judo, Boxen, Fechten, Saalradsport — Ueber 2000 Teilnehmer

Noch stehen die Winterkampfspiele in frischer Erinnerung, da ruft bereits die Reichsjugendführung zur Teilnahme an den Hallenkampfspielen auf, die in den Tagen vom 1. bis 6. April in Stuttgart veranstaltet werden. Wieder sind über 1600 und 1600 Jungen nach Dresden, so wird diesmal die Zahl der Teilnehmer mit über 2000 bereits weitaus größer sein. Einmal sind die wieder eingebauten Prüfungskämpfe der Reichsleistungsgruppe Schwimmen erweitert worden, zum anderen haben die in den Bannen schon durchgeführten und in den Gebieten und Obergauen größtenteils abgewickelten Meisterschaften mehr Jungen und Mädel im Kampf gesehen als zuvor. Dazu kommt, daß in Stuttgart die Jugendmeisterschaften im Saalradsport entschieden werden. Alle 38 Gebiete werden in der für sie vorgesehenen Stärke ihre Mannschaften nach der Stadt der Auslandsdeutschen entsenden.

In Stuttgart werden die Hallenmeisterschaften der HJ. im Geräturnen, im Ringen, Gewichtheben, Judo und Boxen, im Fechten für HJ. und BDM. und im Saalradsport entschieden. Für die Meisterschaft im Geräturnen der Gebietsmeisterschaften ist ein Achtkampf ausgeschrieben, bestehend aus folgenden Pflichtübungen: Reck (kopfhoch und sprunghoch), Barren (schulter- und kopfhoch), Seitpferd, Langpferd, Ringe und Bodenturnen. Erstmals wird auch eine Einzelmeisterschaft in einem Siebenkampf ausgetragen. Es sind drei Pflicht- und vier Kürübungen zu turnen. Zum Mannschaftskampf stellt jedes Gebiet sechs Jungen, von denen drei nur für leichtere Uebungen eingesetzt werden können. Das Ringen wird in acht Gewichtsklassen, vom Fliegen- bis zum Schwergewicht, das Gewichtheben und die Judo-Kämpfe in sechs Klassen, und zwar jedesmal vom Bantamgewicht aufwärts, das Boxen schließlich in zehn Klassen durchgeführt, wobei die Mittel- und Halbschwergewichtsklasse unterteilt sind. Im Fechten ermitteln HJ. und BDM. auf Florett die Einzel- und Mannschaftsmeister. Die vier besten Fechter bzw. Fechterinnen jedes Gebietes oder Obergaues bilden eine Mannschaft. Die Hitler-Jugend kämpft weiterhin um die Meisterschaft im Säbel-Einzelkampf, während das BDM.-werk „Glaube und Schönheit" zum Reichsfiegerwettbewerb antritt. Erstmals im Programm der Hallenkampfspiele erscheinen die Jugendmeisterschaften im Saalradsport, die im Sechser-Gruppenfahren, im Einer-Kunstfahren, im Zweier-Kunstfahren und im Zweier-Radballspiel durchgeführt werden.

Am Schlußtag in der Stuttgarter Stadthalle wird eine italienische Mädelgruppe Vorführungen in der Gymnastik und im Fechten zeigen.

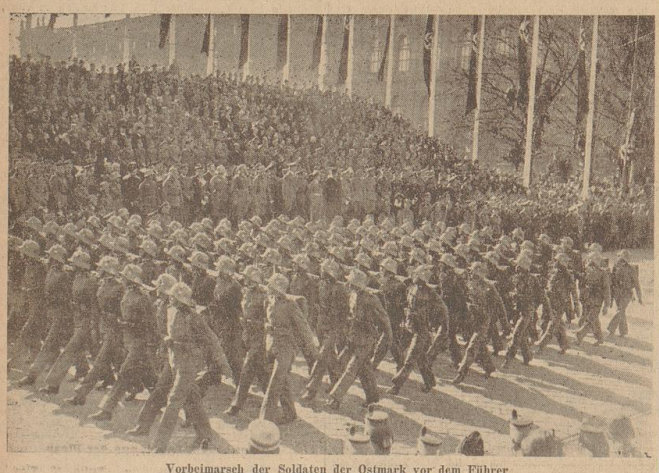


Der dritte Geburtstag Großdeutschlands

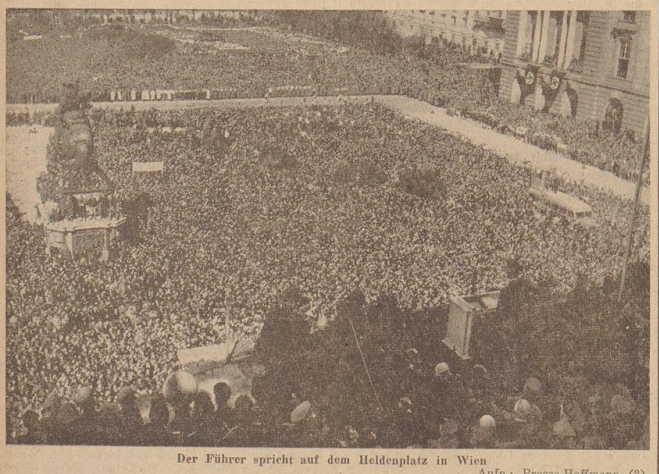
Im Frieden erprobt — im Kriege bewährt / Linz feiert den Jahrestag des Anschlusses



Einmarsch deutscher Truppen in die Ostmark vor drei Jahren



Vorbeimarsch der Soldaten der Ostmark vor dem Führer



Der Führer spricht auf dem Heldenplatz in Wien
Aufn.: Presse-Hoffmann (3)

Linz, 12. März.

Vor drei Jahren verkündete der Führer vom Balkon des Linzer Rathauses aus in einer unvergeßlichen Feierstunde die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich. Damit befreite er die Ostmark, gab ihr nicht nur den Glauben an die Zukunft wieder, sondern erfüllte ihr zugleich den uralten Traum und die uralte Sehnsucht, Deutsche unter Deutschen zu sein, Deutsche in einem einzigen großdeutschen Raum. Der Tag wurde der Geburtstag Großdeutschlands.

Das System des Verrates war, ohne daß auch nur ein einziger Schuß gefallen wäre, restlos zusammengebrochen. Fünf Jahre hatte es ehrlos und brutal alle Mittel der Gewalt zur Niederknüppelung des eigenen Volkes eingesetzt. Jetzt aber war der Spuk der Dunkelmänner in Wien zu Ende.

Linz und mit ihm die ganze Ostmark erlebte damals ihren stolzesten und glücklichsten Tag!

Der Jubelschrei, der Tage und Nächte lang nicht mehr verstummte, die Begeisterung und Freude, die Ergriffenheit und Dankbarkeit, mit der die Bevölkerung der neuen Gaue den Führer grüßte, ist zu einer unverlierbaren Erinnerung geworden, die zu einem Quell der Kraft und Stärke, der Zuversicht und des Vertrauens wurde, als die Freude sich in Arbeit umsetzte, in harte zähe Aufbauarbeit.

Mit der ihm eigenen Schwungkraft ging der Nationalsozialismus ans Werk. Gewaltig, schier unüberwindlich waren die Schwierigkeiten, mannigfach die Sorgen und riesengroß die Aufgaben. Aber Haltung und Disziplin der Bevölkerung waren vorbildlich ihr Wille zur Arbeit grenzenlos. In einer unglaublich kurzen Zeit war das verlotterte und herabgewirtschaftete Staatsgebilde, das das Reich als Erbe übernahm, erfüllt vom Rhythmus und von der Sinfonie der Arbeit. Der Arbeiter der Stirn und der Faust, der Beamte und der Bauer, der Handwerker und der Fabrikant, Partei und Staat, sie arbeiteten pausenlos und atemlos und kannten keinen anderen Ehrgeiz, als den weiten Vorsprung, den das Altreich voraus hatte, so schnell wie möglich aufzuholen.

Aber es standen nur noch 18 Monate friedlicher Aufbauarbeit zur Verfügung. Dann kam der Krieg. Die Umstellungen, die er auf allen Lebensgebieten an die Bevölkerung auch der Ostmark stellt, sind schwer. Aber die Ostmark scheut und schreckt vor ihnen nicht zurück. Sie weiß, in diesem Ringen geht es um Deutschland und das gemeinsame deutsche Vaterland. Die Heimat tut ihre Pflicht, sie werkt und schafft unverzagt und unverdrossen. Ihr Opferwille und ihre Opferfreude sind ohne Beispiel. Ihre Ruhe und Entschlossenheit unerschüttert und ihr Vertrauen zum Führer unerschütterlich.

Die jungen Söhne der Ostmark aber, die heute den Waffenrock der deutschen Ostmark tragen, sie marschieren Schulter an Schulter mit ihren Kameraden aus allen Gauen des Reiches in unzerreißbarer Gemeinschaft. Sie kämpften in Polen, bluteten im Westen und verewigten sich im Heldenlied von Narvik im hohen Norden. Sie kennen nur ein Ziel, und ein einziger Gedanke ist es, der sie beseelt: Der Sieg!

Die Bande, die das Reich und die Ostmark vor drei Jahren in den Tagen des Glücks und des Jubels knüpften, hat der Krieg zu einem Gitziel aus Stahl und Eisen geschmiedet, der nie und nimmer zerreißt. Im Frieden wurde die Ostmark erprobt, im Kriege hat sie sich bewährt. Sie hat der ganzen Welt, auch denen, die es nicht wahrhaben wollten, gezeigt, daß der Zusammenschluß mit dem Reich aus freien Stücken erfolgt ist und daß es ihr ernst war mit dem Rufe, der damals nicht mehr abriß:

Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!

Dieser Ruf ist es auch, der heute, am dritten Jahrestag der Gründung des Großdeutschen Reiches, wieder von den Linzer Mauern hallt. Wie damals ist die Stadt auch heute wieder überfüllt mit den Fahnen des Reiches. Und wie damals ist das Volk aus allen Kreisen und Bezirken des Landes aufgebrochen, um in einer Kundgebung von einzigartiger Größe und Macht die Erinnerung zu feiern an den Tag, der die Freiheit und die Heimkehr ins Reich gebracht hat.

Der Hütejunge von Hämelsee / Von Walter Schaefer

Gefährlich kraß das Feuer an dem Bau, um dessen Rettung Friedrich II. in todesmutiger Verzweiflung rang. Zwei Jahre war es her, daß zu Regensburg der „Reichskrieg" gegen Preußen beschlossen worden war, daß die „deutschen" Fürsten beutegierig über Brandenburg-Preußen herfallen waren. Hoffnungslos schien Friedrichs Kampf gegen die hetzende Meute, das Glück ließ von seinen Fahnen, und es kam der schicksalsschwere Augusttag des Jahres 1759, da der König auf dem Felde von Kunersdorf den Schlachtentod suchte. Und nicht fand, weil es diesem gewaltigen Leben nicht bestimmt war, im Dunkel zu verlöschen.

Es schwelte der Kriegsbrand rings in den deutschen Landen. Auch im hannoverischen grollte der Donner der Geschütze, doch drang sein Dröhnen nicht mehr in die Einsamkeit der Heide, die sich jenseits des Lichtenmoores breitete.

Nur wenn der Brennucht auf dem Vorwerk Hämelsee wieder einmal den Wagen mit fässern beladen hatte und der Vorwerkspächter von Krug zu Krug durch die Dörfer der Umgebung gefahren war, dann geschah es wohl, daß er Kunde aus der weiten Welt mit heimbrachte.

Eheimal mußte er dann für gewöhnlich erzählen; denn bevor er dazu kam, der Frau daheim am Tisch zu berichten, hatte ihm gewiß schon sein Junge draußen auf der Weide aufgelauert, war er zu ihm auf den Wagen geklettert und hatte mit tausend Fragen den Vater bestürmt, ehe das Pferdchen trabend durch das Hoftor fuhr.

Und dann kamen herrliche Tage für den kleinen Gerd. Er lag bäuchlings in der Sonne auf einem kleinen Hügel und sah über die Ebene ringsum wie über ein Schlachtfeld. Die wiederum Schafherden standen wie marschierende oder rastende Regimenter im Heidegras, und der Hütejunge schob sie in Gedanken hierhin und dorthin, zum Angriff dem Moordamm entgegen.

Das war nicht so leicht zu bewerkstelligen; denn die Gedanken liefen nun einmal andere Wege als die Herden, und so geriet der ganze Schlachtplan mitunter in ein gefährliches Durcheinander. Man konnte sich zwar ein wenig helfen, indem man den Plan mit einem Stäbchen vor sich in den Sand malte, aber das war doch recht umständlich und nicht immer deutlich genug.

So bat sich denn der Junge eines Abends daheim vom Vater ein Blatt Papier und eine Bleifeder aus. Der Pächter gab ihm wortlos das Gewünschte; er sah den kleinen Kerl mit seltsam flugen Augen nur forschend an. Was mochte dem Jungen wohl wieder im Kopfe herumgehen? Nun, in einigen Tagen würde man ja sehen.

Und Gerd begann zu zeichnen. Hier der Damm, da drüben der Hämelsee, vor dem Damm zwei Hügel, die für den Angriff wichtig waren und die nicht vergessen werden durften ... halt, nein, so ging das ja nicht. Der See war ihm rund wie ein Teller geraten und sah doch in Wirklichkeit — das hatte er vom Bodenfester aus beobachtet — einem Laubblatt ähnlich. Und die Hügel lagen auf dem Papier auch nicht auf dem richtigen Platz. Man mußte das genauer machen. Um so viel, wie das Blatt kleiner war als die Wirklichkeit, um so viel mußte man jeden Gegenstand verringern, der hier einzuzeichnen war. Aber wie? Wie machte man das?

Gerd zog die Stirne kraus und begann zu grübeln. Zwei lange Tage hindurch trug er das Rätsel ungelöst und schweigend mit sich herum. Und dann, dann hatte er es gefunden. Er fragte den Vater abermals nach einigen Dingen, als da sind Schrittlänge, Zollstab und dergleichen mehr, und der Pächter, verwundert noch und gespannter als zuvor, gab ihm Auskunft. Und wanderte tags darauf in die Heide hinaus, um nach dem Jungen zu sehen.

Er traf ihn auf seinem heimlichen Feldherrnhügel, den Bogen Papier vor sich, hockte sich daneben und fand die rechten Worte, um den kleinen Grübler aus der Verschlossenheit seiner kleinen, geheimnisvollen Welt hervorzulocken und zum Sprechen zu bringen.

Und geriet in ein saftungsloses Staunen.

Jawohl, der ehemalige Wacht- und Quartiermeister vergaß das Reden und starrte auf das Stückchen Papier, darauf die Hand des Jungen maßgerecht die Ebene mit Damm und See und Hügeln und Birkenwäldchen eingetragen hatte.

„Ich möchte wohl wissen, was in unseren Gerd steckt", sagte er daheim zu seiner Frau. „Er sieht alles um sich mit den Augen des Soldaten. Wenn ich nur das Geld hätte, ich ließe ihn wahrhaftig Offizier werden."

„Freilich", lächelte Frau Wilhelmine, „warum nicht gleich General?"

Der Pächter schmunzelte und sann vor sich hin. „Du kannst sagen, was du willst: es steckt was in dem Jungen!"

Das behauptete auch der Schulmeister zu Anderten, der den Bauern die Stiefel besohlte und ihren Kindern das Einmaleins beibrachte. Als der Pächter einmal bei ihm vorüberkam und die Gelegenheit wahrnahm, sich nach dem Lerneifer seiner Kinder zu erkundigen, meinte der alte Schuhmachermeister, indem er sinnend den Leisten bei seite stellte: „Es ist was Besonderes an Ihrem Jungen, dem Gerhard. Herr Scharnhorst ..."

Mehr denn ein halbes Jahrhundert war ins Land gegangen, da wanderte der einstige Hütejunge vom Hämelsee zu Fuß durch die Marken seines Gutes Dollstädt, das jenseits der Weichsel lag. War nun vollendet, was das Leben ihm zu vollenden bestimmt hatte? Der Sohn des armen Vorwerkspächters war Offizier geworden, hatte in der Hannoverschen Armee gedient, hatte den lockenden Ruf fremder Machthaber, die sein Können und seine Klugheit erkannt hatten, ungehört verhallen lassen, war nicht nach England, nicht nach Dänemark, nicht nach Rußland gegangen. Aber als Preußens König ihn hatte wissen lassen, daß es in der Armee des großen Königs einen Platz für sein Können und Wollen geben würde, da war er mit heißem Herzen nach Berlin gefahren. Nur kam er zu spät. Der König wollte ihm wohl, hatte ihn zum Generalmajor befördert, ihn geadelt, — aber das Unglück von Jena und Auerstedt hatte Scharnhorst nicht mehr aufhalten können. So hatte er tatlos fortgewirkt für die Wiedergeburt Preußens, dessen Kriegsminister er geworden war. Bis das Gebot des Korsen die geschlichtesten Männer vom preußischen Königshof verbannte: Stein mußte gehen, und als mit Bonapartes großer Armee 20 000 Preußen nach Rußland marschieren mußten, ging auch Scharnhorst.

War sein Leben vollendet? Sollte sein Dasein schließen, wie es begonnen hatte: in der Einsamkeit eines abgelegenen Hofes?

Scharnhorst wartete. Und er lauschte gen Osten, hörte das Raunen der Gerüchte, die dunkel mit den Winterwolken aus den weiten Steppen Rußlands heranzogen, er hörte die Kunde von Tauroggen, und dann, dann kam ein Ruf aus der Heimat!

Zwei Tage später schon war Scharnhorst in Breslau. Und er sah die Feuer der Freiheit sich entzünden. Das Volk stand auf.

Der König zog in Breslau ein, während der schlaue Hardenberg das wachsende Mißtrauen der welschen Spitzel mit liebenswürdigem Lächeln immer wieder einzuschläfern wußte.

Eines Morgens klopfte ein Fremder an Scharnhorsts Tür und begehrte von ihm im Auftrag eines Freundes, das er ihm folge.

Scharnhorst willfahrte zögernd. Wer mochte der Freund sein, der da so heimlich rief? Sie kamen zum Gasthof „Das Szepter". In der Wirtsstube saß um diese Stunde der Major von Lützow und trug die Namen der Freiwilligen in seine Listen ein. Scharnhorst und sein Führer aber durchschritten den Raum, stiegen eine knarrende Treppe hinauf, gingen einen halbdunklen Gang entlang zu einer Tür. Der Fremde klopfte, öffnete die Tür, schob Scharnhorst über die Schwelle.

Eine Gestalt stand am Fenster, wandte sich: der Reichsfreiherr vom Stein! Beide Hände streckte Scharnhorst dem verehrten Freund entgegen.

„Hier sehen wir uns wieder?"

„Noch sind die Spürhunde hinter mir her", lächelte Stein. „Aber ich mußte den König sprechen. Und ich habe ihn gesprochen. Darum rief ich Sie. Ich bringe den Bündnisvertrag Rußlands, und Sie sind dazu ausersehen, dies Bündnis im Namen von Preußens König im Hauptquartier Kutusows zu unterzeichnen."

Scharnhorsts Gesicht brannte in freudigem Stolz, und Stein sprach weiter. Er hielt noch immer des Freundes Hand.

„Ich habe gesehen, was hier unten im Lande geschieht. Und so ist es überall. Das, lieber Freund, ist Ihr Werk in diesen Krieg zieht keine Armee von Söldnern; das Volk greift zu den Waffen. Der Dienst unter der Fahne wird künftig kein bezahltes Handwerk sein, sondern ein Ehrendienst für jeden Sohn des Vaterlandes."

Scharnhorst nickte. „Ein Leben lang habe ich darum gekämpft um dieses Volksheer, um die Wehrpflicht jedes Waffenfähigen. Nun endlich, endlich wird sie kommen, vom Volke gewollt. Mein Leben, Freund, hat einen Sinn gehabt. Ich bin unendlich glücklich, den Tag so nahe sehen zu dürfen, da Preußen als erstes deutsches Land seinen Söhnen die Pflicht zum Waffendienst als eine Ehre und eine Auszeichnung verleiht."

Und am 17. März 1813 geschah es, daß alle preußischen Männer vom 17. bis zum 45. Jahre das Gebot erhielten, sich für den Dienst unter der Fahne bereitzuhalten. Das Ziel, um das der einstige Hütejunge fünf Jahrzehnte gekämpft hatte, um das er geschmäht, verlacht, gehaßt worden war, und das er unbeirrt vor sich gesehen, dieses Ziel war erreicht: das Volk, das Volk selber stand in Waffen! Und als erster Generalquartiermeister führte er dies Volksheer nun in seinen Freiheitskampf.

Als ihn am Tag von Großgörschen die Kugel traf, war Scharnhorsts großes Werk erfüllt.

Knoten / Von Sidonie Staats

In allen Bootshäusern beginnt es lebendig zu werden, es wird gerupft und poliert, gewaschen und gestrichen — die Frühlingssonne ruft zum Wassersport.

Ich bin seit kurzem erst der Seefahrt verschworen und vertrat meine ersten Bordschuhe vor zwei Sommern auf unserm kleinen Spitzgatter, sowie auf dem Pfiaster der Hafenstädte benachbarter Ostseeküsten, die wir segelnd bereisten. Mein Bruder aber ist Seemann und hatte Kap Horn, das wetterumtobte, schon öfter gerundet.

Eines jedoch hatten wir gemeinsam, nämlich die Liebe zur See, die uns von den Urvätern her im Blute lag. Daraus mag sich auch erklären, daß mir für manches Großartige des festen Landes nicht viel Sinn hatten, während der Anblick eines alten, finnischen Holzseglers uns mit tiefinnerlicher Freude erfüllen konnte. Ja, und was gäbe es in diesem Sinne an Schönem noch alles aufzuzählen! Da sind nur die Stantiels zu nennen und die Seemannslieder und jene ehrwürdigen Holzfäßlein, oval geformt und grün gestrichen, in denen die Fischer ihr Brot tragen, wenn sie frühmorgens aus ihren niedrigen Häusern kommen und über holprige Kopfsteinpflaster an den Hafen hinuntergehen.

Nachdem ich selbst — wie es mein gelagt im allerdings nur bescheidenem Maße — der See angehörte, war es mein Bestreben, recht viel von den seemännischen Arbeiten zu erlernen, in denen tiefste Wissenschaft mein Bruder während langer Passatwochen durch einen alten Segelmacher eingeweiht worden war. Es ist das Knoten und Spleißen und das berühmte Plattinglegen. Während einiger Urlaubswochen hat mein Bruder sich denn auch die Mühe gemacht, mir diese Kunst beizubringen. Wir fingen an mit den einfachsten Dingen, dem Kreuzknoten, den halben Schlägen und dem Pahlsteek, die auch ein Sportsegler täglich braucht und gingen dann zu schwierigeren über. Bald lernte ich Gatjes machen, dann Gordings und Schamfelings, bis mir bei den hierzu gehörenden Tausendsiißigen der Kopf zu schwirren begann.

Es kam aber noch viel mehr und viel Besseres hinzu, nämlich das Legen von Plattings, das ist das Ineinanderflechten und Aneinanderfügen von Tauen zu Matten und Schuhsohlen, weich und dick, wie sie auf großen Seglern Verwendung finden.

In zahllosen Variationen erlernte ich dieses Flechten und betrieb es mit solcher Leidenschaft, daß überall zu Hause an Türklinken, Schrankknöpfen und Schubkastengriffen meine Bastfanfaronen befestigt waren. Nach langem kam es so weit, daß mir auch die letzten Knoten gezeigt werden konnten, und ich erlernte schließlich sogar den sagenhaften „türkischen Bund".

Doch wurde er nicht das liebste meiner neuerworbenen Kenntnisseleinodien, sondern dieses bedeutete mir ein anderer, nämlich der „Pfibustiertknoten". Er glich fast dem türkischen Bund, war aber viel leichter geschlungen und ließ sich überall anbringen. Bald verzierte ich jeden Marlspieker, jeden Schlüssel und überhaupt alles, was sich an einer Taubse aufhängen ließ, mit diesem wunderbaren Knoten. Die buttierknotent Man lüfte sich bei diesem Wort in das mystische Halbdunkel verschollener Seeräuberzeit hineinversetzt.

Als ich solchermaßen an seemännischer Geschicklichkeit gewonnen hatte, sagte mein Bruder mir eines Tages folgendes: „Nun kenne ich nur noch einen einzigen Knoten, den ich dir nicht vorgemacht habe, und ich werde dir diesen auch niemals zeigen." Als ich erst etwas entrüstet, dann ein wenig betrübt und schließlich sehr neugierig geworden war, tat er geheimnisvoller als vorher und sagte: „Nein, diesen Knoten zeige ich keinem Menschen auf der Welt!"

Nun versuchte ich es mit Bitten und Drängen und hatte am Ende den stolzen Erfolg, meinen Bruder durch das Versprechen, eine gute Flasche Wein springen zu lassen, umgestimmt zu haben. „Gut", sagte er, „stelle aber erst die Weinflasche hier auf den Tisch." Ich tat es, und hatte nach seinem Geschmack einen Lacrimae Christi gewählt.

„Komm her, ich sag' es dir ganz leise ins Ohr." Ich kam schnell, und er flüsterte mir mit unterdrücktem Lachen zu: „Der Knoten, den ich niemals einem Menschen zeige, ist der — Weiberknoten!"

Dem Nichtseemann sei hier verraten, daß ein Weiberknoten das Verächtlichste ist, was der Seemann kennt, er geht nämlich todsicher auf, weil er falsch geschlungen ist .

Treffende Antwort

Der siebzigjährige General von W. verlobte sich mit einem achtzehnjährigen Mädchen.

Er teilte seinem Freunde, dem Philosophen Immanuel Kant, seine bevorstehende Vermählung mit und fügte hinzu:

„Freilich habe ich wohl keine Nachkommen mehr zu erhoffen."

„Wohl aber zu befürchten", erwiderte Kant.

Der rettende Einfall

Corinth wurde zu einem reichen Kaufmann bestellt, der sich porträtieren lassen wollte. Der Maler Hauke sah das ausdruckslose, nahezu blöde Gesicht seines Auftraggebers an und sagte schließlich:

„Wissen Sie was? Ick will Ihnen doch lieber'n Stiffeben malen!"

Deutlicher Hinweis

Der Marquis von Beaumont, ein Höfling Ludwigs XIV., war wegen seines Geizes berüchtigt. Den Einladungen, die er hin und wieder an die Gesellschaft verschickte, folgte niemand, weil jedermann wußte, daß man bei ihm hungern mußte.

Einmal aber fiel doch jemand darauf herein. Der General Leroy, der die Schwäche des Marquis noch nicht kannte, folgte einer Einladung zum Essen. Man setzte sich zu Tisch, es wurde eine magere Suppe aufgetragen, der ein wenig Gemüse und als Dessert der Käse folgte. Bald danach ging der General.

„Nun, Herr General", fragte der Marquis höflich, „wann speisen Sie wieder bei uns?"

Der General drehte sich um und erwiderte: „Wenn's sein kann — sogleich!"

Erzählte Kleinigkeiten

Wrangel beschäftigte einmal ein Dragonerregiment. Was er sah, war nicht dazu angetan, sein militärisches Herz höher schlagen zu lassen. Insbesondere die Ehrenbezeigungen gefielen ihm gar nicht.

Um nun die Leute einzeln zu prüfen, rief er einen Mann nach dem anderen vor die Front. Dabei fiel ihm ein Dragoner durch eine tadellose Ehrenbezeigung auf, so daß er extreut in die Tasche griff und dem Mann einen Taler schenkte mit den Worten:

„Kerlchte, mein Sohn, det war ausjezeichnet! Hier der Dahler is for dir! Un nu mach' det noch einmal, damit ooch die anderen lernen, wie det jemacht werden muß!"

Der Dragoner wiederholte die Ehrenbezeigung.

Die war aber nicht nach Wrangels Zufriedenheit ausgefallen. Wütend schrie er den Soldaten an:

„Det war hundsmiserabel. Sofort jibste mich den Dahler wieder her!"

*

Friedrich der Große rief einmal am Tage vor einer Schlacht seine Generale zu einer letzten Besprechung zusammen. Dabei mochte einer der Offiziere, der abergläubisch veranlagt war, gegen ein Freitag, also nach dem Volksglauben ein Unglückstag sei.

„Richtig", sagte der König, „ein Unglückstag wird morgen schon sein, aber nicht für uns, sondern für die Feinde!"

*

Husefand wurde einmal von einem Freund gefragt, daß er als ein so berühmter Arzt doch in der Lage sein müsse, alle Krankheiten zu heilen, ohne den Kranken erst eingehend zu untersuchen.

„Das ist ein Irrtum", sagte Husefand, „uns geht es wie den Droschkenkutschern: Wir kennen die Straßen wohl genau, wissen aber nicht, wie es im Innern der Häuser aussieht!"

*

In Hamburg hatte ein Aerztekongreß stattgefunden. Abends dirigierte Paul Lincke aus diesem Anlaß seine „Frau Luna". Hinter sich hörte er, obwohl die Ouvertüre längst begonnen hatte, die vielen Aerzte sprechen, streiten, diskutieren. Hin und her gingen die Meinungen. Die Gemüter hatten sich nach den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen noch nicht beruhigt.

Paul Lincke war nicht gewillt, bei dieser Unruhe seine Ouvertüre zu Ende zu führen. Also klopfte er ab und wandte sich an die Anwesenden, die ihn erstaunt anblickten, mit den Worten:

„Meine Herren Doktoren, ich erlaube mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen: Wollen wir nicht die Sprechstunde erst nach der Aufführung abhalten?"

Wirtschaftsteil der BZ.

Die deutsche Währungspolitik

Reichsminister Funk spricht in der Hauptversammlung der Reichsbank — Außenhandel nahe am Vorkriegsstand — Kritik am Ruf nach Reichsgarantien — Korrektur der Finanzpolitik — Über 30 Milliarden RM. Spareinlagen

Berlin, 12. März.

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichsbankpräsident Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache. Er führte im wesentlichen aus:

Wenn die Deutsche Reichsbank ihre Jahresrückschau hält, erhalten wir ein Spiegelbild von dem wirtschaftlichen Schaffen der gesamten Nation. Ziehen wir das Fazit aus der Notenbankarbeit im vergangenen Jahr, so kommen wir zu der Feststellung, daß sich unsere Währung und unser Geldwesen im kriegsmäßigen Einsatz voll bewährt haben. Im zwischenstaatlichen Verkehr hat sich die Reichsmark im Laufe des vergangenen Jahres so durchgesetzt, daß sie heute in Europa praktisch dominiert, während der Sterling seinen Charakter als internationales Zahlungsmittel weitgehend einbüßte.

Nicht ein Goldstandard, wenn er praktisch außer Kraft ist und den internationalen Durchsetzung einer Währung nicht aufhalten kann? Währungs- und Deckungsgrundsätze, die in Krisenzeiten, also dann, wenn sie am notwendigsten sind, suspendiert werden müssen, bedeuten eine Gefahr für die Währung, also auch für die Wirtschaft, für Staat und Volk. Die nationalsozialistische Währungspolitik stellt sich auf den Boden der Tatsachen und der staatlichen Notwendigkeiten. Die äußere Währungsstabilität kann nur erhalten bleiben, wenn sich die Leistungen im zwischenstaatlichen Geld- und Gütervertehr ausgleichen! Devisenbewirtschaftung und Clearing sichern bei uns den gesetzmäßigen, die Außenhandelskontrolle den gütermäßigen Ausgleich im Auslandsverkehr. Selbstverständlich ist die Devisenbewirtschaftung in der heutigen Form kein Idealtyp für die staatliche Lenkung; sie ist aber unentbehrlich. Dasselbe gilt auch für das Clearingsystem, durch das die Geld- und Güterströme hindurchgeschleust werden. Hier haben wir im vergangenen Jahr schon sehr beachtliche Anspannungsreserven für eine Auflockerung der Verrechnungsverfahren geschaffen und glauben, daß auf diesem Wege noch weitere Fortschritte erzielt werden können.

Es kommt nun darauf an, aus der europäischen Notgemeinschaft des Krieges eine Lebensgemeinschaft im Frieden zu machen. Diese kann nur auf der Basis eines natürlichen Wirtschaftsausgleiches unter staatlicher Führung verwirklicht werden. Diesem Grundsatz verdanken wir die großen handelspolitischen Erfolge der letzten Jahre und die günstige Außenhandelsentwicklung im Kriege. Trotz der englischen Blockade hat das deutsche Handelsvolumen in den letzten Monaten wieder nahezu den Vorkriegsstand erreicht. Das Bild wird noch günstiger, wenn man berücksichtigt, daß in unseren früheren Außenhandelszahlen auch der Verkehr mit dem Protektorat und mit den Ostgebieten enthalten war, während diese Umsätze heute nur noch als Binnenhandel in Erscheinung treten. Unser Güteraustausch mit den Ländern Europas (ohne England und Frankreich) hat sich im vergangenen Jahre wertmäßig um rund 65 Pzt. erhöht! Diese Steigerung zeigt einwandfrei, daß unsere Produktionskapazität sich im Kriege bedeutend erhöht hat. Die zahlreichen Handelsverträge des letzten Jahres bewiesen ferner, daß wir der britischen Blockade wirksam zu begegnen wissen.

Welcher Zahlungstechnik man sich im Welthandel künftig bedienen wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Die heute vorliegenden Erfahrungen mit dem multilateralen Verrechnungssystem zeigen, daß es auch für den internationalen Warenaustausch durchaus brauchbar ist. Wir lehnen das Gold als Deckungsgrundlage für die Währung ab, da die Goldwährung nach dem Weltkriege als Instrument machtpolitischer Unterdrückungsbestrebungen mißbraucht worden ist und infolgedessen nach außen und nach innen derartig abgewirtschaftet hat, daß ihre Wiederherstellung völlig unmöglich ist. Das Gold garantiert heute nicht mehr den Wert des Geldes, und der Goldstandard stabilisiert nur sein Verhältnis zum Gold. Eine Stabilisierung des Geldwertes ist überhaupt nur möglich, wenn die Warenpreise stabilisiert werden, und wenn die Arbeit des Volkes, der Ausgleich der Wirtschaftsbilanzen und die Autorität des Staates die Stabilität der Währung gewährleisten.

Währungspolitisch ergeben sich hierbei zwei wichtige Folgerungen:

1. Preise und Löhne sind nicht mehr ein Instrument der Produktionslenkung; sie werden vielmehr stabil gehalten und sichern damit auch die Stabilität unserer Währung.

2. Die Aufgaben der Kriegsfinanzierung haben sich entsprechend verschoben. Sie hat für die Aufbringung der erforderlichen Mittel und für die Abschöpfung der freigesetzten Kaufkraft zu sorgen.

Beides zusammen bildet das Grundelement unserer inneren Währungspolitik im Kriege.

Nach einem Hinweis auf die hohe währungspolitische Bedeutung der Tätigkeit des Preiskommissars betonte Reichsminister Funk, daß Löhne und Preise zueinander in erster Wechselwirkung stehen.

Die deutsche Kriegsfinanzierungspolitik, so führte er weiter aus, ist bestrebt, einen möglichst hohen Teil der Kriegsausgaben durch Steuern zu decken. Zur Deckung der gesamten Kriegskosten reichen natürlich auch die erhöhten Steuereinnahmen nicht aus. Das Reich muß daher für die Restfinanzierung Kreditmittel in Anspruch nehmen. Die Aufnahme der notwendigen Geldmarktkredite war im vergangenen Jahr zu jedem Zeitpunkt und praktisch in beliebiger Höhe möglich, weil sich aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft fortlaufend große Beträge freier Kaufkraft in Form von täglichen Geld- und kurzfristigen Depositen bei den Kreditinstituten niederschlugen. Finanzpolitisch bedeutete dies die Erschließung einer verhältnismäßig billigen Kreditquelle und währungspolitisch die Abschöpfung der durch Lagerabbau, Ersparnisse und Verbrauchseinschränkung freigesetzten Kaufkraft.

Reichsbankpräsident Funk bezeichnete sich dann mit den Aufgaben der Börse. Diese stand monatelang im Zeichen eines geradezu chronischen Materialmangels, der kursstabilisierend wirken mußte. Die Aktienkurse sind im Durchschnitt stärker gestiegen, als dies durch die Zinsherabsetzung gerechtfertigt erscheint. Die Aktienverdite lagen zeitweise kaum noch über dem Zinsfuß der Reichspapiere. Das ist ein ungesunder Zustand. Es liegt im Wesen der Aktie, daß sie ein größeres Risiko einschließt als die festverzinslichen Werte und erst recht als die Reichspapiere. Hier scheint vielfach eine Begriffsverwirrung eingetreten zu sein. Wenn die Privatwirtschaft risikolos wird, dann gibt sie sich selbst auf. Dann braucht man nämlich keine Privatwirtschaft mehr! Die höhere Verzinsung ist gerade für das größeren Risiko begründet. Wenn die private Wirtschaft und die privaten Banken kein Risiko mehr haben, und kein Risiko mehr übernehmen wollen, dann kämen wir zu einer Art konzessionierter Apothekenwirtschaft.

Der ewige Ruf nach Reichsgarantien ist geradezu ein Armutszeugnis für die Privatinitiative und die Verantwortungsfreudigkeit der Privatwirtschaft. Genutzt gibt es heute und wird es in der Zukunft weniger Aufgaben geben, die nur als Gemeinschaftsaufgabe in Angriff genommen und gelöst werden können. Hierbei sollte die private Wirtschaft weitgehend beteiligt werden. Darüber hinaus wird der Privatinitiative und den privaten Unternehmen ein großes Feld der Betätigung dann bleiben und nach dem Kriege in größtem Umfange neu erschlossen werden; allerdings wird diese Betätigung auch Risiken einschließen.

Aufgabe der Wirtschafts- und insbesondere der Steuerpolitik ist es natürlich, die Wirtschaft nicht so zu belasten und zu reglementieren, daß jede Risikoübernahme von vornherein unmöglich gemacht wird. Wer garantiert denn die Dividenden? Niemand! Also auch hier ist das Risiko nicht beseitigt. Die Durchschnittsdividende der deutschen Aktiengesellschaft liegt zur Zeit bei etwa 6 Prozent. Durch den Anteilschein wurden höhere Dividenden als 6 bzw. 8 Prozent nicht ausbezahlt, sondern auf mehrere Jahre zurückgehalten. Der Anteilschein löst die Frage der Gewinnausschüttung nur höchst unvollkommen; deshalb müssen wir zu einer Neuregelung dieser Materie kommen. Ausschüttungen über 6 Prozent sollen einer möglichst prohibitiven Besteuerung unterliegen.

Da nun aber in der Mehrzahl der Fälle, wo eine höhere Dividende ausgeschüttet wird, eine Unterkapitalisierung vorliegt, d. h. die Gewinnausschüttung nur auf einen Teil, oftmals nur auf einen sehr geringen Teil des in dem Unternehmen arbeitenden Kapitals erfolgt, muß den Gesellschaften die Möglichkeit zu einer Beseitigung der Unterkapitalisierung, d. h. zu einer Berichtigung des Aktienkapitals gegeben werden. Der Grund für diese Entwicklung liegt darin, daß die Industrie jahrelang nicht an den Kapitalmarkt herangelassen worden ist. Dies hatte zur Folge, daß einmal Dividenden erklärt wurden, die unnatürlich waren, weil die Bilanz unwahr war, und daß zweitens die Selbstfinanzierung weitgehend half, daß die volkswirtschaftlich bedenklich ist, weil sie auf Kosten der Steuereinnahmen des Staates geht. Jetzt ist der Kapitalmarkt aber so aufnahmefähig wie nur je, und deshalb müssen wir diese Mißstände einer sehr starken Finanzpolitik beseitigen. Hierzu werden die notwendigen gesetzlichen und steuerlichen Voraussetzungen geschaffen werden. Berechtigte Ansprüche der Aktienbesitzer werden auf diese Weise auch bei geringeren Ausschüttungen gewahrt werden können.

Bei Behandlung der Zinsfrage kam Reichsminister Funk zu der Feststellung, daß die Zinsfrage nicht isoliert zu betrachten ist, sondern im Rahmen unserer gesamten Wirtschafts- und Finanzpolitik. Finanzpolitisch entscheidend ist immer die Frage, ob die Vorteile einer Zinsverbilligung gesamtwirtschaftlich gesehen so groß sind, daß auch gewisse Nachteile in Kauf genommen werden können. Für die bisherige Entwicklung muß diese Frage zweifellos bejaht werden. Alle Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahr auf diesem Gebiet getroffen haben, hatten nur das eine Ziel: Senkung der Kriegskosten des Reiches; denn für das Reich als den größten Kreditnehmer im Kriege ist der Zins naturgemäß ein bedeutender Kostenfaktor. Wenn jemals, dann im Kriege ist der Kostenaspekt primär und die Rendite sekundär. Im einem gesunden, verantwortungsbewußten Staatswesen muß die Kriegsfinanzierung so billig wie nur möglich sein. Wenn Millionen von Volksgenossen bereit sind, mit ihrem Leben das größte Opfer für das Vaterland zu bringen, so ist es eine absolute Selbstverständlichkeit, daß sich die Heimat dieses Opfers würdig erweist. Ob die Kapitalverzinsung um 1 Pzt. höher oder niedriger ist, ist im Kriege wirklich unwesentlich; wesentlich ist dagegen, daß die Front weiß: Auch die Heimat tut ihre Pflicht.

Die Finanzkraft des Reiches ist ein wesentlicher Teil der Wirtschaftskraft des deutschen Volkes. Ein starker Reichskredit ist daher immer das Zeichen für eine starke Kriegswirtschaft und eine gesunde Währung. Je billiger der Reichskredit, desto geringer ist auch der für seine Verzinsung erforderliche Steuerbedarf. Jede Million an ersparten Zinsen ermöglicht es dem Reich, 25 bis 30 Millionen RM. neue Kredite aufzunehmen, ohne daß hierdurch eine zusätzliche Haushaltsbelastung eintritt. Die staatlichen Zinssenkungsbestrebungen waren daher ein unbedingtes finanzpolitisches Erfordernis, sie waren darüber hinaus auch volkswirtschaftlich gerechtfertigt. Auch künftig werden zinspolitische Entscheidungen nur dann getroffen werden, wenn sie unbedingt notwendig sind, und wenn alle Faktoren, die mit der Zinsfrage zusammenhängen, genau geprüft worden sind.

Alle Maßnahmen, die wir bisher getroffen haben, waren von dem unerschütterlichen Vertrauen des Volkes zu der Führung und von einem unbeirrbaren Zukunftsglauben getragen. Das bewies sich am besten die bisherige Entwicklung der Spareinlagen. Das deutsche Volk hat in 18 Kriegsmonaten so viel gespart wie zuvor in rund sechs Jahren!

Ende 1940 betrugen allein die bei den ausweispflichtigen Sparkassen und Kreditbanken erfaßten Spareinlagen eine Summe von über 30 Milliarden RM., eine Zahl, die wahrlich Großdeutschlands würdig ist! Wir können daher schon versichern daß uns die übrige Welt um unsere Kriegsfinanzierung beneidet. Wir haben es dafür auch nicht nötig, uns mit dem Problem des Zwangssparens zu beschäftigen, das den Engländern so große Sorgen bereitet und bis heute noch nicht gelöst ist.

Die deutsche Wirtschaft steht zur Zeit vor neuen, gewaltigen Aufgaben. Wir werden unter Einsatz aller Kräfte und Energien auch diese Forderungen erfüllen. Das gilt insbesondere auch von der deutschen Geld- und Kreditwirtschaft, die unter Führung der Deutschen Reichsbank steht. Der wirtschaftliche Vorsprung kann uns nicht mehr genommen werden.

Der Führer hat Deutschland von Sieg zu Sieg geführt. Er wird uns auch zum Endsieg führen für ein starkes, mächtiges Reich und eine gesicherte, glückliche Zukunft des deutschen Volkes!

Vollsitzung des Beirats

Im Anschluß an die HV. der Deutschen Reichsbank fand eine Vollsitzung des auf Grund des Reichsbankgesetzes berufenen Beirats unter dem Vorsitz von Reichswirtschaftsminister Funk statt. Nachdem der ständige Vertreter des Vorsitzenden, der Leiter der Reichsgruppe Banken, Dr. Otto Christian Fischer, einen Bericht über die Arbeit der verschiedenen Ausschüsse im abgelaufenen Jahr erstattet hatte, wurden in der Hauptsache Fragen der Zins- und Preispolitik sowie des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs erörtert, zu denen insbesondere Geheimrat Dr. Schmitz und Generaldirektor Jangen sowie abschließend Reichsminister Funk Ausführungen machten.

Am Vortage waren sämtliche Vorstandsbeamten der Reichsbank aus dem Großdeutschen Reich, einige Arbeitstagung versammelt, bei der Reichswirtschaftsminister Funk zu den wichtigsten Tagesfragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik Stellung nahm.

Geestemünder Bank

In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrats der Geestemünder Bank, Wesermünde-G., wurde beschlossen der zum 1. April einberufenen HV. nach Vornahme von Sonderabschreibungen auf Bankgebäude und Zuwendung an die gesetzliche Reserve die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Pzt. vorzuschlagen

Deutsche Schiffskreditbank A-G, Duisburg. Der auf den 7. April einberufenen HV. wird die Verteilung einer Dividende von wieder 8 Proz. vorgeschlagen (RM. 1 Mill. RM.).

Unveränderte Dividenden der norddeutschen Zementgruppe. Für 1940 bringen die Norddeutsche Portland-Cementfabrik Misburg A-G., Hannover, die Portland-Cementfabrik Hemmoor A-G. Höver die Wunstorfer Portland-Cementfabrik A-G., Wunstorf, die Portland-Cementfabrik Lüstringen-Bockenbeck A-G., Schwanebeck, und die Braunschweiger Portland-Cementwerke, Salder, eine Dividende von wieder 6 Pzt. in Vorschlag. Bei der Misburger Portland-Cementfabrik Kronsberg A-G., Misburg, wird, wie im Vorjahr, keine Dividende ausgeschüttet.

„Hag" Hannoversche Eisengießerei und Maschinenfabrik A-G, Anderten/Hannover. In der HV. wurde beschlossen den Reingewinn des Geschäftsjahres 1939/40 von 40 200 RM. (i. V. 223 920 RM. Verlust) zur Verminderung des Verlustvortrages auf 198 074 RM. zu verwenden. Im neuen Geschäftsjahr läuft bis jetzt die Fabrikation gleichmäßig weiter. Man hofft, den Umsatz des vergangenen Jahres wieder erreichen zu können. Der Umsatz blieb im Berichtsjahr hinter dem des Vorjahres um etwa 20 Pzt. zurück.

Weitere Umsatzsteigerung bei Deutsche Telephon und Kabel. Im Geschäftsjahr 1939/40 (30. Sept.) der Deutschen Telephon- und Kabelbauanstalt A-G. Berlin wurden die gesteigerten Kriegsaufgaben erfüllt und eine weitere Umsatzsteigerung auf verschiedenen Arbeitsgebieten wie auch im Auslandsgeschäft erzielt. Nach Anlageabschreibungen von 1,05 (1,27) Mill. RM. und Zuweisung von wieder 100 000 RM. zum Talonsteuerfonds ergibt sich unter Einrechnung von 113 387 (109 067) Reichsmark Vortrag ein Reingewinn von 652 055 (677 804) Reichsmark. Der HV. am 28. März wird daraus die Verteilung von wieder 7 Pzt. Dividende vorgeschlagen, 119 856 Reichsmark verbleiben zum Vortrag.

Dividendenvorschläge

Vogtländische Tüllfabrik A-G. Plauen i. V. 6 (5) Pzt.
Kabelwerk Duisburg, Duisburg, wieder 12 Pzt.
Kabelwerk Rheydt A-G., Rheydt, wieder 12 Pzt.
Lösenhausenwerk Düsseldorfer Maschinenbau A-G. Düsseldorf-Grafenberg, wieder 8 Pzt.

Rückgriffe der Schweiz auf die Währungsreserven

HV. der Schweizerischen Nationalbank

Zürich, 12. März. In der HV. der Schweizerischen Nationalbank sprach Generaldirektor Weber über Probleme des schweizerischen Geld- und Kapitalmarktes und über die Hauptaufgaben der Nationalbank. Zur Banknotenhortung bemerkte er, schätzungsweise dürfte es sich um einen Betrag von 600 bis 800 Mill. frs. handeln, wovon etwa die Hälfte in ausländischem Besitz sei. Die beschlagnahmten Noten seien vor allem auf dem Kapitalmarkt. In Anbetracht der wachsenden Geldbedürfnisse des Bundes und der Zurückhaltung des Publikums in der Zeichnung der bisher aufgelegten Anleihen sei aber ein flüssiger Kapitalmarkt unerläßlich.

Auf das Preisgefüge eingehend, hob der Vortragende hervor, daß die bisherige Teuerung in der Schweiz vor allem auf Importschwierigkeiten zurückzuführen sei. Eine vollständige Stabilisierung des Schweizer Preisstandes sei als Folge der wirtschaftlichen Auslandsabhängigkeit unmöglich. Auch ein Lohnstopp sei praktisch nicht durchführbar. Der wesentlichste Gesichtspunkt für eine Vermehrung des Notenumlaufs liege heute in der Schweiz zweifellos in den Staatsausgaben. Hinsichtlich der internationalen Währungslage wurde darauf hingewiesen, daß zur Deckung der erhöhten Einfuhr im ersten Halbjahr 1940 ein Rückgriff auf die Währungsreserven der Notenbank erforderlich war. Abschließend wurde bemerkt, daß es nur durch Wiederaufrichtung einer fruchtbringenden Aussenwirtschaft möglich sein werde den notwendigen Ausgleich in der schweizerischen Zahlungsbilanz herbeizuführen.

Handelsschikanen aus Konkurrenzneid

Montevideo, 12. März.

Von den Engländern wurden alle Bemühungen, zurückgewiesen, die Uruguay unternommen hat, um Navicerts für den Transport von Turbinen zu erlangen, die dringend für das Rio-Negro-Werk benötigt werden und seit langem in Deutschland abnahmebereit lagern. Durch die englische Haltung wird ausschließlich Uruguay benachteiligt, weil die benötigten Turbinen bereits bezahlt sind. Die Verzögerung der Fertigstellung des Kraftwerkes, das ganz Uruguay mit Strom versorgen soll, legt die wirtschaftliche Initiative des Landes an zahlreichen Stellen lahm. Das Verhalten der Engländer ist offenbart auch darauf zurückzuführen, daß sich feindliche englische Firmen vergeblich darum bemüht haben, die Aufträge zum Bau der Turbinen hereinzuholen. Wieder die englische nach die USA-Industrie sind leistungsfähig genug, um die erforderlichen Spezialarbeiten durchzuführen, erklärte der Leiter des Industrie-Konsortiums „Konsal", das die Arbeiten am Rio Negro durchführt.

Weitere Exportabschlüsse auf der Wiener Messe

Wien, 12. März.

Am vierten Tag der Frühjahrsmesse erfuhr das Exportgeschäft im Messepalast einen weiteren Auftrieb. Zahlreiche Auslandsbesucher, besonders aus Ungarn und Frankreich, konnten auf der Lederwarenmesse beobachtet werden. Auch das Altreich und die neuen Ostgebiete kauften große Posten von Gebrauchsledenwaren. Lederhandschuhe erzielten günstige Abschlüsse mit Rumänien. Viele Auslandsfirmen besuchen die Sportgeräteschau. Am stärksten vertreten waren die Nordoststaaten. Chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse hatten lebhaften Absatz im Inland und nach Finnland. Papierwaren gingen nach der Slowakei, Glas- und Porzellanwaren nach Italien. Auf dem Ausstellungsgelände im Prater entwickelte sich ausgezeichnetes Geschäft in Molkerei- und Milchereimaschinen. Die meisten Unterhandlungen dieser Erzeugungszweige haben ihre Produktion auf Monate ausverkauft. Slowakische Techniker interessierten sich vor allem für Holzbearbeitungsmaschinen, neue Werkstoffe und Leichtmetalle. Übereinstimmend wird von den Firmen mitgeteilt, daß die Geschäftsabschlüsse das Ergebnis der Herbstmesse bereits übertroffen hätten.

Neuer Leiter der Fachgruppe Getreidemühlenindustrie. Der Leiter der Reichsgruppe Industrie hat Dr. Franz Herre (Hoyerswerda) zum Leiter der Fachgruppe Getreidemühlenindustrie als Nachfolger des am 14. September 1940 verstorbenen Fachgruppenleiters Hans Korndoerfer, Hamburg-Altona, berufen. Dr. Herrschel ist Mitinhaber und Betriebsführer der Mühlen T. Wienert-Dresden und T. Wienert, Hafenmühle-Dresden, und ist seit Errichtung der Fachgruppe Getreidemühlenindustrie im Jahre 1935 in deren Beirat tätig.

Walkocherei „Kosmos" aufgebracht

Oslo, 12. März.

Nach norwegischen Meldungen haben deutsche Seestreitkräfte das norwegische Walfang-Mutterschiff „Kosmos" aufgebracht. Der Bruttotonnage nach ist die „Kosmos" mit 17 801 BRT. das größte Frachtschiff der norwegischen Handelsflotte. Die „Kosmos" ist mit einer Tagesfähigkeit von rund 24 000 To. die fünfgrößte Walkocherei der Welt. Bei der Aufbringung war die „Kosmos" für britische Rechnung in Fahrt.

Der Abschluß von Aker Werft in Oslo. Die A/S Akers mek. Verksted, Oslo, weist für 1940 einen Reingewinn von 0,52 Mill. Kronen aus, nachdem 0,756 Mill Kronen auf Anlagen abgeschrieben und 0,55 Mill. Kronen für Steuern zurückgestellt worden sind. Aus dem Reingewinn gehen 0,2 Mill. Kronen an den Reservefonds 0,24 Mill. Kronen werden zur Verteilung von 4 Proz. Dividende verwandt und 0,08 Mill. Kronen vorgetragen. Abgeliefert wurde im letzten Jahr ein Dieselmotor-Frachtschiff von 8400 Tonnen Tragfähigkeit. Im übrigen war die Wert gut mit Reparaturaufträgen beschäftigt. Die Anlagen wurden weiter ausgebaut und erneuert. Die Belegschaft betrug Ende 1940 1597 Mann gegen 1665 zu Beginn des Jahres 1940. Die Aufwendungen für Löhne erforderten etwas über 8 Mill. Kronen.

Der Abschluß der schwedischen Reederei Broa. Die Rederei A/B Broa, Stockholm, weist für 1940 einen Nettoüberschuß von 1,075 Mill. Kronen aus, nachdem auf die Flotte 5,881 Mill. Kronen und darüber hinaus 1,146 Mill. Kronen auf einen Neubautitel abgeschrieben sowie 1,25 Mill. Kronen für Steuern und 0,265 Mill. Kronen für die Pensionskasse der Reederei zurückgestellt worden sind. Es wird vorgeschlagen, zwei Kronen pro Aktie als Dividende auszuschütten und den Rest von 0,243 Mill. Kronen vorzutragen.

Dampfschiffsgesellschaft „Pacific". Die dänische Dampfschiffsgesellschaft „Pacific" schüttet für 1940 eine Dividende von 12½ Pzt. aus. Von dem Ertragnis des vergangenen Jahres werden 223 000 Kronen auf die Extrareserve London überführt und 159 426 Kr. auf Schiffe abgeschrieben, 13 202 Kr. gehen auf neue Rechnung.

Reederei „Oceania" A-G, Belgrad. — Kapitalerhöhung. Die Reederei „Oceania" A-G, Belgrad beabsichtigt, ihr AK von 30 auf 60 Mill. Dinar zu erhöhen. — In Belgrad wurde unter der Firma „Suvij" Serbische Ein- und Ausfuhr A-G eine Gesellschaft gegründet, deren AK 0,50 Mill. Dinar beträgt.

Kapitalerhöhungen in der jugoslawischen Schiffahrt. Nachdem die Schiffahrtsgesellschaft „Oceania" kürzlich beschlossen hat, ihr Aktienkapital von 30 auf 60 Mill. Dinar zu verdoppeln, haben nun auch die Jlirija Schiffahrts-A-G in Zagreb, die Frei Schiffahrts-AG in Sušak und die Dalmatia Schiffahrts-A-G in Zagreb beschlossen, demnächst ihr Stammkapital zu erhöhen. Diese drei Gesellschaften verfügen z. Z. über ein Aktienkapital von 2,7 bzw. 14,4 bzw. 6,5 Mill. Dinar.

Niederländische Scheepsbouw Mij., Amsterdam. Der Vorstand beschloß, das Kapital der Werft um 0,5 auf 3 Mill. holl. Gulden zu erhöhen. Die neuen Aktien werden den Aktionären zum Kurse von 110 Pzt. angeboten. Die Ergebnisse des Jahres 1940 werden etwas günstiger als die des Vorjahres sein. Die Gesellschaft sei reichlich mit Aufträgen versehen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	12. März Geld	12. März Brief	1941	12. März Geld	12. März Brief
Ägypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,573	0,577	Jugoslawien	5,604	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,092	2,109
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Brasilien	0,13	0,132	Norwegen	56,76	56,88
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	58,46	58,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	4,591	4,609
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,93	23,99
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	* 2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,57	132,83	Ungarn	0,984	0,986
Iran	14,59	14,61	Der Staat p. M	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Von Schiffahrtspapieren wurden am 12. März nur Hansa-Dampf mit plus 1½ Pzt zu 143 umgesetzt, Sonst notierten Hapag plus ½ Pzt. mit 127, Lloyd mit 129½, nach 130 Brief. Von Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn ½ Pzt. höher aus dem Markt genommen. Atlas-Werke wurden 1 Pzt. niedriger mit 116 notiert. Reis und Handels konnten 1 Pzt. gewinnen.

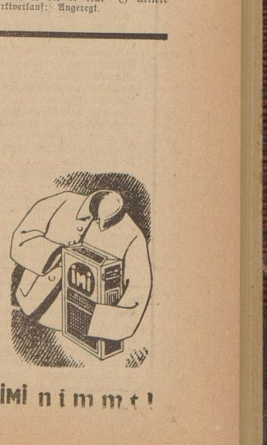
Berliner Börse. Obwohl sich am 12. März umsatzmäßig kaum etwas geändert hat, und die Umsätze somit von Neuem recht bescheiden bestimmt wurden, herrschte bei Eröffnung ein festerer Grundton vor. Im Verlauf schwächten sich die Aktienmärkte ab. Vereinigte Stahlwerke notierten 101 nach seitweise 150%, und Farben 200½ nach 200½. Siemens-Stammaktien verloren 3½ Pzt., Daimler 2½, Bermer Wolle 1½, Siemens-Bezugsrechte und Bemberg 1½, BMW. und Werkzeugmaschinen 1, Erdöl und Demag ¾ Pzt. und Adlerschalt ½ Pzt. Vielfach traten Rückgänge bis zu 2½ Pzt. ein. Gegen Ende des Verkehrs war die Haltung unsicher. Vereinigte Stahlwerke schlossen mit 150%, und Farben mit 200. Gesürcel und Rheinmetall schwächten sich gegen den Verlauf um 1 Pzt. und setzten gegen erste Notiz um ½ Pzt. ab. Nur vereinzelt waren Befestigungen bis zu ½ Pzt. zu beobachten. Nachbörslich fanden kaum noch Umsätze statt.

Lehrte, 11. März. Auftrieb: 901 Ferkel und 176 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten: a) Ferkel, 5 bis 6 Wochen alt: bis 26 RM., 6 bis 8 Wochen alt: 27 bis 31 RM.; 8 bis 10 Wochen alt: 32 bis 36 RM.; 10 bis 12 Wochen alt: 37 bis 42 RM. b) Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate alt: 43 bis 57 RM c) Ältere Futterschweine: bis 57 RM. Marktverlauf: Angeregt.



Metzgerkleidung ist ein Kapitel für sich,

sagte Frau Schulze. Manchmal hält man es nicht für möglich, sie überhaupt wieder sauber zu bekommen. Und wenn dann Waschpulver und Seife für die Haushaltwäsche gespart werden müssen ..., ja, dann bin ich wirklich froh, daß ich imi habe! Greifen auch Sie beim Säubern der schmutzigen Arbeitskleidung zu imi! Ob Metzger- oder Bäckerwäsche, ob Malerkittel, Monteurjaken oder Kesselanzüge – imi löst schonend den gröbsten Schmutz. Machen Sie es so: Zuerst gründlich in heißer imi-Lauge einweichen (bei blut- und eiweißhaltigen Verschmutzungen nur lauwarm!), dann in frischer imi-Lauge kochen und gründlich spülen.



Seife und Waschpulver braucht man nicht, wenn man imi nimmt!

Amtliche Bekanntmachungen

Am Montag, 17. März 1941, werden auf der Großen und anschließend auf der Kleinen Weser in Bremen etwa 200 m unterhalb der Kaiserbrücke Baggerungen ausgeführt. Die Schiffahrt hat beim Vorbeifahren die äußerste Vorsicht walten zu lassen. Das Sehen der entsprechenden Licht- und anderer Sichtzeichen erfolgt nach § 18 der SSV.

Zeitweilig wird stundenweise das Fahrwasser für die Schiffahrt an dieser Stelle auch gesperrt werden müssen. Die Sperrung wird auf dem Bagger durch Setzen der Sperrsignale nach § 21, Abs. 2 der SSV angezeigt und außerdem durch Auslegen von Sperrfahrzeugen mit roten Flaggen, je oberhalb der Kaiserbrücke und der Adolf-Hitler-Brücke.

11. 3. 1941.

Wasserstraßenamt Bremen.

Freibankfleisch

Freitag, 14. März, von 10—16 Uhr. 1500 Karten 80 001 bis 81 500

Verkauf nur gegen Karten.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 20) **Handelsregister**

Amtsgericht Bremen

Für die Angaben in () keine Gewähr!

Bremen, 12. März 1941.

Neueintragungen:

A 3780 **Hinrich Behrmann, Bremen** (Werkauf von Feinkost, Getränken, Konserven, Weinen, Spirituosen und Likören im Einzelhandel, Fedelhören 96). Inhaber ist der hiesige Kaufmann Hinrich Behrmann.

A 3781 **Heinrich Feichtbauer, Bremen** (Spitzenfiel 14/15). Inhaber ist der hiesige Handelsvertreter Heinrich Hermann Feichtbauer.

B 898 **Hermann Enkel Schiffsrederei Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen** (Schlachte 29). Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. März 1940 abgeschlossen und am 10. März 1936 abgeändert. Sitz der Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 21. Dezember 1940 von Berlin nach Bremen verlegt; gleichzeitig und durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 30. Januar 1941 ist der Gesellschaftsvertrag neu gefaßt und abgeändert. Zurück sind u. a. die bisherigen Firma Hermann Enkel Kiesbaggerei und Schiffsrederei Gesellschaft mit beschränkter Haftung sowie der Gegenstand des Unternehmens geändert. Der bisherige Geschäftsführer Hermann Wilhelm Schmidt ist in Berlin ist ausgeschieden. Der kaufmännische Angestellte Wilhelm Ulrich Burmeister ist zum Geschäftsführer bestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Binnenschiffsrederei und der damit zusammenhängenden Nebengeschäfte. Das Stammkapital beträgt R.M. 20 000.

Veränderungen:

A 3566 **Walther Frendenberg Nachf., Bremen** (Bahnhofsplatz 1). Am Friedrich-Wilhelm Bernhard Meyer in Bremen ist Einzelprokura erteilt.

B 384 **Martin Brinkmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen** (Tölzinger Str. 1/4). An Ludger Born in Berlin ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem der Prokuristen August Ehlers, Wilhelm Frey, Bernhard Wolf, Leo Heibig, Dr. Christian Pörtcher und Jürgen Wahl zu vertreten.

D 286 II **H. Dreuer & Co., Bremen** (Donandstr. 40). Die Einlage der Kommanditistin ist auf Reichsmark umgestellt. An Georg Heinrich Bernhard Dreuer in Bremen ist Einzelprokura erteilt.

A 1488 **Kühne & Nagel, Bremen** (Wachtstr. 40). Die an E. J. von Freeden und W. A. Olivia erteilten Prokuren sind erloschen. Dem Paul Ernst August Deers, Hamburg, und Friedrich Karl Albert Redmer, Hamburg, ist unter Erlöschen der Gesamtprokura Einzelprokura erteilt. An Emil Ernst Heinrich Seehaus, Bremen, ist unter Beschränkung auf den Betrieb der Hauptniederlassung in Bremen und der Zweigniederlassung in Hamburg Einzelprokura erteilt. An Richard August Johannes Mönnan, Hamburg, und Ludwig Möfinger, Hamburg ist unter Beschränkung auf den Betrieb der Hauptniederlassung in Bremen und der Zweigniederlassung in Hamburg derart Gesamtprokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

Erloschen:

R 136 II **A. Nuß, Bremen.** Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

„VEREINIGTE WERKSTÄTTEN"

gegenüber dem Staatstheater

*

SITZMÖBEL

und

POLSTER-MÖBEL

mit schönen Bezügen

STAATSTHEATER

Heute
13.30—16.15 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Schillerstiftung
Wilhelm Tell
17.30—20 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. A
Der Zarewitsch

Freitag, 14. März
17.30—19.30 Uhr
Freitag-Platzmiete
Die Geschwister Der zerbrochene Krug

Sonnabend, 15. März
17.30—20 Uhr
Sonnabends-Platzm. Gr. A
Der Zarewitsch

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Donnerstag, 18 Uhr, Ende 20.15 Uhr, 15. So.-Do.
Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve
Lustspiel von Curt J. Braun

Freitag: 18 Uhr, Serie G/15
Der goldne Dolch
Schauspiel von Paul Apel

Sonnabend: 18 Uhr und
Sonntag: 18.30 Uhr
Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve

Schauspielhaus

Freitag, 18 Uhr, Ende 20.45, Serie G/15 ○
Sonntag (Heldengedenktag): 15 Uhr ○
Dienstag: 18.30, 15. So.-Die. ○

„Der tiefste Eindruck der Spielzeit"

Der goldne Dolch

Schauspiel von Paul Apel

Die Reichspresse:

„Geist von unserem Geist"

„Das Werk darf in eine Parallele zu den wertvollsten Schöpfungen unsrer Klassiker gestellt werden."

Der Kreuzweg einer Mutter



Das Hohelied der Mütterliebe

Mutter und Kind

Regie: Hans Steinhoff

Der Kampf einer Mutter um ihr Kind!

Wiederaufführung

Mutterliebe alles gebend - alles verzeihend - zu jedem Opfer bereit - der schützende Hort für ihr Kind vom ersten Tage des Seins, bis es - älter geworden - den Weg in die Welt hinausfindet: Mutterliebe - für den Erwachsenen die schönste Erinnerung an sonnige Kindertage, die nie versiegende Mutterliebe ihm schuf - - und hat die Mutter längst die Augen geschlossen zum letzten langen Schlummer in kühler Erde, so scheint es, als wenn ihr Geist - ihre grenzenlose Liebe - wie ein gütiger Engel noch immer um uns ist und uns begleitet auf Schritt und Tritt - unser Denken und Tun bestimmend - wie unsichtbarer u. doch empfundener Schutz!

Eine solche Mutter gestaltet in inniger Schlichtheit u. erhabener Größe, mit ergreifender Natürlichkeit

HENNY PORTEN!

In den weiteren Hauptrollen: **Peter Voß, Elisabeth Wendt, Alexandra Schmitt, Fita Benkhoff, Paul Westermeier u. a.**

Jede deutsche Frau und Mutter, jeder deutsche Mann muß diesen herrlichen Film gesehen haben, bei welchem irgendwie im Herzen eines jeden etwas mitklingt!

Im Beiprogramm: Bauernweberei
Die neue deutsche Wochenschau

Ab morgen Freitag gleichzeitig in **9** folgenden **Filmtheatern**

Buntentor-Lichtsp. Buntentorsteinweg 145/47
Wochentags 6.00, sbds. u. sonntags 3.30 u. 6.00 Uhr

Capitol-Lichtspiele Ohlenhof 6/8
tägl. 4.15 Uhr, sonnabds. u. sonntags 3.30 u. 6.15 Uhr

Kammerlichtspiele Ostertorsteinweg 105
täglich 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr

Skala-Theater Faulenstraße 55/59
täglich 2, 4.15 u. 6.30 Uhr

Odeon-Lichtspiele Hastedter Heerstraße 174
täglich 5.45 Uhr, sonntags 3.00 und 5.45 Uhr

Odeum-Tonfilm-Theater Woltmershauser Straße 225
täglich 6.45 Uhr, sonntags 3.30 u. 6.45 Uhr

Deutsch. Lichtspiele im Stadttheater Vegesack
tägl. 6.15, Sonnabd. u. Sonntag 3.30 u. 6.15 Uhr

Farge Weser-Tonlichtspiele
Sonnabend 6.15 Uhr, Sonntag 3.30 u. 6.15 Uhr

Huchting Tonlichtspiele
Sonnabend u. Sonntag 5.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Film-Sonderauswerter Friedrich Voß, Dresden

Tanzschule Gustav Hölzer

Der **Beginn** des „Fest um den goldenen Kranz" ist auf **17³⁰ Uhr vorverlegt**

Gute Erholung in ruhiger, waldreicher Gegend. Pension pro Tag 5.— Mark.
Gast- u. Pensionshaus in Wohldenberg
Post Holle
bei Derneburg am Harz.

Nur deutlich geschriebene **Anzeigen-Texte** geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben.

Stellenangebote

Wir stellen zu Ostern oder später einige

Mädchen

mit vollendetem Pflichtjahr für zweijährigen Anlernvertrag für Näherinnen ein. Vorzustellen bei

J. C. Runken & Co.
Zelte- und Planenfabrik,
Sebaldsbrücker Heerstraße 177

Wir suchen zu sofort

Zeitungsausträger (innen)

für die Bezirke

Osterholz-Scharmbeck,
Worpswede, Lemwerder-
Siedlung, Wasserhorst-
Niederblockland
und Aumund-Schönebeck

Schriftliche Meldungen an:

Bremer Zeitung

Vertriebs-Abteilung Geeren 6/8

Drogisten-Lehrling gesucht.
Atlas-Drogerie Werner Holtz
Bremen-Woltmershausen.

Suche zuverlässig. **Kraftfahrer**
Joh. Reinh. Meyer
Am Gaswerk 23
Ruf: 5 17 07

Zum 1. April kinderliebes **Pflichtjahrmädchen** mit Familienanschluß für Haus- und Gartenarbeit.
Frau Grete Oeltjen, Schweiburg über Varel

Morgenhilfe, Halbtagsmädchen oder Pflichtjahrmädchen für kleinen Haushalt.
Bremen-Horn, Ronzelenstraße 18

Jung. ordentliches **Mädel** für ½ od. ¾ Tag. evtl. Haushaltsschülerin, f. kleinen Haushalt zum 1. od. 15. 4. 1941 ges.
Frau Grade, Lübecker Straße 4

Jung. Mädchen f. Haush. u. Lehrstelle **H. Tiedt,** Weidenerhäuserstr. 28a

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Wir suchen zum 1. April noch einige

perfekte Stenotypistinnen

Auch Anfängerinnen, die die Handelsschule besucht haben, wollen sich mit Zeugnisabschriften melden bei:

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.
Abteilung Gefolgschaft
BREMEN-FLUGHAFEN

Versteigerungen

Zwangsversteigerung

Am Freitag dem 14. März 1941, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstr. 11:

1 Büfett, Kredenz, zweitür. Bücherschrank, Teppich, 2 Bettsessel, 1 Damenschreibtisch, Salonschrank, Küchenschrank, Tische, Stühle, Gasherd, Puddigrohrgarnitur, Flurgarderobe, Wäsche, Haus- und Küchengerät u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede, Gerichtsvollzieher, Altenburger Straße 12

Erinnerung

an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstr. 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige v. 12. März 1941.

Rötsch, Gerichtsvollzieher.

Preiskat

Heute 19.30 Uhr: **Geldpreiskat.**
Müller, Vegesackerstr. 43/45

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung

Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.

FRIED. KRUPP Aktiengesellschaft, ESSEN

Bilanz zum 30. September 1940

Aktiva	Stand am 1. 10. 39	Zugang	Abgang	Abschreibungen	Stand am 30. 9. 40	
Anlagevermögen						
Bebaute Grundstücke mit Geschäfts- oder Wohngebäuden	51 309 485,81	6 600 124,—	347 979,81	12 888 547,—	44 673 083,—	
Bebaute Grundstücke mit Fabrikgebäuden	52 433 560,—	11 508 045,—	425 056,—	11 374 652,—	52 141 897,—	
Unbebaute Grundstücke	8 462 484,—	1 783 447,—	1 065 701,—	796 795,—	8 383 435,—	
Grubensubstanz	2 595 515,—	—	—	64 318,—	2 531 197,—	
Maschinen und maschinelle Anlagen	82 645 780,09	31 543 642,—	269 301,09	31 986 686,—	81 933 435,—	
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	9,—	7 397 249,58	—	7 397 249,58	9,—	
Konzessionen, Patente, Lizenzen und Schutzrechte	1,—	—	—	—	1,—	
	197 446 834,90	58 832 507,58	2 108 037,90	64 508 247,58	189 663 057,—	
Unfertige Neuanlagen	7 178 752,07	—	—	—	12 766 141,28	
Anzahlungen für Neuanlagen	20 846 535,67	—	—	—	24 292 384,36	
					226 721 582,64	
Beteiligungen	106 485 466,33	3 103 424,30	2 223 492,15	4 480 000,—	102 885 398,48	
					329 606 981,12	
Umlaufvermögen						
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe			77 113 059,48			
Halbfertige Erzeugnisse			89 786 417,01			
Fertige Erzeugnisse, Waren			15 091 182,07	181 990 658,56		
Wertpapiere				48 589 762,50		
Hypotheken-, Grund- und Rentenschuld-Forderungen				4 102 013,07		
Geleistete Anzahlungen				7 050 702,82		
Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen				126 466 289,10		
Forderungen an Konzernunternehmen				28 767 291,18		
Wechsel				23 788 310,84		
Schecks				14 072,02		
Kasse, Reichsbank- und Postscheck-Guthaben				2 242 319,60		
Bankguthaben				16 323 072,46		
Sonstige Forderungen				23 602 600,81	462 937 092,96	
Rechnungsabgrenzung					512 468,65	
Bürgschaften				57 358 493,11		
				R.M.	793 056 542,73	

Passiva		
Grundkapital		
295 000 Aktien mit einfachem Stimmrecht = 295 000 Stimmen	147 500 000,—	
25 000 Aktien mit zehnfachem Stimmrecht = 250 000 Stimmen	12 500 000,—	160 000 000,—
Rücklagen		
Gesetzliche Rücklage	16 000 000,—	
Andere Rücklagen	68 364 683,86	84 364 683,86
Wertberichtigungen		38 414 316,52
Rückstellungen		68 142 712,63
Verbindlichkeiten		
Anleihen		
In Papiermark abgeschlossene und ältere Anleihen	228 081,72	
5% Darlehen der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken	15 000 000,—	
hypothekarisch gesichert		
4½% Anleihe von 1936	47 994 000,—	
hypothekarisch gesichert		
4½% Anleihe von 1939	40 800 000,—	104 022 081,72
hypothekarisch gesichert		
Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden	791 723,84	
Anzahlungen von Kunden	100 427 435,05	
Verbindlichkeiten aus Warenbezügen und Leistungen	77 248 192,67	
Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen	45 273 681,67	
Wechselverbindlichkeiten	12 820 155,51	
Bankschulden	16 942 401,88	
Guthaben der Hilfskassen, Stiftungen u. dgl.	3 372 607,66	
Sonstige Verbindlichkeiten	67 825 655,10	324 701 853,38
Rechnungsabgrenzung		1 351 638,28
Bürgschaften	57 358 493,11	
Gewinn		
Gewinn aus 1939/40	10 719 666,08	
Gewinn-Vortrag aus 1938/39	1 339 590,26	12 059 256,34
	R.M.	793 056 542,73

Der Vorstand besteht aus den Herren:
Paul Goerens, Ewald Löser, Alfried v. Bohlen und Halbach.

Dem Aufsichtsrat gehören an:
Dr. Gustav Krupp v. Bohlen und Halbach als Vorsitzer,
Tilo Freiherr v. Wilmowsky als stellvertretender Vorsitzer,
Dr. Karl Wendt, Dr. Hermann Bücher, Carl Goetz, Dr.-Ing. Arno Grießmann,
Dr. Hermann Schmitz, Dr. Alfred Oischer.

Gewinn- u. Verlust-Rechnung für 1939/40

Aufwendungen		
Löhne und Gehälter		237 811 809,41
Soziale Abgaben		20 365 907,75
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf das Anlagevermögen		68 988 247,58
Zinsen		5 535 481,98
Steuern vom Einkommen, Ertrag und Vermögen	60 174 400,25	
Sonstige Steuern und Abgaben	20 149 447,92	80 323 848,17
Beiträge an Berufsvertretungen		695 650,54
Wohlfahrtsausgaben		17 339 299,23
Verluste aus Beteiligungen		10 011 728,87
Gewinn aus 1939/40	10 719 666,08	
Gewinn-Vortrag aus 1938/39	1 339 590,26	12 059 256,34
	R.M.	453 131 229,87

Erträge		
Jahres-Ertrag gemäß § 132 II/1 des Aktiengesetzes		421 407 774,16
Erträge aus Beteiligungen		19 102 962,84
Außerordentliche Erträge		11 280 902,61
Gewinn-Vortrag aus 1938/39		1 339 590,26
	R.M.	453 131 229,87

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Schlör
Wirtschaftsprüfer

Essen, im Februar 1941

In der heutigen Hauptversammlung wurde beschlossen, den Reingewinn in Höhe von RM 10 719 666,08 zuzüglich Gewinnvortrag aus dem Vorjahr in Höhe von RM 1 339 590,26 wie folgt zu verwenden:

RM 9 600 000,— zur Ausschüttung einer 6%igen Dividende auf das RM 160 000 000,— betragende Grundkapital,
RM 1 635 316,14 der Rücklage für Werkserhaltung und -erneuerung zuzuführen und den Rest von
RM 823 940,20 auf neue Rechnung vorzutragen.

Essen, den 8. März 1941

Das Direktorium
Goerens Löser A.v. Bohlen und Halbach

Wir suchen für unsere Vertriebs-Abteilung zum 1. April 1941 eine perfekte

Stenotypistin

evtl. intelligente Anfängerin.

Verlag der Bremer Zeitung
Bremen, Geeren 6/8.

Hauspersonal vermittelt die Kleinanzeige i. der **Bremer Zeitung** die immer schnell die richtigen Leute zusammenbringt. — Kleinanzeigen tragen jeden Wunsch zu Tausenden von Lesern!

Kontoristin

für leichte Kontrolltätigkeit sofort gesucht.
Vorzustellen im Büro
Knochenhauerstr. 6/7

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen u. Bedarfsdeckungsscheinen

Karl Fentker
Möbelhaus + Möbelwerkstätten
Vor dem Steintor 73/75

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10/12
Ausstellung Osterortsteinweg 46a

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTRASSE 26

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Möbel-Krimmert
Westerstr. 109/5, Ecke Hohetorstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 2)

Radio Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Betten-Wührmann
Brillecke

MÖBEL-THÄTE
Langenstraße 137/38

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

Mehrere **Hilfskräfte** f. Bedienung im Damensalon sowie 1 **Lehrling** für Parfümerieverkauf gesucht.
Bremer, Gerhardstraße 2

Wegen Heirat meiner jetzigen für sofort oder 1. April tüchtige und zuverlässige **Hausgehilfin**
Otto-Gildemeister-Straße 23

Zu verkaufen

1 u. 2t. Kücherschr., Büfett, neu u. geb. Kommod., Bertilo, Bettst. m. Matr., Stühle, Tische, Leders. m. 2 Sesel, Couch, Sofas, Chaiselong., Klubsessel. Weißer Ofenschirm, Oberstraße 37, Handlung.

Haarnetze
Haubennetze, Stirnnetze, Dutznetze, farbig 4,80, grau, weiß 7,20. Nachnahme.
Ueberbacher, Dolgastein (Ostm.)

1 fast neue weiße Paradebettstelle mit Rollsiften, 1 dunkle m. Polsterleisten, 1 Waschtoilette mit Spiegel, 1 dunkler 1tür. Kleiderschrank, 1 dtl. Waschtisch, 1 Stuhl. Schultz, Gröpelingerstr. 5, Heerstraße 5



Zwei Affordions (32 und 80 Bässe). Tel. Nr. 5 07 58